



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

GP
83
463



Sp 83.463



Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND.

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1380.)

Received 18 Jan., 1887.



(1)

571

⊙

**GYMNASIUM AUGUSTUM
ZU GÖRLITZ.**

**WELCHE STELLUNG
NIMMT DER DIALOG PARMENIDES
ZU DER
IDEENLEHRE PLATOS EIN?**

VERFASST VON

DR. RICHARD JECHT,
GYMNASIALLEHRER.

Als wissenschaftliche Beilage zu dem Programm des städtischen Gymnasiums mit Realklassen
zu Görlitz. Ostern 1885.

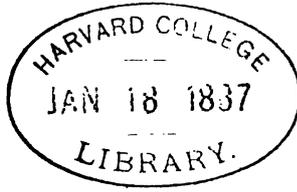
GÖRLITZ.

Druck von E. Jaenike, Bismarckstr. 8.

1885.

1885. Zu Nr. 168.

Lib 83 453



Comitatus f. d.

Welche Stellung nimmt der Dialog Parmenides zu der Ideenlehre Platons ein?

Jeden, der einigermaßen mit den Dialogen des Plato sich bekannt gemacht hat, wird bei der Lektüre des Platonischen Parmenides bald das Gefühl überkommen, dass zwischen diesem Dialoge und den anderen dieses Philosophen ein merkwürdiger Unterschied besteht. Und zwar beruht diese Sonderstellung einestheils in der sprachlichen Darstellung, andertheils in dem Inhalte. Eine genaue Untersuchung der Sprache des Parmenides fehlt bis jetzt, und doch kann gerade sie bei der Frage nach seiner Echtheit und der Zeit seiner Abfassung den Ausschlag geben;*) hinsichtlich seines philosophischen Inhaltes ist dieser Dialog zwar bereits genau und gründlich durchforscht worden, doch zeigen die sich teilweise geradezu widersprechenden Ansichten, die dadurch gewonnen sind, wie wenig die Frage zu einer endgültigen Entscheidung gebracht ist. Deshalb verlohnt es sich jedenfalls, von neuem genauere Forschungen über den Inhalt dieses Dialoges anzustellen, und zwar wird wegen der erwähnten Sonderstellung desselben die Untersuchung am interessantesten sein, wenn man die Frage so stellt, in welchem Verhältnisse die philosophischen Ansichten im Parmenides zu den entsprechenden in den anderen Platonischen Gesprächen stehen. Beschränken wir für jetzt die Frage in etwas und versuchen wir zu erörtern, welche Stellung der Platonische Parmenides zu der Ideenlehre einnimmt.

Betrachtet man die Erörterungen, die Parmenides in unserem Dialoge über die Ideen anstellt, so zerfallen dieselben in drei Teile:

- I handelt er über den Umfang der Ideen,
- II bringt er Einwürfe gegen die Ideenlehre vor,
- III versucht er, wenigstens nach der Meinung der meisten Erklärer, diese Widersprüche gegen die Ideen zu lösen.

Es wird nun unsere Aufgabe sein, das, was Parmenides in diesen drei Teilen vorbringt, näher darzulegen und die Stellung, die er damit zu der Ideenlehre des Plato einnimmt, zu erörtern.

*) Hier befinde ich mich im Widerspruche mit meinem Freunde Keil (Über den Platonischen Dialog Parmenides von Dr. A. Keil progr. Stolp 1884 p. 26 ff.). Herr Professor Dittenberger in Halle, welcher die Sprache Platons genau kennt, brachte in seinem Colleg etliche sprachliche Momente vor, die den Parmenides in eine nachplatonische Zeit wiesen. Es waren das freilich nur Einzelheiten, so dass sie allein kaum beweisende Kraft haben. Da keinerlei Vorarbeiten zu Gebote stehen und da die Platoausgabe von Schanz noch nicht vollendet ist, so ist eine Untersuchung der Sprache dieses Dialoges äusserst mühsam. Aus einer Beschäftigung mit derselben ist entstanden meine Dissertation: de usu particulae ἤδη in Platonis dialogis qui feruntur, Haë 1881, in welcher auch einzelne sprachliche Eigentümlichkeiten im Parmenides erwiesen werden. — Eine neue Abhandlung von Dr. Schirlitz (de Platonis Parmenide Neustettin 1884 progr.) ist mir erst jetzt zugegangen. Sie verfolgt eine ganz andere Aufgabe als die vorliegende Arbeit.

I

Wie verhält sich des Parmenides Ansicht über den Umfang der Ideen zu den sonstigen hierher bezüglichen Ansichten des Plato?

Zeno hatte in seiner Schrift behauptet (s. 127 E), dass, wenn man das Seiende nicht als Eins, sondern als Vieles setze, von jedem Gegenstande Entgegengesetztes ausgesagt werden könnte, was unmöglich wäre. Sokrates sagt dagegen, er finde nichts Auffallendes darin, wenn von den einzelnen Sinnendingen Entgegengesetztes prädicirt werden könne, wol aber, wenn jemand nachweise, dass die Gattungs- und Artbegriffe und Ideen so Entgegengesetztes an sich trügen (129 C: *εἰ αὐτὰ τὰ γένη τε καὶ εἶδη ἐν αὐτοῖς ἀποφαίνοι τὰναντία ταῦτα πάθη πάσχοντα*). Diese Scheidung der Sinnendinge von den allgemeinen auf sie bezüglichen Begriffen findet den vollen Beifall des Parmenides (s. 130 A, 135 B), und er geht sofort dazu über, den Sokrates näher in betreff seiner Ansicht über die Ideen auszuforschen. Er fragt, ob wirklich die Ähnlichkeit an sich und ebenso die Einheit und Vielheit und die anderen Gegenstände an sich, deren Zeno sich bedient habe, eine selbständige von den bezüglichen sinnlichen Gegenständen getrennte Existenz hätten. Als Sokrates das bejaht, fragt Parmenides weiter, ob er auch eine für sich bestehende Idee (*εἶδος αὐτὸ κατ' αὐτὸ*) des Gerechten, Schönen, Guten und ähnlicher Begriffe annehme. Auch diese Frage beantwortet Sokrates mit Ja. Er ist jedoch, wie er dem Parmenides zugesteht, in Zweifel und Verlegenheit, ob es auch eine Idee des Menschen oder des Feuers oder des Wassers gebe, keineswegs jedoch könne er an die Existenz der Ideen der geringsten und verachteten Dinge wie Haar, Kot, Schmutz glauben, obwohl er öfter schon an die Möglichkeit des Vorhandenseins solcher Ideen gedacht habe. Dieses Geringschätzen solcher *ἀτιμώτατα* und *φαιλότατα* tadelt Parmenides und schreibt es der Jugend und ungenügenden philosophischen Bildung des Sokrates zu. — Es ist leicht zu sehen, dass hier die Begriffe in bestimmter Weise klassifizirt werden. Parmenides unterscheidet: 1) Verhältnisbegriffe, wie Ähnlichkeit, welche die Beziehungen der Gegenstände unter einander ausdrücken. 2) Quantitätsbegriffe (Einheit, Vielheit). 3) Eigenschaftsbegriffe, wie die Begriffe des Gerechten, Schönen, Guten, welche die den Ideen inwohnenden Attribute bezeichnen. 4) Die Begriffe konkreter Anschauung, wie Mensch, Feuer, Kot etc. Hinsichtlich der letzteren scheint Parmenides wiederum auf eine Dreiteilung hinzuweisen. Der Begriff Mensch repräsentirt die Gattungsbegriffe, welche die einzelnen Individuen unter sich befassen, der Begriff Feuer steht als Vertreter der Materialia und endlich die Begriffe Haar, Kot, Schmutz für Begriffe der Gegenstände, die nur ein Teil von einem anderen sind oder eine formlose Masse bilden.

Dadurch nun, dass Parmenides behauptet, auch nicht der geringste sinnliche Gegenstand sei bei der Begriffsbildung zu übersehen, spricht er doch jedenfalls als seine Meinung aus, dass gar kein von der Idee verlassenes Sein existiere.

Wie verhalten sich nun die sonstigen Ansichten des Plato über den Umfang der Ideenwelt zu der eben dargelegten Meinung des Parmenides? Die Antwort hierauf kann nicht zweifelhaft sein. Wenn auch Parmenides unter den oben angeführten Rubriken den Umfang der Begriffe nicht erschöpft — das liegt auch gar nicht in seinem Plane — so lässt er doch jedenfalls durchleuchten, dass man von allem Möglichen Ideen setzen müsse. Diese Ansicht aber ist die völlig Platonische. Weil nämlich nach Platos Meinung (s. Zeller, die Philosophie der Griechen³ Leipzig 1875 S. 585) „die Ideen allein das Wirkliche sind, durch das alles ist, was es ist, so kann nichts sein und es lässt sich nichts vorstellen, wovon es keine Idee gäbe, denn ein solches wäre überhaupt nicht, das absolut Nichtseiende kann

aber nicht vorgestellt werden." Steht nun somit auch die Übereinstimmung der Ansicht des Parmenides hinsichtlich des Umfanges der Ideen mit den sonstigen Ansichten Platos fest, so will ich doch, weil das in dieser Weise noch nicht geschehen ist, im einzelnen die Parallelstellen aus den anderen Dialogen anführen, indem ich mich an die oben gegebene Klassifikation halte:

1. Verhältnisbegriffe finden sich unter anderen: Resp. 479 B: Begriffe der Grösse, Kleinheit, Leichtigkeit, Schwere. Theät. 186 A: τὸ ὅμοιον καὶ τὸ ἀνόμοιον und τὸ ταύτων καὶ ἕτερον.
2. Quantitätsbegriffe: Phädo 101 C: μονάς.
3. Eigenschaftsbegriffe: z. B. Resp. 479 A: Begriff der Schönheit, Gerechtigkeit. Phileb. 62 A, Theät. 186 A.
4. Begriffe konkreter Anschauung:
 - a) Gattungsbegriffe: Phileb. 15 A: Mensch an sich, Stier an sich.
 - b) Materialia: Timäus 51 B: Begriff des Feuers, Wassers, Erde, Luft.
 - c) Idee der Gegenstände, die nur als Teil eines Anderen existieren: Cratyl. 423 E: Begriff der Farbe, der Stimme (ein ganz dem Begriffe Haar analoges Beispiel findet sich nicht); für einen Begriff der formlosen Masse wie πηλός und ῥύπος fehlt es sonst bei Plato an einem weiteren Belege, was natürlich nicht ausschliesst, dass unser Philosoph auch von derlei Gegenständen Ideen annehmen konnte.

II

Über die Einwände des Parmenides gegen die Ideenlehre.

Diese beruhen:

1.

auf den Beziehungen zwischen den Ideen und der Erfahrungswelt.

Nach der Darstellung im Parmenides können sich die Ideen zu der Erfahrungswelt auf viererlei Art verhalten:

- a) wie das Ganze zum Teil.
- b) wie das Gemeinsame zu den angeschauten Dingen.
- c) wie ein νόημα zu den konkreten Dingen.
- d) wie ein Urbild zum Abbilde.

Aus diesen Beziehungen zwischen den Ideen und den Gegenständen ergeben sich, wie Parmenides nachweist, Widersprüche, die darauf hinführen, die Existenz der Ideen zu leugnen.

a. Nach den Erörterungen über den Umfang der Idee fragt Parmenides, ob der Idee untergeordnete Gegenstand an der ganzen Idee oder nur an einem Teile derselben teil nehme — eine dritte Art der κατάληψις sei ja doch undenkbar. Sokrates, der in seiner ganzen Art zu antworten zeigt, dass er sich mit dieser Frage noch nicht ernstlich beschäftigt hat, meint zunächst, dass die ganze Idee in dem bezüglichen Gegenstände inne wohne. Sogleich macht ihn der Eleate auf die dieser Annahme folgende Konsequenz aufmerksam: die Idee würde dann, weil zu gleicher Zeit vielen Sinnendingen innewohnend, als von sich selbst gesondert aufzufassen sein (τὸ εἶδος αὐτὸ αὐτοῦ χωρὶς ἂν εἴη 131 B) oder, was dasselbe besagt, sie würde vervielfacht werden. Diese der Einheit der Idee widersprechende Konsequenz sucht Sokrates so zu umgehen, dass er sagt, es verhalte sich mit der Idee vielleicht ebensowohl wie mit dem Tage, der doch jedenfalls als einer und derselbe an vielen Orten zugleich sei und darum dennoch nicht von sich gesondert sei. Es scheint mir dies Beispiel gar nicht, wie Steinhart will, so unglücklich gewählt zu sein. Wird doch auch anderswo

(in der Republik) die vielfache Erscheinung der Idee durch die vielfache Abspiegelung eines Dinges klar gemacht. Freilich um so unglücklicher, weil ganz grob sinnlich, ist das Beispiel gewählt, was Parmenides dem vorigen als gleichartig an die Seite setzt. Er sagt: Auf diese Weise könntest du ja auch viele Menschen mit einem Segeltuche bedecken und dann sagen, dass dies eine ganz über Vielen sei und dann wäre doch nur ein Teil desselben über dem einen und ein anderer über dem anderen, woraus er dann folgert, dass die Idee teilbar sei. Mich wundert es, dass noch niemand der Erklärer an der Verschiedenheit dieser beiden Beispiele Anstoss genommen hat. Durch das erste Beispiel vom Tage will Sokrates, wie klar aus den Worten hervorgeht, beweisen, dass, trotzdem die ganze Idee in dem einzelnen Sinnendinge enthalten sei, dieselbe dennoch nicht von sich selbst getrennt sei, das zweite Beispiel, das Parmenides anwendet, thut dagegen dar, dass die Einzeldinge (die einzelnen Menschen) nur an einem Teile der Idee (des Segeltuches) teil nehmen können. Demnach ist es logisch ungenau, wenn Parmenides sagt, beide Beispiele müssten dieselben Konsequenzen nach sich ziehen. (s. die Art, wie Parmenides sein Beispiel an das des Sokrates anknüpft 131 B). Sokrates scheint sich übrigens auch dieser Verschiedenheit, wenn auch nur dunkel, bewusst zu sein, indem er auf die Frage des Parmenides, ob beide Beispiele dasselbe besagten, mit dem unbestimmten *ἴσως* antwortet (131 C). Die Teilbarkeit der Ideen, zu der die Untersuchung gelangt ist, widerspricht, wie Sokrates dem Parmenides zugeben muss, dem eigensten Wesen der Idee, ihrer Einheit.

Ferner weist der Eleate in anderer Weise nach, wie ungereimt es sei, wenn man annehmen wolle, dass die Einzeldinge nur an Teilen der Begriffe des Grossen, Kleinen und Gleichen teilnehmen. Dann würden ja die Sinnendinge 1) gross durch eine Idee, welche (als Teil der Grösse) kleiner als die der Grösse wäre, und 2) gleich durch die Teilnahme an etwas, was kleiner als die Idee der Gleichheit sein müsste, und 3) wie unsinnige Folgerungen müsse man aus einer Teilbarkeit der Idee der Kleinheit ziehen. Es wäre ja dann die Idee der Kleinheit selbstverständlich grösser als jeder ihrer Teile, und der Gegenstand, dem ein Teil dieser Idee hinzugefügt würde, sollte trotz dieser Zuthat kleiner sein und nicht grösser als zuvor.

So führt also ein Teilnehmen der Dinge an den ganzen Ideen oder an Teilen derselben zu Ungereimtheiten.

Hier füge ich sogleich aus dem zweiten Teile unseres Dialoges eine verwandte Erörterung hinzu, die da zeigt, dass die Immanenz der Idee (der Kleinheit) in den Dingen — es ist also gleichsam die Umkehrung des vorigen Beweises — widerspruchsvolle Konsequenzen mit sich bringe. Es handelt sich dort (vergl. 149 E ff.) darum nachzuweisen, dass das Eins sich selbst wie allem Anderen gleich sei. Dies thut Parmenides, indem er darlegt, dass demselben weder Grösse noch Kleinheit innewohne und, da ein drittes nicht möglich sei, ihm Gleichheit zukommen müsse. Für unseren Zweck kommt in Betracht der Beweis, warum dem Eins nicht Kleinheit innewohnen könne. Das demonstriert Parmenides so, dass er — und damit schliesst sich die Erörterung der eben besprochenen an — nachweist, dass die Kleinheit weder im ganzen Eins noch in einem Teile desselben vorhanden sein könne. Wäre sie im ganzen, so müsste sie völlig gleichlaufend mit dem Eins sich durch das Ganze desselben erstrecken oder es umfassen. In jenem Falle wäre sie dem Einen gleich, in diesem grösser als dasselbe. Da aber die Kleinheit nicht gleich noch grösser als etwas sein kann, so kann sie im ganzen Einen nicht sein. Aber auch nicht im Teile ist die Kleinheit, denn auch dann würde sie in gleicher Weise dem Teile entweder gleich oder grösser als der Teil sein.

Die Frage, ob die Dinge in der ganzen Idee oder in Teilen derselben inhärierte, berührt, soviel mir bekannt ist, Plato ausser unserer Stelle nur noch einmal: Phileb. 15 B. und zwar so, dass er die daraus folgenden Schwierigkeiten nur andeutet. Ausserdem vergl. Aristot. Metaph. XII p. 269 (Brand.) und Sextus Empiric. Pyrrh. Hypot. II, 20. — Die Erörterung, ob die Ideen den ganzen Dingen oder nur Teilen derselben immanent seien, steht meines Wissens wenigstens bei Plato vereinzelt da. —

Trifft nun Parmenides wirklich einen wunden Fleck der Platonischen Ideenlehre mit der Aufstellung dieser Schwierigkeiten? Die Antwort auf diese Frage richtet sich nach der zwiefachen und sich widersprechenden Ansicht des Plato über die Sinnenwelt. Es steht ja einmal durch viele Beweisstellen fest (vgl. Zeller a. a. O. S. 624), dass Plato der Sinnenwelt neben der Ideenwelt gar kein besonderes reales Bestehen zuschreibt. Vielmehr geht jene ganz in dieser auf, sie existiert nur, insofern sie von dem Sein der Ideen erfüllt ist. Da es also eine Vielheit der Gegenstände in Wirklichkeit nicht giebt, so kann die Idee durch eine Teilnahme der vielen Dinge an ihr weder vervielfacht noch zerteilt werden, und da die Idee (der Kleinheit) weder dem Einzeldinge gleichläuft noch dasselbe umfasst, sondern dem ganzen Einzeldinge in jeder Beziehung innewohnt, so kann sie selbstverständlich nicht gleich oder grösser als dasselbe sein. Dahingegen findet sich bekanntlich bei Plato eine ganz andere Ansicht über die Natur der sinnlichen Dinge. Es wird ihnen ein eignes Sein beigelegt,*) die Ideen- und Körperwelt stehen sich als gleichberechtigt gegenüber, eine Annahme, die einfach durch die so oft betonte Substantialität der Ideen bedingt ist, die bekanntlich auch Aristoteles bestätigt, indem er die εἶδη als χωριστά bezeichnet. Nehmen nun die Dinge — so gefasst — an den Ideen teil, so sehe ich nicht, wie man den Schwierigkeiten, wie sie Parmenides vorbringt, entgehen könne. Goebel („Über den Platonischen Parmenides“, Gütersloh 1880 S. 73) sagt, dieselben erledigten sich einfach dadurch, dass das Verhältnis zwischen Dingen und Begriffen auch das des Allgemeinen und Besonderen sein könne. Doch damit gerät er aus der einen Schwierigkeit in die andere. Bei solchem Verhältnisse nämlich tritt der Einwurf, den Parmenides gegen die gleich zu besprechende Ansicht des Sokrates über die Ideen vorbringt, der πρώτος ἀνθρώπος, in seine vollen Rechte.

Schliesslich will ich noch darauf aufmerksam machen, dass nicht aus Zufall Parmenides einen Teil seiner Beweise vermittelt der Begriffe der Gleichheit, Grösse und Kleinheit führt. Diese Beispiele sind aus den zur Kategorie der Quantität gehörigen Verhältnisbegriffen genommen. Es sind Raumbegriffe und als solche können wir sie in unserer Vorstellung leicht teilen und wissen, wie sich der Teil zum Ganzen verhält; auf diese Teilung aber und ihr Verhältnis zum Ganzen baut Parmenides seine Schlüsse. Wie soll man sich dagegen z. B. den Begriff der Gerechtigkeit oder den Begriff Feuer, Mensch geteilt denken und wie soll sich vollends ein Teil derselben zum Ganzen verhalten? Die Widersprüche, wie Parmenides sie an diesen Begriffen aufdeckt, lassen sich eben an anderen Begriffen in gleicher Weise nicht erweisen.

b. Die Ideen können sich zweitens zur Erfahrungswelt verhalten, wie das Gemeinsame zu den einzelnen angeschauten Gegenständen.

*) Nur diese Ansicht hält Keil p 11 für echt Platonisch, doch zeigt gerade das, was er dort vorbringt, auf wie schwachen Füßen seine Behauptung steht.

Nachdem Sokrates dem Parmenides notgedrungen zugegeben hat, dass den unhaltbaren Konsequenzen, die aus einer Teilnahme der Dinge an den ganzen Ideen oder an Teilen derselben folgen, schwerlich zu entgehen sei, bringt Parmenides selbst eine andere Art der Teilnahme zur Sprache. Er sagt, die Annahme einer Idee habe sich doch wohl so gebildet, dass man eine Reihe vieler beispielshalber grosser Dinge überschaut und dann als ihnen allen gemeinsam das Grosse erkannt habe (132 A: *ὅταν πόλλ' ἄττα μεγάλα σοι δόξη εἶναι, μία τις ἴσως δοκεῖ ἰδέα ἢ αὐτὴ εἶναι ἐπὶ πάντα ἰδόντι, ὅθεν ἐν τῷ μέγα ἡγεῖ εἶναι.*) Die Ideen verhalten sich demnach zur Sinnenwelt wie das Gemeinsame zu den anschaulichen Dingen. Dagegen bringt nun der Eleat eins der gewichtigsten und zugleich berühmtesten Argumente vor, den sogenannten *τρίτος ἄνθρωπος*. Wenn nämlich die Annahme der Idee darauf beruhe, dass man von mehreren sich ähnlichen Gegenständen ein Gemeinsames annehme, so müsste man notgedrungen auch wiederum von der Idee und der bezüglichen Erscheinung, die beide doch jedenfalls einander gleichartig seien, ein Gemeinsames annehmen; dadurch erhalte man ein drittes höheres Prinzip *παρὰ τὸ εἶδος καὶ τὰ μετέχοντα αὐτοῦ*, und damit nicht genug, auch dieses bedürfe wieder hinsichtlich der Idee und der Erscheinung der Ausgleichung, so dass also bis ins Unendliche höhere Begriffe postuliert würden. — Dieser Haupteinwand gegen die Ideenlehre ist von Plato nirgends sonst berührt, wird aber bekanntlich von Aristot. *Metaph.* XII p. 269 (Brandis) vorgebracht, eine Stelle, deren Bedeutung für den Dialog Parmenides Überweg (*Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Plat. Schriften Wien 1861 S. 176—184*) in das richtige Licht gestellt hat.

Fragen wir uns auch hier wieder, fällt mit diesem Einwande die Platonische Ideenlehre in sich selbst zusammen? Wiederum ist ganz wie vorhin die Antwort verschieden je nach der verschiedenen Ansicht über die sinnlichen Dinge. Haben nicht sie, sondern nur die Ideen Realität, so ist der *τρίτος ἄνθρωπος* kein notwendiges Postulat, denn die Idee des Menschen steht nicht neben dem einzelnen Menschen, sondern existiert in demselben. Hat dagegen neben der Idee des Menschen auch das einzelne Individuum ein Fürsichsein, so wüsste ich nicht, wie man der Annahme eines dritten höheren Prinzipes entgehen könnte.

c. Der immer mehr in die Enge getriebene Sokrates wirft nun als Vermutung hin, vielleicht sei jede der Ideen ein *νόημα*, ein subjectiver Gedanke (*μη τῶν εἰδῶν ἕκαστον ἢ τούτων νόημα* 132 B), der nur in der Seele sei; so bleibe sie immer eins und ungeteilt. Parmenides widerlegt diese Ansicht so: Jedem Gedanken muss ein reales Object zu Grunde liegen und dies ist selbstverständlich hier die Idee; also ist auch sie etwas nicht bloss im Geiste Seiendes, sondern existiert ausserhalb desselben. Wenn also die Dinge an der Idee als *νόημα* teilnehmen, so müssen sie selbst aus *νοήματα* bestehen und denken oder, trotzdem sie Gedanken in sich tragen, nicht denken. Es findet sich sonst eine Stelle bei Plato und auch bei Aristoteles, wo die Idee als *νόημα* aufgefasst ist, nicht. In gewisser Weise kann höchstens hierher gezogen werden *Sympos.* 211 A, wo gesagt ist, dass die Idee des Schönen *οὐδέ τις λόγος οὐδέ τις ἐπιστήμη* sei. Es handelt sich also hier nicht sowohl um einen Einwurf gegen die Platonische Ideenlehre, als um ein Zurückweisen einer von Sokrates vorgebrachten Ansicht über die Beschaffenheit der Ideen. Parmenides und Plato stimmen vollkommen überein in der Verwerfung der Ideen als *νοήματα*.

d. Schliesslich stellt Sokrates noch die Ansicht auf, die Ideen seien *παράδειγματα*, Urbilder, die Sinnendinge aber seien ihnen ähnlich und ihre Abbilder und jene Teilnahme derselben an den Ideen sei keine andere als eben die, dass sie ihnen nachgebildet seien (132 D: *τὰ δὲ ἄλλα τούτοις εἰσικέναι καὶ εἶναι ὁμοιώματα καὶ ἡ μέθεξις αὐτῆ τοῖς ἄλλοις*

γίγνεσθαι τῶν εἰδῶν οὐκ ἄλλη τις ἢ εἰκασθῆναι αὐτοῖς). Gegen diese Ansicht bringt Parmenides Folgendes vor: Da die Dinge dem Urbilde ähnlich sind, so muss auch das Urbild dem Abbilde ähnlich sein. Da also beide ähnlich sind, bedürfen sie zu ihrer Ausgleichung wiederum ein drittes Prinzip und so fort bis ins Unendliche. So ergeben sich dieselben Schwierigkeiten wie unter No. b. — Bekanntermassen liebt es auch anderswo Plato die Ideen als *παραδείγματα* zu bezeichnen. Vgl. Timäus 28 A, 38 A, Theät. 176 E; demzufolge nennt er die nach dem Muster der Ideen gestalteten Dinge: *ὁμοιώματα, ἀφομοιώματα, μιμήματα, ἀφομοιούμενα*, vergl. Timäus 50 D, 51 A, etc. Über die Schwierigkeiten, die diese Fassung der Ideen beziehentlich der Sinnendinge mit sich bringt und die Parmenides hier aufdeckt, lässt sich Plato sonst nicht aus. Auffallend muss es hier erscheinen, dass er, trotzdem er mit Vorliebe die Ideen als Muster hinstellt, den Sokrates die Einwürfe gegen solche Auffassung so ruhig hinnehmen lässt ohne jeglichen Versuch dieselben zu entkräften. — Was nun den Gehalt der Einwände gegen die Ideen als *παραδείγματα* betrifft, so ist leicht zu sehen, dass derselbe eben so wie unter No. b zu beurteilen ist.

So hat denn Sokrates, wie sehr er sich auch mühte, den Begriff der Idee zu diesem Zwecke einzurichten, keine Art und Weise der Teilnahme der Dinge an den Ideen gefunden, die der schneidigen Kritik des Eleaten standgehalten hätte. Dieser fährt nun fort in seinen den Kern der Platonischen Lehre treffenden Einwänden und führt

2.

die von Plato so oft betonte Substantialität der Ideen und die damit verbundenen Konsequenzen ins Feld.

Da, so führt Parmenides aus, der Idee ein Fürsichsein anhaftet (*οὐσία εἶδος ἀνὴ καὶ ἀνὴν*), so befindet sich keine Idee bei uns (*ἐν ἡμῖν* 133 C). Daraus folgt, dass die Relationsbegriffe nur eine Wechselbeziehung zu einander haben und nicht etwa in Beziehung auf diese Sinnendinge hier, und umgekehrt diese sinnlichen Gegenstände nur unter sich in Beziehung stehen. So z. B. ist jemand, der hier in der Sinnenwelt Herr ist, nur Herr in Beziehung auf einen Sklaven in der Sinnenwelt, der aber Herr an sich ist, ist Herr in Beziehung zu einem Sklaven an sich. Gleiches gilt auch von dem Wissen (*ἐπιστήμη*). Das reine Wissen ist nur ein Wissen hinsichtlich der reinen Begriffe, und das sozusagen sinnliche Wissen nur ein solches hinsichtlich der sinnlichen Dinge. Da wir nun nicht das reine Wissen, sondern nur ein „sinnliches“ Wissen haben, so bleiben unserer Erkenntnis die reinen Begriffe, die Ideen, verschlossen. Und damit nicht genug. Da selbstverständlich das Wissen an sich um vieles genauer (*ἀκριβέστερον*) als das Wissen, wie wir es haben, ist, und da ja Gott doch jedenfalls dieses vollkommensten Wissens teilhaftig ist, so folgt, dass er mit seinem reinen Wissen nur die Ideenwelt, nicht aber die Sinnenwelt erkennen kann, eine Folgerung, deren Ungereimtheit klar zu Tage liegt. Nie hat Plato sich irgendwo anders über die Konsequenzen, welche aus der Substantialität der Ideen folgen, ausgelassen. Und doch sind sie nicht etwa von der Oberfläche geschöpft, sondern treffen den Kern der Platonischen Ideenlehre. Freilich fallen auch sie, wenn als einzig nur existierende Welt die Ideenwelt angenommen wird, in welcher die Existenz der Sinnenwelt aufgeht. Auf diese Weise fällt natürlich die Transcendenz der Ideen und damit alle aus ihr sich ergebenden Folgerungen.

*

*

*

Die Einwürfe, wie sie Parmenides gegen die Ideenlehre Platons vorgebracht hat, sind, wie sich ergeben, in einem Falle unbedingt stichhaltig (im Falle der Transcendenz der Idee),

in drei Fällen (beim Verhältnis der Idee zur Erfahrungswelt wie das zum Ganze Teil, wie das Gemeinsame zu den angeschauten Dingen, wie ein Urbild zum Abbild) je nach der verschiedenen Auffassung der Sinnenwelt berechtigt oder nicht berechtigt, in einem Falle, wenn die Idee ein blosses *νόημα* ist, berührt der Einwand gar nicht die Ideenlehre des Plato. Ich sage in drei Fällen berechtigt oder nicht berechtigt; das ist richtig, wenn man die sich öfter findende Ansicht Platos über die Immanenz der Dinge in den Ideen heranzieht. Doch meine ich, ist man hierzu nicht befugt. Die Ideen werden ja hier als transcendent gesetzt, folglich wird der Sinnenwelt ein eignes Sein zugeschrieben, und damit ergeben, wie leicht aus den obigen Ausführungen zu sehen ist, auch diese drei Fälle ungelöste Schwierigkeiten. Freilich streitet hiergegen Zeller (Platon. Studien S. 181 und Geschichte der Philosophie der Griechen ³S. 623 ff.). Doch gewiss mit Unrecht. Man kann doch nicht, zumal es unsicher ist, in welche Zeit der Platonischen Wirksamkeit dieser Dialog zu setzen ist, ja ob er überhaupt echt ist, eine Ansicht Platos über die Sinnenwelt hier heranziehen, welche zwar unzweifelhaft in seinen Schriften sich findet, die er aber bei der Abfassung des ersten Teiles des Parmenides — wenn er anders der Verfasser ist — nicht hatte.

Dieses Betonen der Transcendenz der Ideen in unserem Dialoge scheint mir übrigens — beiläufig bemerkt — eins der vielen Zeugnisse zu sein, die denselben, vorausgesetzt seine Echtheit, in die spätere Zeit der Platonischen Wirksamkeit setzen. Da nämlich Aristoteles in seiner Kritik der Platonischen Ideenlehre das transcendente Bestehen der Ideen mehr als Plato selbst in seinen Dialogen hervorhebt, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, dass Plato in den letzten Jahren seiner Thätigkeit mehr als zuvor dies Moment hervortreten liess.

Trotzdem es bisher erscheint, als ob Parmenides eine völlig negierende Stellung zu der Ideenlehre einnehme, so ist das dennoch nicht der Fall. Immer und immer hebt er in seinen Erörterungen hervor, dass die Annahme von Ideen mit Notwendigkeit gefordert werden müsse. Ohne sie sei die Möglichkeit wissenschaftlicher Untersuchung abgeschnitten und damit eine Philosophie überhaupt nicht denkbar (135 B: *εἴ τις εἰς πάντα τὰ νῦν δὴ καὶ ἄλλα τοιαῦτα ἀποβλέψας μὴ τι ὁρμεῖται εἶδος ἐνὸς ἐκάστων, οὐδὲ ὅποι· τρέψει τὴν διάνοιαν ἔξει καὶ οὕτως τὴν τοῦ διαλέγεσθαι δύναμιν παντάπασι διαφθερεῖ*). Obwohl zwar jemand, der da behaupte, es gebe gar keine Ideen, oder, falls sie existierten, seien sie unerkennbar, gewaltig schwer zu widerlegen sei, so wäre doch diese Widerlegung immerhin möglich, freilich nur durch einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten und in der Dialektik gebildeten Philosophen.

Die Stellung also, die Parmenides im ersten Teile des Dialoges einnimmt, ist kurz bezeichnet folgende:

1. In betreff des Umfanges der Ideen stimmt der Eleate mit den sonstigen Ansichten Platos überein.
2. Ebenso ist er mit ihm einverstanden hinsichtlich der Notwendigkeit der Annahme der Ideen, nur deckt er zugleich die damit verbundenen Schwierigkeiten auf.

Sind wir bis jetzt bei Beantwortung unserer Frage auf nur geringe Schwierigkeiten gestossen, so häufen sich dieselben umsomehr, wenn wir an den dritten und Hauptteil unserer Arbeit herantreten und fragen

III

Wie verhält sich der zweite Teil des Parmenides zu der Ideenlehre des Plato?

Der zweite Teil des Parmenides ist von jeher in der verschiedensten Weise beurteilt worden, und auch jetzt hat sich trotz aller Forschung eine Einigung hinsichtlich der Auf-

fassung desselben noch nicht herstellen lassen. Zunächst will ich in kurzen Zügen, indem ich mich auf das Notwendigste beschränke, eine

1. Geschichte der Erklärungen geben.

Die Neuplatoniker glaubten, dass die dialektischen Erörterungen in unserem Dialoge die tiefsten Geheimnisse der Theologie und die innerste Wahrheit des Platonismus enthielten. So vertritt namentlich Proklus in seinem weitschichtigen Kommentare diesen Standpunkt. Derselben Ansicht war im wesentlichen auch noch Marsilius Ficinus, jener berühmte und klassische Übersetzer des Plato im 15. Jahrhunderte. Aber schon dessen Zeitgenosse Johannes Picus Mirandula sah in den dialektischen Untersuchungen weiter nichts, als ein dialektisches Kunststück, eine Ansicht, die in späterer Zeit Tiedemann, Tennemann, Ast, Socher wiederum aufnahmen. Letzterer war übrigens, so viel ich weiss, der erste, welcher den Parmenides dem Plato absprach. Auch Schleiermacher nahm als Hauptzweck unseres Dialoges die Art der formalen Darstellung an. Es wird nach ihm der philosophische Trieb dargestellt, wie er die Wahrheit in ihrer Reinheit und ohne Furcht vor irgend einem Resultate aufsuche. — Stallbaum sieht als Hauptzweck des Dialoges die Darstellung des Verhältnisses der Ideen zu der Welt an. Er findet in ihm die Begriffe des $\epsilon\nu$, der $\alpha\lambda\lambda\alpha$, des $\epsilon\sigma\tau\iota$ des $\mu\eta\ \delta\nu$ und des $\alpha\lambda\lambda\alpha$ direkt entwickelt und glaubt, dass unter dem Einen und Anderen, unter dem Seienden und Nichtseienden in den verschiedenen Teilen der Erörterung Verschiedenes zu verstehen sei. Steinhart, in dessen Vorrede zu der Müllerschen Übersetzung des Parmenides man sich leicht über die sonstige minder bedeutende Literatur zum Parmenides unterrichten kann, meint, dass der erste Teil unseres Dialoges die Einheit des Denkens, der zweite die Einheit des Seins erforschen wolle, und indem in den Erörterungen des Parmenides diese Einheit als die Grundbedingung alles Seins dargethan werde, sei zugleich für die Ideenwelt ein fester Grund gewonnen. Zeller (Platonische Studien 1839 S. 159—194) sieht in dem Eins eine Darstellung der Idee im allgemeinen, wie sie in abstracto, d. h. ihrer logischen Form nach aufgefasst werde. Aus der Setzung des Einen als seienden folgten bedingungsweise, aus derselben als nichtseienden schlechthin Widersprüche und so zeige sich, dass ohne das Eine Sein weder das Denken des Einen noch das Sein des Vielen möglich wäre, ebensowenig genüge die eleatische Fassung des Einen Seins, so dass man notwendig von der alle Vielheit ausschliessenden Einheit zu der sie umfassenden Einheit der Idee hingeführt werde. — Auf den Schultern Zellers stehen im Wesentlichen Susemihl, Ribbing und Keil.

Ich habe absichtlich bei der kurzen Vorführung der beachtungswertesten Erklärungen, wie sie bis jetzt der Parmenides erfahren hat, jede Kritik vermieden. Denn einmal würde dieselbe, wollte ich nur etwas genauer auf die einzelnen Ansichten eingehen, viel zu weit führen und dann wird bei Gelegenheit der folgenden Erörterungen vielfach Gelegenheit sein, einzelne fremde Ansichten zu besprechen. Am meisten werde ich mich mit Zeller, dessen Ansicht über den Parmenides jetzt die herrschende ist, auseinanderzusetzen haben.

Zunächst ist es nötig, kurz den

2. Inhalt des zweiten Teiles des Parmenides anzugeben.

Derselbe zerfällt von vornherein in zwei Unterabteilungen, einmal wird das Eine als seiend, dann das Eine als nichtseiend vorausgesetzt. Aus diesen beiden Prämissen werden dann die Folgerungen gezogen, die sich einesteils für das Eins, anderenteils für dessen Gegenteil, das Andere, ergeben. So entstehen vier Abschnitte. Ein jeder von ihnen teilt sich wieder in These und Antithese, deren Resultate einander schroff gegenüberstehen. Im einzelnen gestaltet sich der zweite Teil des Parmenides so:

A. Wenn Eins ist 137 C — 160 B.

1. Erste Antinomie. Folgerungen aus dieser Voraussetzung für das Eins selbst 137 C — 155 E.

a. Thesis 137 C — 142 B.

Das Eins ist nicht Vieles, hat also keine Teile, noch ist es ein Ganzes, mithin fehlt ihm Anfang, Mitte, Ende, es ist unbegrenzt und gestaltlos. Es ist nirgends, hat weder Bewegung noch Ruhe. Es ist weder verschieden von sich selbst oder einerlei mit einem Anderen, doch auch nicht verschieden von einem Anderen oder einerlei mit sich. Mithin ist es sich selbst oder einem Anderen weder ähnlich noch unähnlich, weder gleich noch ungleich. Ferner ist das Eins weder älter noch jünger noch gleich alt weder im Verhältnisse zu sich selbst oder einem Anderen. So ist es überhaupt nicht in der Zeit, mithin ist es alles Seins beraubt und hat keine Prädikate, kann nicht erkannt, wahrgenommen und vorgestellt werden.

b. Antithesis 142 B — 155 E.

Da das Eins ist, ist es des Seins teilhaftig, mithin hat es zwei Teile, das Eins und das Sein. Dieselben Teile sind auch wiederum in diesen Teilen und so fort, so dass das seiende Eins eine unbegrenzte Vielheit enthält. Ferner kommt, da das Eins nicht identisch mit dem Sein und das Sein nicht identisch mit dem Eins ist, jedem von beiden noch als drittes die Verschiedenheit zu; und so enthält das Eins die Zweiheit, Dreiheit und so überhaupt jede Zahl. Das ist also in unendlich vielen Teilen und ebenso das Eins, da jeder dieser Teile einer ist. Mithin ist das Eins und das Sein ein Vieles, und ferner ist jedes von beiden als ein Komplex von Vielen ein Ganzes und als solches begrenzt. Daher hat es Anfang, Mitte und Ende und somit eine gewisse Gestalt. Es ist in sich selbst und in einem anderen, es ist in Ruhe und Bewegung, es ist dasselbe wie es selbst und wie das Andere, doch auch von sich und Anderen verschieden, ferner sich selbst und Anderen ähnlich und unähnlich. Das Eine berührt sich selbst und das Andere, doch hinwiderum keins von beiden. Es ist sich selbst und dem Anderen gleich und ungleich. Es hat an der Zeit teil und ist und wird jünger und älter und gleich alt im Verhältnisse zu sich selbst und dem Anderen. Es giebt von ihm Prädikate, Erkenntnis, Vorstellung, Namen und Aussage.

Hieran schliesst sich ein Anhang, ein *τὸ τρίτον* 155 E — 157 B.

Es ist unmöglich, dass das Eins zu ein und derselben Zeit die eben angeführten sich konträr gegenüberstehenden Prädikate an sich tragen kann; mithin müssen dieselben zu verschiedenen Zeiten an demselben sich befinden. Es giebt also eine Zeit des Überganges des einen Gegenteils in das andere. Diesen Zeitpunkt nennt Parmenides *τὸ ἐξάφρητος*, ein gewisses *ἄτοπον*, was ein die Gegensätze verbindendes Mittelglied ist, was aber so rasch verschwindet, dass wir uns seiner nicht klar bewusst werden.

2. Zweite Antinomie. Die Folgerungen aus der Voraussetzung ‚das Eins ist‘ für *τὰ ἄλλα* 157 B — 160 C.

Das Andere hat als Nicht eins Teile, mithin ist es ein Ganzes. Jeder Teil ist eine Einheit, folglich hat das Andere in jeder Hinsicht teil an der Einheit. Doch ist es, weil vom Eins verschieden, ein Vieles und an Menge unendlich. Daher ist es begrenzt und unbegrenzt, ingleichen ähnlich und unähnlich, einerlei mit sich und verschieden von sich, in Ruhe und Bewegung. Das Andere hat somit alle entgegengesetzten Eigenschaften und Prädikate an sich.

b. Antithesis 159 B — 160 B.

Das Andere ist von dem Eins getrennt und sein Gegensatz. Mithin ist es auch nicht Vieles, wenn anders Vieles aus einer Anzahl Einheiten besteht. Folglich enthält das Andere in sich keine Zahlen. Ferner kommt ihm weder Ähnlichkeit noch Unähnlichkeit zu, noch Einerleiheit oder Verschiedenheit, ebensowenig Bewegung oder Ruhe, Entstehen oder Vergehen, weder Grösse noch Kleinheit. So entbehrt es aller Eigenschaften.

B. Wenn Eins nicht ist 160 B — 166 C.

1. Dritte Antinomie. Die Folgerungen aus der Prämisse ‚Eins ist nicht‘ für das Eins 160 B — 164 B.

a. Thesis 160 B — 163 B.

Damit ich überhaupt vom Eins präzisieren kann, dass es nicht ist, ist es nötig, dass ich es erkenne. Ausserdem kommen ihm noch bestimmte Prädikate zu, durch welche es sich von Anderem unterscheidet, also: Die Verschiedenheit, das Dieses, Jenes, Etwas, dazu die Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, Ungleichheit und Gleichheit und mithin auch die Grösse und Kleinheit. Sogar am Sein hat das Eins teil, nämlich insofern, als es ein Nichtsein ist. Weil es daher ist, und nicht ist, verändert es sich auch und bewegt sich. Hinwiderum ruht es aber (da es als nichtseiend nicht im Raume ist und als Eins sich selbst gleich bleiben muss). Es verändert sich also und verändert sich nicht, entsteht und vergeht und entsteht hinwiderum nicht, noch vergeht es.

b. Antithesis 163 B — 164 B.

Da das Eins nicht ist, so hat es also in keiner Weise am Sein teil. Mithin er mangelt es aller Prädikate, der Grösse, Kleinheit, Ähnlichkeit, Verschiedenheit sowohl in Beziehung auf sich als auch auf alles Andere. Auch keine *επιστήμη* noch *δόξα* noch *αἰσθησις* noch *λόγος* noch *ὄνομα* kommt ihm zu.

2. Vierte Antinomie. Die Konsequenzen aus der Voraussetzung, ‚das Eins ist nicht‘ für das Andere 164 B — 166 C.

a. Thesis 164 B — 165 E.

In Bezug worauf ist das Eins ein Anderes? Jedenfalls hinsichtlich des Eins nicht, da dieses eben nicht ist. Also ist das Andere von sich verschieden, aber nicht insofern, als es aus einzelnen Teilen als Einheiten besteht, sondern insofern, als es aus Massen besteht, die keine Einheiten sind. Jede dieser Massen (*ὄγκοι*) erscheint zwar als eine und eine verschiedene, ist es aber nicht, ebenso hat jede derselben scheinbar alle möglichen Bestimmungen, ohne sie in Wahrheit an sich zu tragen. Das Andere ist mithin ein völlig auseinander fallendes Vieles.

b. Antithesis 165 E — 166 C.

Das Andere ist, weil das Eins nicht ist, selbstverständlich kein Eins, folglich auch kein Vieles. Es kann aber auch nicht einmal als Eins oder Vieles erscheinen. So hat es keine Bestimmung noch scheint es solche zu haben; kurz, wenn Eins nicht ist, ist nichts.

Zum Schlusse fasst Parmenides die Resultate aller seiner Erörterungen so zusammen: Mag das Eins sein oder nicht sein, so ergibt sich, dass es selbst sowohl als auch das Andere, jedes in Beziehung auf sich und auf einander alles in aller Weise ist und ebenso scheint und nicht scheint.

Soweit der Inhalt. Es drängt sich uns nun die Frage auf,

3. Was bedeutet das *ἐν* und das *ἄλλα*?

Hier ist nun der Ort, wo ich mich mit der Zellerschen Ansicht, der die meisten

neueren Forscher sich anschliessen, auseinander zu setzen habe. Zeller meint nämlich, wie oben angegeben, dass das $\epsilon\nu$ die Idee im allgemeinen, wie sie in ihrer logischen Form aufgefasst werde, bedeute; demgemäss bezeichne $\tau\acute{\alpha} \acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha$ als Gegensatz des $\tau\acute{o} \epsilon\nu$ die Sinnenwelt. Diese Ansicht hat viele Anhänger und es ist nicht zu leugnen, dass mit dem Begriffe $\tau\acute{o} \epsilon\nu$ ein wesentliches Attribut der Ideen bezeichnet werden kann. Doch trotzdem muss ich mich gegen dieselbe erklären und zwar aus folgenden Gründen:

1) Einen schlagenden Beweis, der, wie ich sehe, noch von niemand vorgebracht ist, gegen Zeller und Keil*) gibt p. 149 ff. unseres Dialoges. Dort wird, wie oben schon des näheren ausgeführt ist, gezeigt, dass dem Eins, da ihm weder die Ideen der Grösse noch der Kleinheit innewohnen können, die Idee der Gleichheit zukommen müsse. Es wird also ein Haften einer Idee in dem Eins bewiesen. Mithin muss auch das Eins etwas Anderes sein als eine Idee, da natürlich eine Idee in der anderen nicht innewohnen kann, sondern jede für sich rein bestehen muss. Aber vielleicht fasst Zeller das Eins gleichsam als den Begriff, in dem alle Ideen aufgehen; doch steht dem gegenüber, dass nach dem Beweise des Parmenides dem Eins nicht die Idee der Grösse und Kleinheit zukommen könne.

2) Das Ergebnis des zweiten Teiles unseres Dialoges ist, wie auch Zeller (Platon. Studien S. 164 und 168) zugiebt: ‚Mag man das Eins als seiend, oder als nicht seiend setzen, so wird das Denken gleichsehr in Widersprüche verwickelt.‘ Also nach Zeller: Wenn man den Begriff oder die Idee als seiend voraussetzt, so gerät man auf Widersprüche — in der That ist das ein Resultat, um ‚die Ideenlehre dialektisch zu bestimmen und zu begründen?‘ vgl. Platon. Stud. SS. 180 und 182. **)

3) Im ersten Teile unseres Dialoges wird von Parmenides bewiesen, dass die Ideen als transcendent für die Menschen unerkennbar seien, hier im zweiten Teile wird von dem Eins also von der Idee prädiziert und geschlossen, trotzdem die von Sokrates zugegebene Unerkennbarkeit der Ideen gar nicht weiter erwähnt, geschweige denn irgendwie widerlegt ist.

So bin ich überzeugt, dass die Zellersche Ansicht unrichtig ist. Was bedeutet aber nun das $\epsilon\nu$? Ich denke, dass man zur richtigen Erkenntnis davon am besten so gelangt, indem man zunächst in unserem Dialoge nach äusseren Anzeigen, die uns darauf führen können, sucht und sodann aus den Eigenschaften, die dem Eins in den verschiedenen Schlussreihen beigelegt werden, dessen Bedeutung zu erschliessen sucht

a) Der Verfasser des Dialoges hat meines Erachtens einen äusseren Fingerzeig für die richtige Auffassung des Eins gegeben. Nachdem Parmenides über die Art, wie man sich richtig dialektisch bilden kann, gesprochen und dazu die hypothetische Methode empfohlen hat, wird er von Sokrates und den anderen Zuhörern aufgefordert, ein Beispiel einer solchen Erörterung zu geben. Nach etlichem Sträuben entschliesst er sich dazu, worauf er dann 137 B sagt: *πόθεν οὖν δὴ ὀρξόμεθα καὶ τί πρῶτον ὑποθησόμεθα; ἢ βούλεισθε, ἐπειδὴ περὶ δοκεῖ παρματιώδη παιδιὰν παίζειν, ἀπὸ ἐμανιοῦ ἄρξωμαι καὶ τῆς ἐμανιοῦ ὑποθέσεως, περὶ τοῦ ἐνός*

*) Keil kommt nämlich in seiner scharfsinnigen und durch Klarheit ausgezeichneten Abhandlung zu dem Resultate, dass nicht (wie Zeller will) im ganzen zweiten Teile unseres Dialoges das $\epsilon\nu$ die Idee bezeichne, sondern nur da, wo von einem ‚weniger absoluten Eins‘ die Rede sei. Er setzt also z. B. in der Antithese der ersten Antinomie das $\epsilon\nu$ gleich der Idee. Da nun mein Beweis gerade aus dieser Antithese entnommen ist, so zeigt er, dass diese Ansicht nicht zu halten ist.

**, Schon Keil (a. a. O. p. 10) hat dies mit Recht gegen Zeller geltend gemacht.

αὐτοῦ ὑποθέμενος, εἴτε ἐν ἔσιν εἴτε μὴ ἐν, τί χρὴ συμβαίνειν; Betrachtet man diese Worte genauer, so kann man zweierlei aus ihnen schliessen. Zunächst ist klar, dass Parmenides im Folgenden von dem Eins, wie er, d. h. der historische Parmenides es sich vorstellte, sprechen wird. Das zeigt ja deutlich das ἀπὸ ἐμαντιοῦ ἄρξομαι. *) Sodann aber — und darauf ist bis jetzt noch nirgends aufmerksam gemacht — sagt Parmenides nicht umsonst: πόθεν οὖν δὴ ἀρξόμεθα καὶ τί πρῶτον ὑποθησόμεθα und dann ἀπὸ ἐμαντιοῦ ἄρξομαι. Es kann das doch nur bedeuten, dass Parmenides nur zu Anfang seiner folgenden Untersuchung sein Eins behandeln wolle; denn dieses ἀρξόμεθα und πρῶτον kann nicht im Gegensatz zu einer andern folgenden, der unsrigen ähnlichen Erörterung gefasst werden, da ja im ganzen Dialoge von einer solchen nicht die Rede ist. So wird also hier angedeutet, dass Parmenides in den späteren Teilen seiner Untersuchung nicht mehr über sein Eins, sondern über ein anders beschaffenes Eins sprechen will. Es ist folglich von vornherein zu erwarten, dass Parmenides mit dem Eins und in Folge dessen auch mit seinem Gegenteile nicht überall ein und denselben Begriff verbindet — eine Ansicht, die ja, wie schon erwähnt, in Stallbaum einen beredten Verfechter gefunden hat.

b) Was wir so aus äusseren Indizien über die Bedeutung des ἐν und ἄλλα gefunden haben, das wird auch durch den Inhalt der einzelnen Schlussreihen bestätigt.

In der Thesis der ersten Antinomie wird das Eins unter der Voraussetzung ‚das Eins ist‘ aller Prädikate beraubt. Es entspricht somit dem Eins, wie es der geschichtliche Parmenides bestimmte, dem Eins, dass trotz seines Seins ‚aller Zeitlichkeit, Räumlichkeit, Teilbarkeit entbehrt.‘ — Schon in der Antithesis dieser Antinomie wird das Eins anders gefasst. Es ist das inhaltvolle Eins, das statt der negativen Bestimmungen in der Thesis die entsprechenden positiven enthält, so jedoch, dass wiederum den meisten derselben die ihnen entgegenstehenden zugefügt werden. Hier in der That könnte man am ehesten annehmen, das Eins sei gleich der Idee zu setzen, aber dem steht mit aller Entschiedenheit der erste Grund, den ich oben gegen die Zellersche Ansicht angeführt habe, entgegen.

Gerade wie in dieser Antithesis wird in der Thesis der zweiten Antinomie das ἄλλα gefasst; es bedeutet die Welt, in der neben der Einheit überall Mannigfaltigkeit herrscht. Dagegen ist in der entsprechenden Antithesis das ἄλλα ein unbestimmtes Chaos ohne jegliche Prädikate.

Die Thesis der dritten Antinomie, die wie alle folgenden Schlussreihen unter der Prämisse ‚das Eins ist nicht‘ steht, giebt dem Eins alle Prädikate, ja sogar das Sein. Es ist, so viel ich sehe, hier klar, dass das Eins vollständig metaphysisch gefasst ist. Nur der reflektierende Verstand kann sich das Eine, obwohl es nicht ist, als inhaltvoll und seiend vorstellen. Dieses Eins ist jedoch nicht das Parmenideische eben wegen seiner ihm zugeschriebenen Prädikate, es ist ein ‚weniger absolut gefasstes Eins.‘ — Die Antithesis führt uns das Eins dagegen als endlich, konkret (im Gegensatz zu metaphysisch) vor, das selbstverständlich, da die Nichtexistenz des Einen vorausgesetzt wird, gar nicht existiert und noch viel weniger Prädikate an sich hat.

Was sodann das Andere in der Thesis der letzten Antinomie betrifft, so ist dasselbe eine ungeordnete Masse, in welcher alles formlos ist, das alles Einen entbehrt, wenn es auch solches zu besitzen scheint. — In der Antithesis erscheint nicht einmal das Andere als

*) s. Keil p. 19 sq.

Eins, ja man kann sich dasselbe gar nicht vorstellen, so dass also, wenn das Eine nicht ist, das Andere ein Nichts ist.

Also die Summe der bisherigen Erörterungen ist: Das Eine wie das Andere wird in verschiedenem Sinne gebraucht. Es ist über das Parmenideische, das inhaltvolle, das ‚metaphysische‘, das ‚konkrete‘ Eins der Reihe nach gehandelt, ebenso ist das Andere zuerst Einheit und Mannigfaltigkeit, dann eine Unbestimmtheit, dann nur eine Masse ohne wirklich reale Prädikate, dann ein Nichts. Forscht man nun nach dem Grunde, warum Plato zu solch einer verschiedenen Fassung dieser beiden Begriffe kam, so ist die Antwort, dass er in den Theses mehr Nachdruck auf das Subjekt, in den Antitheses mehr auf das Prädikat der Voraussetzung legte, wovon nur die zweite Antinomie gerade das Gegenteil zeigt

Nun kann man weiter fragen, will Plato die Begriffe des Einen beziehungsweise des Anderen als solche verstanden wissen, oder sucht er an ihnen andere, vielleicht höhere zu entwickeln? Das letztere ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil auch nicht die leiseste Spur einer Andeutung sich davon findet und dann wird man auch vergebens nach einem Begriffe, der sich hierzu eignete, suchen; denn die Idee kann der Verfasser nicht gemeint haben, wie wir oben sahen. Es ist also sicher, wir haben weiter nichts unter dem $\epsilon\nu$ und $\alpha\lambda\lambda\alpha$ zu verstehen, als die verschiedenen Arten dieser Begriffe in den Nüanzierungen, wie ich sie oben angegeben habe.

Stellen wir uns auch mit diesen Resultate allen neueren Forschern, welche sich durch die Autorität Zellers täuschen liessen, entgegen, so lassen wir uns doch nicht beirren und sehen wir weiter zu,

4. Was wird im zweiten Teile des Parmenides bezweckt?

Erst nach Beantwortung dieser Frage wird es möglich sein ein Urteil darüber zu fällen, ob Parmenides in seinen haarspaltenden Erörterungen wirklich in irgend welcher Weise zur Ideenlehre Stellung nimmt.

Verfolgen wir, um den Zweck der dialektischen Untersuchungen des Parmenides zu finden, dieselbe Methode, die wir oben bei Bestimmung der Begriffe $\epsilon\nu$ und $\alpha\lambda\lambda\alpha$ schon erprobt haben. Sehen wir demnach zuerst zu, ob Plato in irgend welcher Weise selbst äussere Fingerzeige zur Bestimmung des Zweckes giebt und suchen wir dann aus den Konsequenzen, die sich aus den einzelnen Antinomien ergeben, auf denselben zu schliessen.

a. Äussere Indizien zur Beurteilung unserer Frage giebt Plato genug; freilich hat man ihnen mit Unrecht, so viel mich dünkt, nur geringe Bedeutung zugeschrieben. Nachdem Sokrates durch die Einwendungen des Parmenides gegen die Ideenlehre in die Enge getrieben ist, zugleich aber der Eleate selbst Ideen als notwendig postuliert hat, fragt der junge Philosoph, was es denn unter solchen Voraussetzungen mit der Philosophie werden solle (135 C). Der Greis entgegnet, zu frühe habe er (Sokrates) eine Existenz der Ideen angenommen, ohne die nötige Übung in der Dialektik zu haben. Er solle sich diese erst genügend verschaffen, um dann einer so schwierigen Sache näherzutreten. Als dann Sokrates fragt, welches denn die Art und Weise der dialektischen Methode sei, versetzt Parmenides, die, welche eben Zeno angewandt habe. Ausserdem solle man nicht allein die Position, sondern auch die Negation eines Begriffes setzen und die daraus sich ergebenden Folgen ziehen. Es wird also hier mit ausdrücklichen Worten angedeutet, dass die nachfolgende Untersuchung eine dialektische Vorübung sein solle, dann wird durch genaue Angabe der Art und Weise, wie dieselbe durchzuführen sei, darauf hingewiesen, dass ein formales Beispiel folgen solle und schliesslich wird von Parmenides gesagt, dieses Beispiel müsse nach

Zenonischer Weise eingerichtet werden. Dass aber wirklich nur ein derartiges Beispiel, wie ich es eben beschrieben, folgt, ergibt sich zur Genüge aus 136 D ff. — Hierzu kommt noch, dass Parmenides die Untersuchung, zu der er sich anschickt, 137 B eine *πραγμα-
τειώδης παιδιά* nennt, eine Phrase, in welcher der Ausdruck *παιδιά* ‚Spiel‘ doch schwerlich eine Untersuchung, welche die tiefsten Probleme der Platonischen Philosophie lösen soll, bezeichnen kann. — Doch sagen hier Zeller und seine Anhänger, es sei Platos Weise, den eigentlichen Zweck seiner Erörterungen zu verbergen und nur als zufällige Nebenuntersuchung oft das hinzustellen, was die Hauptsache der ganzen *disquisitio* ausmache. Doch wäre es merkwürdig, wenn das in so breiter Weise geschähe (durch zwei und eine halbe Seite der Hermannschen Textausgabe ziehen sich die Andeutungen auf vorbesagten Zweck hin*) und dann finde ich bei den Verfechtern dieser Ansicht auch kein Analogon und weiss mich aus meiner Platolektüre auch keines genügend passenden zu erinnern.

b. Nunmehr will ich zunächst die Konsequenzen angeben, die nach meiner Meinung einzig und allein aus den einzelnen Schlussreihen gezogen werden können und das deshalb, weil vielleicht auch hier der ‚denkende Leser‘, der ja bei den Erklärungen so oft alle möglichen Schlüsse hat ziehen müssen, etwas über den Zweck des zweiten Teils erschliessen kann. Dann will ich auf diejenigen Folgerungen zu sprechen kommen, die Parmenides am Schlusse des Dialoges aus der ganzen Untersuchung zieht.

1. Die Ergebnisse der Thesis der ersten Antinomie, die das (Parmenideische) Eins aller Prädikate, sogar auch des Seins beraubt, stellt der Eleate selbst in Frage. Das bedeuten ganz sicherlich die Worte 142 A: *ἡ δοναίων οὐν περὶ τὸ ἐν ταῦθ' οὕτως ἔχειν; worauf dann Aristoteles, ohne bei dem greisen Eleaten Widerspruch zu finden, antwortet: οὐκ οὐν ἔμοιγε δοκεῖ.* Ebenso wird das Eins als absolutes (Parmenideisches) vorausgesetzt in der Antithesis der zweiten Antinomie, welche denn auch das *ἄλλα* als völlig unbestimmt hinstellt. Der Zweck dieser beiden Schlussreihen, meine ich, ist deutlich; sie thun dar, dass das Parmenideische Eins unhaltbar sei; und zwar tritt dabei unverkennbar eine gewisse Ironie hervor, da ja Parmenides selbst seine Lehre ad absurdum führt. Erdmann in seinem Grundrisse der Philosophie³ S. 88 und vor ihm und nach ihm andere glauben, dass unser ganze Dialog den eben angegebenen Zweck verfolge — eine Ansicht, die schon damit fällt, dass, wie oben erläutert, das Parmenideische Eins sich gar nicht in der dritten und vierten Antinomie findet.

Die Antithesis der ersten Antinomie und die Thesis der zweiten Antinomie enthalten beide in sich widersprechende Folgerungen. Werden doch in jeder von beiden für das Eins, beziehungsweise für das *ἄλλα* konträre Prädikate nachgewiesen. Wenn eine Lösung dieser Widersprüche wenigstens nicht versucht wird, so glaube ich auch mich dazu berechtigt anzunehmen — obwohl dies von den sonstigen Interpreten nicht gethan ist — dass der Verfasser die Voraussetzungen, unter denen beide Schlussreihen stehen, für falsch erklären wollte. Es findet sich nun eine Lösung der sich widersprechenden Konsequenzen entschieden nicht, denn diejenige, die in dem Anhang hinter der zweiten Antinomie sich findet, bezieht sich auf Thesis und Antithesis der ersten Antinomie. Auf diesen Anhang will ich bei dieser Gelegenheit etwas näher eingehen. Er hat viel zu denken gegeben und ist sogar von etlichen Erklärern für den Schlüssel des ganzen Dialoges erklärt worden. Zunächst spreche

*) Keinesfalls ist man berechtigt, „den Übergang vom ersten zum zweiten Teil vollständig ausser Acht zu lassen und den letzteren unmittelbar an die Forderung des Parmenides anzuschliessen, dass es aus den triftigsten Gründen Ideen geben müsse.“ Keil p. 19.

ich ihm von vornherein seine angeblich hohe Bedeutung ab und zwar deshalb, weil er logisch unrichtig angelegt ist. Er wird eingeführt mit den Worten: *ἐν δὲ τὸ τρίτον λέγωμεν* (155 E). Dieses *τὸ τρίτον* kann nur Bezug haben auf die vorausgegangene Theses und Antithesis; mithin ist es ein Anhang zu diesen beiden und nicht etwa bloss zur Antithesis. Daher ist es notwendig, dass auch die Resultate dieser beiden in dieser ‚Synthesis‘ benutzt werden und nicht etwa bloss das Resultat einer der beiden. Nun liegt aber diesem ganzen Anhang die Bedingung zu Grunde, dass das Eins an der Zeit teil nimmt. Dies hat sich aber nur in der Antithesis ergeben (in der Theses wird es ausdrücklich geleugnet). Folglich ist eine Vermischung der Resultate der beiden vorangehenden Schlussreihen eingetreten d. h. der ganze Anhang ist unlogisch angelegt. Über einen anderen Mangel dieses Anhanges siehe weiter unten. Mit der Wertlosigkeit dieses Anhanges fällt übrigens, beiläufig bemerkt, ein wesentlicher Teil der Ansichten von F. Hermann, Steinhart und Susemihl über den Haufen, die da glaubten, in demselben liege die tiefste Weisheit verborgen und aus ihm könne die tiefste Erkenntnis über den eigentlichen Zweck unseres Dialoges geschöpft werden. — Das übrigens muss selbstverständlich zugegeben werden, dass in dieser Synthesis eine Lösung der Widersprüche, wie sie Theses und Antithesis im Verhältnis zu einander bieten, angestrebt wird; dagegen findet eine Beseitigung der Ungereimtheiten, wie sie die Antithesis der ersten Antinomie und die Theses der zweiten Antinomie darbieten, nicht statt und wird auch nicht einmal versucht. Daher führen uns die sich widersprechenden Resultate jeder dieser beiden Schlussreihen zu dem Ergebnisse, dass auch die Voraussetzung, von der sie ausgingen, ‚ein (inhaltsvolles) Eins ist‘ eine falsche ist.

Also: die beiden ersten Antinomien führen zu Ungereimtheiten und zwar streitet die Theses der ersten Antinomie und die Antithesis der zweiten gegen die Existenz des Parmenideischen Eins, die Antithesis der ersten und die Theses der zweiten Antinomie führen zur Leugnung des inhaltvollen Eins.

Hieraus folgt unmittelbar, dass Zeller unrecht hat, wenn er (Geschichte der Griech. Philos. ³S. 546) sagt, dass sich aus dem Sein des Eins nur bedingungsweise Widersprüche ergeben.

Ich gehe nun zu den beiden letzten Antinomien über und zwar will ich von der vierten ausgehen. In der Theses derselben wird gesagt, dass das Andere, sofern es der Einheit entbehrt, nur Schein ist und sozusagen nur eine Schattenwelt bildet, in der Antithesis gezeigt, dass unter dieser Voraussetzung das Andere auch nicht einmal eine Scheinwelt sein könne, sondern ein Nichts sei. Da nun beide Resultate nicht bestehen können, so folgt, dass die Voraussetzung ‚Eins ist nicht‘ falsch ist. — Zu ähnlicher Folgerung führt auch die Theses der dritten Antinomie, die ja aus der Prämisse, ‚das Eins ist nicht‘ das Eins folgert. Wenn nun auch hieraus nicht, wie die meisten Interpreten angeben, eine völlige Negierung des Eins als nicht seienden folgt, so wird doch ausgesprochen, dass mit der Setzung des nichtseienden Eins zugleich dasselbe als bestimmt, als seiend vorgestellt werden müsse, dass ein absolut nicht seiendes Eins unmöglich sei. — Was nun endlich die Antithesis der dritten Antinomie betrifft, so stimmen ihre Ergebnisse mit der Voraussetzung vollständig überein. Wird doch dem Eins jedes Prädikat und auch das Sein abgesprochen. Ich kann also Zeller nicht beistimmen, wenn er (Plat. Stud. S. 171) sagt, das Ergebnis der dritten Antinomie, also auch der Antithesis derselben, sei die Unmöglichkeit, die Idee, also für uns das Eine, sich als nichtseiend zu denken.

Also: Die Voraussetzung, dass das Eins nicht ist, wird in zwei Fällen entschieden, in einem Falle teilweise (als absolut nicht seiendes Eins) zurückgewiesen, in einem Falle bleibt sie bestehen.

2. Das sind die Resultate, die man aus den einzelnen Ergebnissen der Schlussreihen ziehen muss. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass sie auch Parmenides zieht; denn es wäre doch wahrlich an sich schon höchst unwahrscheinlich, wenn das wirklich das Ergebnis sein sollte, dass in allen Fällen die Hypothese zu Falle gebracht, in einem Falle dieselbe aber ihre Gültigkeit behalten sollte. Dann aber spricht ausserdem dagegen das Resumé, das der Eleat noch am Schlusse seiner ganzen Untersuchung giebt. Er sagt: Mag das Eins sein oder nicht sein, so ergibt sich, dass es sowohl selbst, als auch alles Andere jedes in Beziehung auf sich und auf einander alles in aller Weise ist und nicht ist und ebenso scheint und nicht scheint. Die Richtigkeit dieser Folgerung vorausgesetzt, über die ich sogleich noch etwas sagen werde, ist aus diesen Worten, da dieselben doch offenbar dem seienden und nichtseienden Eins sich widersprechende Prädikate zuweisen, der Schluss zu ziehen, dass die Hypothesen ‚das Eins ist‘ und ‚das Eins ist nicht‘ zu verwerfen seien.

Das ist meiner Ansicht nach das einzige Resultat, welches der Vorfasser unseres Dialoges im zweiten Teile desselben erstrebte. Ein anderes positives Resultat kann ich nicht finden und es ist ein solches nur gefunden worden wegen des verkehrten Strebens, im zweiten Teile eine Lösung der Schwierigkeiten, die gegen die Ideenlehre vorgebracht sind, wohl oder übel zu finden. Darüber später noch einiges mehr.

Das Resultat, wie es Parmenides am Schlusse des Dialoges aus der Gesamtheit der Erörterungen zieht, ist übrigens logisch falsch gezogen, und zwar deshalb, weil nach ihm in allen Schlussreihen der Begriff des εἷν als derselbe vorausgesetzt wird; derselbe ist aber in den einzelnen Teilen der Erörterung, wie wir oben gesehen haben, durchaus verschieden. Denselben groben logischen Fehler machte der Verfasser übrigens schon in der oben besprochenen Synthesis, indem er die konträren Resultate der Thesis und Antithesis der ersten Antinomie, deren jede unzweifelhaft das εἷν in anderer Bedeutung darbietet, zu vereinen suchte. Ich kann eben nur die Resultate der Schlussreihen zusammenbringen, in denen von ein und demselben Begriffe ausgegangen wird.

Ist nun das Resultat der weitläufigen Untersuchungen wirklich nur die Verwerfung der Prämissen ‚das Eins ist‘ und ‚das Eins ist nicht‘, so wird uns zunächst klar — und damit komme ich auf die vorhin besprochenen äussern Indizien für den Zweck der Erörterungen zurück — dass Parmenides sagt, man müsse sich bei derlei Vorübungen zur Philosophie der Methode des Zeno bedienen. Und wahrhaftig, wir haben in dem ganzen zweiten Teile des Parmenides ein dialektisches Gebäude ganz nach Zenonischer Art angelegt. Es werden zwei Sätze hypothetisch angenommen, dann wird bewiesen, dass unter ihrer Voraussetzung sich allerlei Ungereimtheiten und Widersprüche ergeben. Den Schluss nun, dass deshalb die Prämissen falsch sind, überlässt der Verfasser dem Leser sich selbst zu ziehen, und zwar konnte er das um so eher, als zu Anfang unseres Dialoges an einem Beispiele das Beweisverfahren des Zeno kurz dargelegt war (vgl. 127 E) und da es ausserdem dem Parmenides nicht sowohl auf das Resultat, als auf den Gang und Methode des dialektischen Verfahrens ankommt. — Nicht auf das Resultat kommt es dem Eleaten im zweiten Teile unseres Dialoges an. Das ergibt sich schon aus der Art des Resultates, aus der Leugnung der beiden Thesen: ‚Das Eins ist‘ und ‚das Eins ist nicht‘ — Ergebnissen, die selbst einander aufheben. Ferner sieht man das daraus, dass Parmenides in ausführlicher und sogar weitschweifiger

Weise ausspricht, statt des Einen könne auch irgend ein anderer Begriff zum Behufe dialektischer Übung genommen werden (vgl. 136 A — C), ein Umstand, der ebenfalls den zweiten Teil unseres Dialoges nur als Übungsbeispiel charakterisiert.

So ist nach meiner Ansicht der ganze zweite Teil des Parmenides nichts als ein spitzfindiges dialektisches Übungsstück, ohne jeglichen anderen als formalen Zweck, über dies voll von groben logischen Fehlern.*)

Jetzt erst nach diesen weitläufigen Erörterungen und Untersuchungen kann ich auf meine eigentliche Frage zurückkommen:

5. Wie stellt sich der zweite Teil des Parmenides zur Ideenlehre?

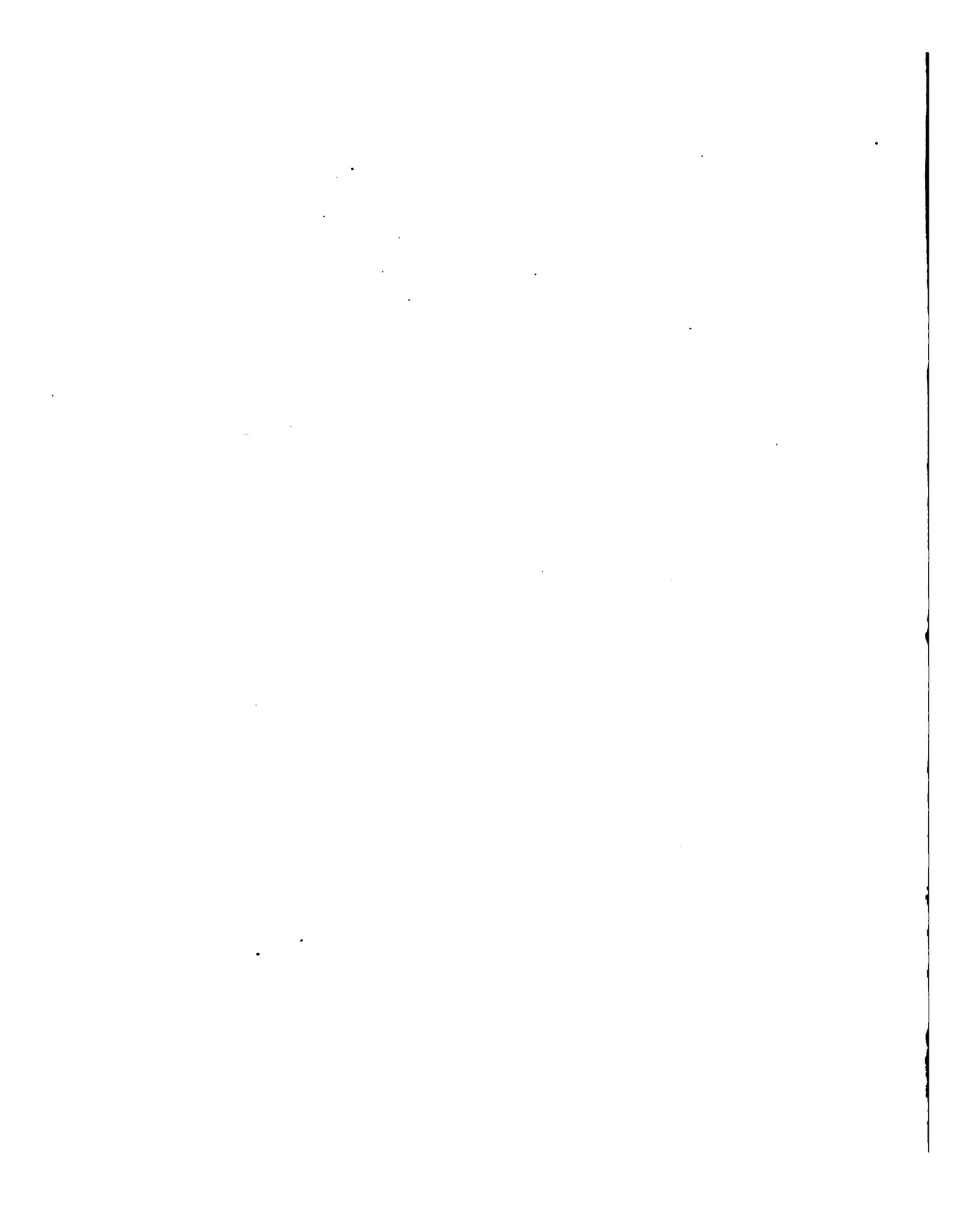
Natürlich muss die Antwort nach den Resultaten, die sich uns ergeben haben, lauten: Der Verfasser des Dialoges nimmt in keiner Weise in diesem zweiten Teile Stellung zur Ideenlehre.

Eine Frage bleibt noch zu beantworten, wie lässt sich meine Ansicht über den zweiten Teil des Parmenides mit der von Zeller so betonten Einheit der Komposition des ganzen Werkes vereinigen? Ich habe die Frage nach der Einheit der Komposition bisher deshalb nicht berührt, weil man, wenn man diese Einheit im Zellerschen Sinne voraussetzt, nur gar zu leicht dazu kommt, in den zweiten Teil unseres Dialoges Gedanken und Zwecke hineinzulegen, die, fehlte überhaupt der erste Teil, gewiss niemand darin suchen würde. Ich hatte es mir daher von vornherein zur Aufgabe gemacht, die zweite Hälfte des Dialoges ohne jede Beziehung auf die erste zu untersuchen und mir über sie ein selbständiges Urteil zu bilden und erst dann zu versuchen, ob nicht ein gewisser Zusammenhang zwischen den beiden Abschnitten bestände. — Freilich ist im ersten Teile von Ideen die Rede und zwar so, dass man zwar die Notwendigkeit ihrer Annahme betont, sich aber durch sie in allerlei Widersprüche verwickelt; freilich wären wir neugierig, wie diese Widersprüche zu lösen seien; dass sie aber notwendig gleich nach ihrer Aufstellung gelöst werden müssten, zu dieser Annahme berechtigt uns nichts, im Gegenteil zeigen die oben erwähnten äusseren Andeutungen, dass nur ein Übungsbeispiel, das keinerlei Bezug auf die vorausgehenden Erörterungen über die Ideen hat, folgen soll. Eben diese äusseren Andeutungen bewirken auch den Zusammenhang zwischen dem ersten und zweiten Teile. Wenn aber ein Band zwischen diesen beiden Teilen besteht und daran kann füglich nicht gezweifelt werden, so ist die Einheit der Komposition, sei es auch nur äusserlich, gewahrt, mögen auch immer die Einwürfe gegen die Ideenlehre im zweiten Teile nicht berührt werden. Und ferner: Wenn der Parmenides von Plato geschrieben ist, so ist er hinsichtlich seiner Anlage keineswegs mit einem Phädrus oder Symposion zusammenzustellen. Sie allerdings sind dramatischen

*) Etliche derselben habe ich schon im Laufe der Untersuchung aufgedeckt. Dass aber auch die Schlüsse, durch welche aus den Voraussetzungen die Resultate gefunden werden, sehr häufig falsch sind, davon bin ich, trotzdem Ribbing a. a. O. S. 257 dies entschieden leugnet, vollkommen überzeugt. Es liegt nun ganz abseits von meiner Aufgabe, dies genauer nachzuweisen. Ich verweise in dieser Beziehung auf die schon erwähnte Schrift von Dr. K. Gœbel „Über den Platonischen Parmenides“ Gütersloh 1880.

Kunstwerken zu vergleichen, in denen die dramatische Einheit gewahrt ist. Eine solche Einheit — und diese scheint Zeller zu meinen — kann im Parmenides unmöglich verlangt werden. Ausserdem kommt noch hinzu, dass wir höchst wahrscheinlich in diesem Dialoge ein gar nicht Platonisches Werk haben. Die Einwürfe, wie sie Parmenides gegen die Platonische Ideenlehre vorbringt, finden sich teilweise bei Aristoteles wieder, — eine Thatsache, die Überweg in seinen Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften S. 176—184 erst recht gewürdigt hat, indem er mir glaublich gemacht zu haben scheint, dass dem Verfasser des Parmenides die Aristotelischen Erörterungen vorlagen. *) Gegen Platonische Autorschaft spricht ferner die Anlage des zweiten Theiles unseres Dialoges, dann darf man doch wohl der Platonischen Meisterschaft die vielfachen Verstösse gegen die Logik nicht zutrauen. Endlich weist die Sprache, die freilich noch genauer zu untersuchen ist, mindestens auf die Zeit des Aristoteles hin.

*) Dies gewichtige Argument gegen die Echtheit unseres Dialoges berührt Keil, welcher in dem Parmenides ein Werk echt Platonischen Ursprungs sieht, gar nicht, und doch ist dasselbe vielleicht schon allein hinreichend, das Gespräch als unecht zu erweisen.



Achter Bericht
über die
Königliche Realschule I. Ordnung
und
landwirthschaftliche Abtheilung
zu
Döbeln,

womit zu den

von Montag, dem 19. März bis Donnerstag, dem 22. März 1877

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen

ergebenst einladet

Prof. Dr. Eduard Stöckner, Director.

Voranstehend:

QUAESTIONES SOCRATICAE

von Dr. Müller, Oberlehrer.

Döbeln,

Druck von F. B. Hallwisch.

1877.

Inhalt.

I. Wissenschaftliche Abhandlung	Seite I—XXXVI
II. Schulnachrichten.	
A. Schulchronik	1—7
B. Statistische Nachrichten.	
1. Lehrer	8
2. Schülerbestand und Schülerverzeichnis	8—17
3. Localitäten	18
4. Hausinventarien	18
5. Klassenutensilien	18
6. Lehrmittel und Geschenke	18—21
7. Prämien	21
C. Lehrplan.	
a. Realschule	22—33
b. Landwirthschaftliche Abtheilung	33—37
D. Aufnahme und Anmeldung.	
a. Realschule	37—38
b. Landwirthschaftliche Abtheilung	38—44
E. Zeitdauer.	
a. Realschule	44
b. Landwirthschaftliche Abtheilung	45
F. Schulgeld	45
G. Ordnung der öffentlichen Prüfungen	46—47
H. Anfang des Schuljahres 1877/78	47

QUAESTIONES SOCRATICAE.

—
SCRIPSIT

ADOLPHUS MUELLER,

PHIL. DR.
—



I.

QUAESTIONES SOCRATICAE.

QUID SOCRATES IN PROTAGORA PLATONIS DE VIRTUTE DOCEAT EXPONITUR.

De notione naturaque virtutis quid Socrates in Protagora Platonis statuerit quaesituri non modo id profecturi nobis videmur, quod de consilio ejus dialogi accuratius edocebimur, sed etiam quod universae Socratis ethicae praecepta summatim breviterque complectemur. Placita enim, quae in Protagora de virtute proferuntur, non tam ex Platonis, quam ex vera et germana Socratis doctrina repetita esse, facile apparet, cum inter omnes fere constet, hunc dialogum, etsi propter singularem artis perfectionem non in primitiis Platonis numerandus sit, tamen jam illo tempore scriptum esse, quo philosophus plane deditus erat disciplinae Socraticae. Quod cum universa disserendi ratio, tum ea ipsa, quae Plato Socratem de virtute disputantem facit, cum iis comparata praeceptis, quae Socrates in commentariis Xenophontis tradit, haud in dubio relinquunt. Quid quod etiam in posterioris aetatis libris Plato ab his fundamentis ethicae Socraticae non recessit, cum nova philosophandi ratione, qua Eleaticorum et Pythagoreorum disciplinam cum Socratica conjunxit, longe ultra magistrum progressus esset? Nempe Socrates, quem omnes veteres consentiunt primum ethicam in philosophiam introduxisse et spre-

omnibus naturalibus quaestionibus in ea excolenda totam vitam consumpsisse, tam firma ejus doctrinae jecerat fundamenta, ut iis omnes discipuli niterentur. Plato autem haec praecepta Socratica praecipue in prioris aetatis dialogis vario modo iterum ac saepius tractavit.

Atque in iis explicandis imprimis versatur dialogus, qui inscriptus est Protagoras: immo ea, quae de natura virtutis in hoc libro disseruntur, summam ejus esse, interius inspicientem fugere non potest. De consilio enim dialogi a viris doctis in diversissimas partes disputatum est. Fuerunt qui animum praeter omnia in perpetuam intenderent ironiam, qua persequitur Socrates et affligit sophistas, et dialogum modo ad eos irridendos spectare putarent. Fuerunt alii, qui Protagoram eo consilio scriptum existimarent, ut quaereretur, num virtus doceri posset, vel num omnes virtutes una eademque virtus essent. Quas sententias Schleiermacherus ¹⁾ et qui eum sequitur Stallbaumius ²⁾ pertinaciter impugnant, quorum uterque consilium

1) *Platons Werke (1804) I., 1. p. 227: Wer aber nicht nur auf dieses und jenes in diesem Gespräch achtet, sondern auf alles, auf die häufig eingestreuten beiläufigen Winke, die man im Plato am wenigsten vernachlässigen muss, auf den Wechsel der Formen in den verschiedenen Abschnitten, auf dasjenige, was in und zwischen denselben ohnerachtet aller Mannigfaltigkeit der Gegenstände immer wiederkehrt, der wird eben in diesem Streit über die Form und Methode die Hauptabsicht des Ganzen erkennen: den Vorsatz nämlich im Gegensatz gegen alle sophistischen Formen, die daher auch alle vorkommen, selbst das Commentiren über Stellen der Dichter nicht ausgeschlossen, die sokratische Gesprächsform als die eigenthümliche Form jeder ächt philosophischen Mittheilung lobpreisend und verherrlichend zu verkünden.*

2) *Praefat. Protog. (1828) p. 13: Etenim argumentum illud de virtute ejusque disciplina non ideo in hoc sermone tractavit philosophus, ut id ipsum explicaret aut illustraret, sed usus est eo, quo omnino sophisticam docendi rationem ad verum investigandum aut inveniendum jere nihil valere demonstraret simulque verae dialectices vim et usum patefaceret. — p. 14: dubium non est, quin totius scriptiois consilium eo referendum sit, ut irrita universa docendi rationis sophisticæ consuetudine ris ac praestantia dialectices Socraticae ostendatur.*

III

dialogi eo spectare censet, ut sophisticam philosophandi rationem ac viam perversam, Socraticam dialecticam solam rectam esse ostendatur. Stallbaumius etiam arbitratur, Socratem quaestione illa de virtutis comparandae ratione quasi exemplo tantum uti, quo pravitatem dialecticae sophisticae probet, quandoquidem haec quaestio illis temporibus plurimum celebrata fuerit.

At quamvis concedamus, ironiam illam Socraticam modo condimentum quoddam sermonis esse neque totum dialogi consilium singula ejusmodi quaestione contineri, sive num virtus doceri possit, sive una eademque an multae sint virtutes, tamen non modo dialecticam Socratis unam valere ad verum inveniendum ostenditur, sed etiam imprimisque demonstratur, Socratem certas de natura virtutis sequi rationes, quibus careant sophistae. Summa enim totius philosophiae Socraticae lex est, ut omnis hominum scientia proficiscatur a notionibus rerum¹⁾; eo universa ejus spectat disciplina, ut hanc scientiam et in se ipso et in aliis excitet atque confirmet. Haec est illa Socratica notionum investigandarum ars, cujus et Xenophon et Plato tam multa praeclara exempla memoriae prodiderunt. Quodsi quaeras, ad quas res Socrates hanc philosophandi rationem adhibuerit, praeter alios Xenophon docet, illum omnes sermones ad vitam humanam ethicisque quaestiones retulisse. Quod minores quoque Platonis dialogi probant, quos philosophus scripsit tum, cum prorsus doctrinae Socraticae deditus erat. Ut igitur Plato in his dialogis, in Alcibiade, Lyside, Charmide, Lachete scientiam Socraticam vulgarium hominum inscientiae opposuit, sic in Protagora inscientiam perstringit sophistarum, qui tamen

1) *Xenoph. Memorab. IV, 6, 1*: Σωκράτης γὰρ τοὺς μὲν εἰδότας, τί ἕκαστον εἴη τῶν ὄντων, ἐνόμιζε καὶ τοῖς ἄλλοις ἂν ἐξηγεῖσθαι δύνασθαι, τοὺς δὲ μὴ εἰδότας, οὐδὲν ἐρη θανμασιὸν εἶναι, αὐτοὺς τε σφάλλεσθαι καὶ ἄλλους σφάλλειν ὄν ἕνεκα σοπιῶν σὲν τοῖς σεννοῦσι, τί ἕκαστον εἴη τῶν ὄντων, οὐδειώσιον ἔληγε. — *Arist. Metaph. XIII, 4. 1078, b, 17, 27*: ἐκεῖνος (Socrates) εὐλόγως ἐξήτει τὸ τί ἐστιν. σιλλογιζεσθαι γὰρ ἐξήτει, ἀρχὴ δὲ τῶν σιλλογισμῶν τὸ τί ἐστιν. — *cf. Zelleri hist. philos. Gr. II, 1 p. 108 (edit. III).*

Inhalt.

I. Wissenschaftliche Abhandlung	Seite I—XXXVI
II. Schulnachrichten.	
A. Schulchronik	1—7
B. Statistische Nachrichten.	
1. Lehrer	8
2. Schülerbestand und Schülerverzeichnis	8—17
3. Localitäten	18
4. Hausinventarien	18
5. Klassenutensilien	18
6. Lehrmittel und Geschenke	18—21
7. Prämien	21
C. Lehrplan.	
a. Realschule	22—33
b. Landwirthschaftliche Abtheilung	33—37
D. Aufnahme und Anmeldung.	
a. Realschule	37—38
b. Landwirthschaftliche Abtheilung	38—44
E. Zeitbauer.	
a. Realschule	44
b. Landwirthschaftliche Abtheilung	45
F. Schulgeld	45
G. Ordnung der öffentlichen Prüfungen	46—47
H. Anfang des Schuljahres 1877/78	47

QUAESTIONES SOCRATICAE.



SCRIPSIT

ADOLPHUS MUELLER,

PHIL. DR.



talis est qualis sanctitas et sanctitas talis, qualis justitia¹⁾. Respondet sophista, etsi ratione quadam similes sint justitia et sanctitas, tamen intercedere inter eas differentiam quandam. Quam cum explanare non possit, nihil referre dicit atque concedit, et justitiam sanctam et sanctitatem justam esse²⁾.

Jam Socrates ad alias virtutes progreditur, etiam sapientiam et temperantiam³⁾ unum idemque esse demonstraturus⁴⁾. Nonne, inquit, amentiae opposita est sapientia? Nonne vero eidem amentiae etiam temperantia contraria est? Concedit Protagoras. Nonne autem, pergit Socrates, uni rei semper unum tantum contrarium est, veluti robori imbecillitas, tarditas celeritati, honesto turpe? Itaque cum supra dixerimus, amentiae non modo sapientiam, sed etiam temperantiam contrariam esse, cum vero amentiae, ut ceteris rebus, unum tantum contrarium esse possit, sequitur, ut sapientiam et temperantiam inter sese nihil differre, sed unum idemque esse statuendum sit.

Pergamus autem, inquit Socrates, et de reliquis virtutibus videamus. Et jam in eo est, ut etiam justitiam et temperantiam unum idemque esse demonstret⁵⁾, cum Protagoras in angustias compulsus totam disputationem disturbat, pertinaciter sententiam Socratis impugnans, qui contenderit, ea esse bona, quae hominibus utilia sint⁶⁾.

1) p. 331 B.

2) p. 331 C. ἀλλὰ τί τοῦτο διαφέρει; ἔργῃ εἰ γὰρ βούλει, ἔστιν ἡμῖν καὶ δικαιοσύνη ὅσων καὶ ὁσότης δίκαιον.

3) *Brevitatis causa Graecorum σωφροσύνην appello temperantiam, exemplum sequens Ciceronis, qui Tuscul. Quaest. III, 8 haec habet: „Veri etiam simile illud est, qui sit temperans, quem Graeci σωφρονα appellant, eamque virtutem σωφροσύνην vocant, quam soleo equidem tum temperantiam, tum moderationem appellare, nonnunquam etiam modestiam; sed haud scio, an recte ea virtus frugalitas appellari possit.“ — Sed σωφροσύνην latius valere quam temperantiam, satis constat; proprie enim significat sanam mentem, quae cum in intellegendo tum in agendo cernitur.*

4) p. 332 A—333 C.

5) p. 333 C—334 A.

6) p. 334 A—C.

VII

Sed jam Socrates pertaesus deverticulis flexionumque sophistae, qui semper ultra ea, quae proposita sunt, evagatur et ad alias res sermonem defert, discessurus est et tantummodo amicorum precibus, ut maneat et cum Protagora disputationem longius producat, permovetur¹⁾.

Postquam igitur Protagoras interrogantis, respondentis Socrates suscepit partes, ille denuo ab eo, quod quaeritur, recedit et carmen Simonideum interpretandum proponit²⁾. Quamquam vero ipse dicit, se id carmen propterea sumpsisse, quod et ipsum sit de virtute, de qua antea disputatum sit, tamen id ipsum vel maxime probat, a cognoscendis rerum notionibus abhorrere sophistam, qui, cum proposita sit quaestio de natura virtutis, ad aliam rem transeat, quae ab investiganda virtutis notione prorsus aliena sit. Sed in ipsa ea poetarum interpretatione, quam a sophistis studiosissime tractatam esse scimus, inferior evadit Socrate, qui etiam ea in re certam sequitur rationem, absoluta autem carminis Simonidei interpretatione, talibus nugis nihil profici ad verum quaerendum censet et interrogantis rursus partes suscipiens ad quaestionem supra inchoatam de notione et unitate virtutis revertitur³⁾ iterumque Protagoram interrogat, utrum sapientia, temperantia, fortitudo, justitia, sanctitas quinque sint nomina ejusdem rei, an cuique horum nominum propria subsit res, ita ut alia ab alia differat.

Concedit jam Protagoras, quatuor illas virtutes, quas inter sese non differre supra probavit Socrates, inter se simillimas esse, sed longe distare ab iis omnibus contendit fortitudinem; multos enim inveniri homines, qui cum sint injustissimi, sceleratissimi, intemperantissimi, indoctissimi, tamen inter omnes sint fortissimi⁴⁾.

1) p. 334 C—338 E.

2) p. 338 E—347 B.

3) p. 349 B.

4) p. 349 D.

VIII

Itaque ut disputationem absolvat et quintam quoque virtutis partem, fortitudinem, a reliquis non differre demonstret, Socrates hoc modo argumentatur ¹⁾: Concedes, inquit, fortes homines audaces esse. Audacissimi autem sunt ii, qui rerum, quas aggrediuntur, periti sunt; qui vero audaces sunt in iis rebus, quarum imperiti sunt, non fortes, sed insani habentur. Sequitur, ut ea tantum fortitudo nomine virtutis digna sit, quae cum peritia vel sapientia conjuncta sit. Qua ratione efficitur, fortitudinem idem esse ac sapientiam ²⁾. —

Haec est summa prioris de natura virtutis disputationis. qua de unitate virtutis agitur et dialectica via demonstratur, aliam virtutem ab alia non differre ideoque omnes unam eandemque virtutem esse.

Erunt autem, quibus tota illa Socratis argumentatio satis captiosa esse videatur. Quis est enim, qui re vera contendat, aliam virtutem ab alia nullo modo differre? Immo vero quamquam justitia, temperantia, sapientia, sanctitas, fortitudo generali virtutis notione continentur, tamen singulares hujus generalis notionis formae sunt. Neque dubitare possumus, quin Socrates eam rationem optime perspectam habuerit. Nam et apud Xenophontem et apud Platonem multis locis Socrates ipse singulas virtutes disjungit et suam cuique vim tribuit. Nec Plato sophistam tam multa recta contra argumentationem Socratis afferentem fecisset, nisi docere voluisset, praeter omnia de certa virtutis notione agi, sine hac notione autem vel rectissime cogitatis nihil profici. Sed necessaria est haec dialectica argumentatio, ut animus sophistae, qui de notione virtutis ne unquam cogitasse quidem videtur, ea ratione certe advertatur ad unitatem virtutis et quasi praeparetur ad summam illam sententiam, hanc unitatem singularum virtutum positam esse in scientia. Priusquam enim Socrates id ipsum doceat, Protagoras eo perducendus est, ut ipse intellegat, commune esse aliquid, quo omnes singulae virtutes contineantur: quo fit, ut sophista tandem concedat, sapientiam quidem et temperantiam

1) p. 349 E—350 C.

2) p. 350 C: καὶ κατὰ τοῦτον τὸν λόγον ἡ σοφία ἂν ἀνδρεία εἴη.

IX

et justitiam et sanctitatem inter se esse cognatas; sed argumentationi Socratis, qui comprobare conatus est, fortitudinem idem esse ac sapientiam, pervicaciter repugnat fortitudinemque ex natura et bonitate animorum nasci contendit¹⁾.

Ex quo intellegit Socrates, ad refutandum sophistam illa argumenta, quibus antea usus est, non sufficere. Postquam igitur supra demonstravit, virtutem propterea unam esse, quod singulae virtutes inter se non differant, nunc id ipsum, in quo virtutis unitas posita sit, docet esse scientiam. Quae est altera quaestionis de natura et notione virtutis pars, qua Socrates summam ethicae universae complectitur²⁾.

Argumentatur autem hunc fere in modum: Felicitas summum bonum est atque ab omnibus expetitur. Omnia enim jucunda, quatenus jucunda, etiam bona sunt. Ut vero hoc bonum assequamur, opus est virtute vel, quod idem est, scientia, qua bona et mala cognoscamus. Qui eam habet, is a cupiditatibus non vincitur. Multi autem inveniuntur homines, qui dicant, quamquam optima noverint, tamen se mala facere a voluptate victos³⁾. Sed ii maximo capti sunt errore. Nam si re vera optima novissent nec potius in summa versarentur inscientia, nunquam mala facerent: velut saepe a cupiditate edendi et bibendi vel ab amore victi, quamquam sciunt has res malas esse, tamen eas factitant. Neque eae res malae judicantur, quatenus in praesentia voluptatem praebent, sed quod futuro tempore mala multa allaturae aliasque voluptates erepturae sunt. Pariter bona, quae in praesens cum doloribus conjuncta sunt, velut exercitationes gymnicae, munera militaria, medicamenta, non propterea bona putantur, quatenus in praesens dolorem excitant, sed quod futuro tempore voluptates allatura et dolores remotura sunt. Voluptatem enim sectamur tanquam

1) p. 351 B — ἀνδρεία δὲ ἀπὸ φύσεως καὶ εὐτροφίας τῶν ψυχῶν γίγνεται.

2) p. 351 B—360 E.

3) p. 352 D. E.

bonum, dolorem fugimus tanquam malum, ita ut voluptatem, si majoribus nos privat bonis quam ipsa praebet, vel dolorem affert majorem quam jucunditatem, malum esse, pariterque dolorem bonum esse judicemus, si nos ab acerbiorē dolore tuetur vel majorem sua acerbitate efficit voluptatem. Quae cum ita sint, ridiculum est dicere, hominem, etsi cognoscat optima, tamen facere nolle a praesentibus voluptatibus victum. Nam cum voluptas per se aliquid boni sit, unum pro altero ponere possumus dicentes, hominem, etsi cognoscat mala, tamen ea facere victum a bonis. Prudentem autem hominem oportet res jucundas vel injucundas inter se perpendere, ut inter duas jucundas res semper jucundiorē, inter duas injucundas minus injucundam sumat, jucundas autem ad injucundas perpendens praeferat illas, si has superent, jucundas vero non amplectatur, si ab injucundis superentur. Itaque salus vitae posita est in arte quadam metiendi ideoque in scientia ¹⁾). Apparet autem, hanc scientiam totius vitae humanae moderatricem atque nihil aliud esse nisi virtutem ipsam. Nec minus manifestum est, eos, qui a voluptate victi mala faciant vel a virtute desciscant, captos esse inscientia ²⁾). Qui enim illam scientiam habent, semper optima sumunt; qui ea carent, ii voluptatibus succumbentes mala amplectuntur. Neque quisquam sciens mala expetet aut faciet.

His concessis revertitur Socrates ad quaestionem supra tractatam de natura fortitudinis ³⁾). Cum enim Protagoras antea negaverit,

1) p. 357 A. B: ἐπειδὴ δὲ ἡδονῆς τε καὶ λύπης ἐν ὁρθῇ τῇ αἰρέσει ἐφάνη ἡμῖν ἡ σωτηρία τοῦ βίου οὕσα, τοῦ τε πλέονος καὶ ἐλάττονος καὶ μείζονος καὶ μικροτέρου καὶ ποθέωτέρου καὶ ἐγγυτέρου, ἄρα πρῶτον μὲν οὐ μετρητικὴ φαίνεται, ὑπερβολῆς τε καὶ ἐνδείας οὕσα καὶ ἰσότητος πρὸς ἀλλήλας σκέψις; Ἄλλ' ἀνάγκη. Ἐπεὶ δὲ μετρητικὴ, ἀνάγκη δήμου τέχνη καὶ ἐπιστήμη.

2) p. 357 D. E: καὶ γὰρ ἡμεῖς ὡμολογήκατε ἐπιστήμης ἐνδεία ἔξαμαρτάνειν περὶ τῶν ἡδονῶν αἰρέσειν καὶ λυπῶν τοὺς ἔξαμαρτάνοντας· ταῦτα δὲ ἐστὶν ἀγαθὰ τε καὶ κακά. καὶ οὐ μόνον ἐπιστήμης, ἀλλὰ καὶ εἰς τὸ πρόσθεν ἔτι ὡμολογήκατε, ὅτι μετρητικῆς. ἡ δὲ ἔξαμαρτανομένη πράξις ἀνεπιστήμης ἵστε μου καὶ αὐτοὶ ὅτι ἀμαθία πράττεται.

3) p. 359 A.

fortitudinem cum aliis virtutibus cognatam esse, jam Socrati facile est probare, etiam fortitudinem, si quidem omnis virtus scientia sit, hac communi omnium virtutum matre nasci. Nam concessum est, neminem sua sponte vel scientem mala suscipere. Fortis autem eas tantum res periculosas aggreditur, quas boni aliquid, eas autem fugit, quas perniciem sibi allaturas esse iudicat. Itaque ut re vera fortis sit neve turpiter timeat, ut ignavus, aut turpiter audeat, ut temerarius et insanus, opus ei est scientia rerum metuendarum et non metuendarum, in qua fortitudo posita est¹⁾. Ignavia autem et temeritas, quarum utraque fortitudini contraria est, ex inscientia proficiscuntur; ob inscientiam enim metuunt ignavi, quae non sunt metuenda, et non metuunt temerarii, quae sunt metuenda.

Denique totius disputationis summam Socrates ita complectitur, ut se demonstrare conatum esse dicat, omnem virtutem esse scientiam²⁾. Jam facile intellegemus sententiam Socratis priore parte dialogi contententis, omnes singulas virtutes inter sese non differre. Nam cum altera parte demonstrat, omnem virtutem scientiam esse, hac quidem scientia omnes singulas virtutes inter se congruere et unam eandemque virtutem esse iudicare potest. —

Haec sunt, quae Socrates in Protagora de notione virtutis exponit. Quid vero de illa secundaria statuatur quaestione, num virtus possit doceri, infra videbimus.

Jam ea, quae in Protagora de natura virtutis proferuntur, cum iis, quae apud Aristotelem, in Xenophontis commentariis, in aliis Platonis dialogis de doctrina Socratis commemorantur, comparemus.

1) p. 360D: Ἡ σοφία ἄρα τῶν δεινῶν καὶ μὴ δεινῶν ἀνδρεία ἐστίν —.

2) p. 361 A. B: Καὶ μοι δοκεῖ ἡμῶν ἡ ἀρετὴ ἔξοδος τῶν λόγων ὡς περ ἄνθρωπος κατηγορεῖν τε καὶ καταγεῶν, καὶ εἰ φωνὴν λάβοι, εἰπεῖν ἂν, ὅτι Ἄποιοί γ' ἐστέ, ὦ Σώκρατες τε καὶ Πρωταγόρα. σὺ μὲν λέγων, ὅτι οὐ διδασκίον ἐστὶν ἀρετὴ ἐν τοῖς ἐμπροσθεν, νῦν σεαυτῷ πάναντία σπεύδεις ἐπιχειρῶν ἀποδείξαι, ὡς πάντα χρήματά ἐστιν ἐπιωστήμη, καὶ ἡ δικαιοσύνη καὶ ἡ σωφροσύνη καὶ ἡ ἀνδρεία —.

Atque Aristoteles quidem tradit, Socratis sententia omnes virtutes φρονήσεις vel λόγους vel ἐπιστήμας esse ¹⁾. Apud Xenophontem autem idem placitum multis locis tractatur. Quod enim Xenophon scientiam ex vulgari loquendi usu plerumque appellat sapientiam (σοφίαν), id cum toto ingenio scriptoris congruit. cf. Memor. III, 9, 4: σοφίαν δὲ καὶ σωφροσύνην σὺ διώριζεν, ἀλλὰ τῷ τὰ μὲν καλὰ τε καὶ ἀγαθὰ γινώσκοντα χρῆσθαι αὐτοῖς, καὶ τῷ τὰ αἰσχρὰ εἰδόμενα εὐλαβεῖσθαι σοφὸν τε καὶ σώφρονα ἔκρινε. Ex quo loco etiam apparet, qualem intellexerit Socrates scientiam, nempe eam, quae etiam agendo exhibeatur et comprobetur. Accuratius eadem sententia de virtutum unitate in scientia posita explanatur Memor. I, 1, 16: αὐτὸς δὲ περὶ τῶν ἀνθρωπειῶν αἰεὶ διελέγετο, σκοπῶν, τί ἐσσεβές, τί ἀσεβές· τί καλόν, τί αἰσχρόν· τί δίκαιον, τί ἄδικον· τί σωφροσύνη, τί μανία· τί ἀνδρεία, τί δειλία· τί πόλις, τί πολιτικός· τί ἀρχὴ ἀνθρώπων, τί ἀρχικὸς ἀνθρώπων· καὶ περὶ τῶν ἄλλων, ἃ τοὺς μὲν εἰδόμενος ἠγείτο καλοὺς κάγαθούς εἶναι, τοὺς δ' ἀγνοοῦντας ἀνδραποδώδεις ἂν δικαίως κεκληῖσθαι — et Memor. III, 9, 5: Ἐφρη δὲ καὶ τὴν δικαιοσύνην καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν ἀρετὴν σοφίαν εἶναι· τὰ τε γὰρ δίκαια καὶ πάντα, ὅσα ἀρετῇ πράττεται, καλὰ τε καὶ ἀγαθὰ εἶναι· καὶ οὔτ' ἂν τοὺς ταῦτα εἰδόμενος ἄλλο ἀντὶ τούτων οὐδὲν προελέσθαι, οὔτε τοὺς μὴ ἐπισταμένους δύνασθαι πράττειν, ἀλλὰ καὶ ἐὰν ἐγχειρῶσιν, ἁμαρτάνειν· οὔτω καὶ τὰ καλὰ τε καὶ ἀγαθὰ τοὺς μὲν σοφοὺς πράττειν, τοὺς δὲ μὴ σοφοὺς οὐ δύνασθαι, ἀλλὰ καὶ ἐὰν ἐγχειρῶσιν, ἁμαρτάνειν· ἐπεὶ οὖν τὰ τε δίκαια καὶ τὰ ἄλλα καλὰ τε καὶ ἀγαθὰ πάντα ἀρετῇ πράττεται, δῆλον εἶναι, ὅτι καὶ δικαιοσύνη καὶ ἡ ἄλλη πᾶσα ἀρετὴ σοφία ἐστὶ ²⁾. — Fortitu-

1) Eth. Nicom. VI, 13. 1144, b, 17. 28: Σωκράτης — φρονήσεις ᾗετο εἶναι πᾶσας τὰς ἀρετὰς. — Σωκράτης μὲν οὖν λόγους τὰς ἀρετὰς ᾗετο εἶναι, ἐπιστήμας γὰρ εἶναι πᾶσας. — Eth. Eud. I, 5. 1216, b, 6: ἐπιστήμας ᾗετ' εἶναι πᾶσας τὰς ἀρετὰς, ὡς θ' ἅμα συμβαίνειν εἰδέναι τε τὴν δικαιοσύνην καὶ εἶναι δίκαιον. — Eth. Nicom. III, 11. 1116, b, 3: δοκεῖ δὲ καὶ ἡ ἐμπειρία ἢ περὶ ἕκαστα ἀνδρεία τις εἶναι ὅθεν καὶ ὁ Σωκράτης ᾗήθη ἐπιστήμην εἶναι τὴν ἀνδρείαν.

2) Sapientiam autem idem esse ac scientiam, exponitur Memor. IV, 6, 7: Ἐπιστήμη ἄρα σοφία ἐστίν; Ἐμοιγε δοκεῖ.

XIII

dinem quoque scientiam esse cum recto usu conjunctam, docetur Memor. IV, 6, 11: *οἱ ἄρα ἐπιστάμενοι τοῖς δεινοῖς τε καὶ ἐπικινδύνοις καλῶς χρῆσθαι ἀνδρεῖοι εἰσιν, οἱ δὲ διαμαρτάνοντες τούτου δειλοί; Ἔμοιγε δοκοῦσιν, ἔφη.*

Apud Platonem vero haec sententia, quamquam in Protagora diligentissime explicata est, saepius retractatur. Imprimis disputatio, quae reperitur in Menone, cum iis, quae in Protagora de natura virtutis disseruntur, magnam habet similitudinem. Ac virtutem quidem esse scientiam, simili argumentatione efficitur ¹⁾ atque in Protagora. Quidquid enim est bonum et utile, id quoniam recto tantum usu assequimur, in una scientia positum est. Cum autem virtus bona utilisque judicanda sit, sequitur, ut et universa virtus et singulae ejus partes, fortitudo, temperantia, reliquae, scientia (*φρόνησις, ἐπιστήμη*) sint. — Quam sententiam Plato postea ita mutavit, ut virtutes non esse ipsam scientiam, sed modo cum scientia conjunctas eaque gubernandas censeret. Hunc in modum res tractatur in Phaedone p. 69B, ubi Socrates veram virtutem a fallaci ejus specie ita distinguit, ut universam virtutem et singulas ejus partes cum scientia conjunctas esse dicat. Sed id potius ad illud Platonis placitum referendum esse videtur, quo singulas virtutes singulis animi partibus ita tribuit, ut *λογιστικῶ* conveniat sapientia (*φρόνησις*), *θυμοειδῆ* fortitudo, *ἐπιθυμητικῶ* temperantia, omnibus autem communis sit justitia, quae singulas animi partes impellat, ut suum quaeque faciat ²⁾. Sapientiam autem omnium aliarum virtutum principem esse easque regere vult. Apud Socratem quidem Xenophontem et in prioribus Platonis dialogis ejus divisionis nulla vestigia inveniuntur, et in Protagora *φρόνησις* (vel *σοφία*), *δικαιοσύνη*, *δυσίτης*, *σωφροσύνη*, *ἀνδρεία* pariter scientia contineri judicantur. Sed cum *φρόνησις* ipsa nihil aliud sit nisi scientia, eam postea Plato principem reliquarum virtutum esse statuit.

1) *Men. p. 87 D—89 A.*

2) *De Republ. IV p. 439 D. sq.*

Ceterum hoc loco breviter attingam quaestionem de numero virtutum, quas vocant cardinales. Satis enim constat, Platonem plerumque quatuor tantum virtutis genera commemorare. Sed in Protagora nominatim quinque enumerantur virtutes primariae; adjungitur enim sollemnibus illis quatuor, sapientiae, fortitudini, temperantiae, justitiae, quinta sanctitas¹⁾. Qua in re Stallbaumius censet Platonem etiamtum auctoritatem secutum esse Socratis, quem quinque virtutis partes stansse, certe pietatem vel sanctitatem non ultimo loco habuisse e Xenophontis commentariis appareat. Quamquam vero apud Xenophontem nusquam haec certa quinque virtutum descriptio reperitur neque quinta virtus appellatur *δοσιότης*, tamen illam sententiam viri docti non rejiciendam esse existimaverim. Re vera enim apud Xenophontem praeter sollemnes illas quatuor, quae Memor. III, 9, 1—5 commemorantur, Socrates saepius etiam pietatem erga deos (*εὐσέβειαν*) tractat²⁾. Atque in extremo libro³⁾ Xenophon virtutes Socratis ita complectitur, ut praeter alias ejus pietatem, justitiam, temperantiam, sapientiam laudet. Plato autem pietatem erga deos appellat *δοσιότητα*, quam aliis quoque locis in virtutibus primariis numerare videtur⁴⁾. Quid quod totum argumentum illius dialogi, qui inscribitur Euthyphron, in quaestione de natura pietatis vel sanctitatis versatur? Sed in ipso Euthyphrone⁵⁾ pietatem partem esse justitiae statuitur, ideoque Plato postea

1) *Protag.* p. 330B: Καὶ ἐγὼ εἶπον· Οὐδὲν ἄρα ἐστὶ τῶν τῆς ἀρετῆς μορίων ἄλλο οἷον ἐπιστήμη, οὐδ' οἷον δικαιοσύνη, οὐδ' οἷον ἀνδρεία, οὐδ' οἷον σωφροσύνη, οὐδ' οἷον δοσιότης. — p. 349B: σοφία καὶ σωφροσύνη καὶ ἀνδρεία καὶ δικαιοσύνη καὶ δοσιότης, πότερον ταῦτα, πέντε ἔντα ὀνόματα ἐπὶ ἐνὶ πράγματι ἐστίν, ἢ ἐκάστη τῶν ὀνομάτων τούτων ἐλόκεται τις ἴδιος οὐσία κ. τ. λ. — *Ceterum* p. 330B. ἐπιστήμη idem est ac σοφία vel φρόνησις.

2) *Memor.* IV, 3, 17. IV, 4, 19. I, 1, 16.

3) *Memor.* IV, 8, 11.

4) cf. *Iach.* p. 199D, ubi σωφροσύνη, δικαιοσύνη, δοσιότης nominantur.

5) p. 12E: Τοῦτο τοίνυν ἔμοιγε δοκεῖ, ὦ Σώκρατες, τὸ μέρος τοῦ δικαίου εἶναι εὐσεβές τε καὶ ὅσιον, τὸ περὶ τὴν τῶν θεῶν θεράπειαν. cf. *Gorg.* p. 507B.

generali notione justitiae, quae sum cuique tribuit, pietatem, quae cernitur in officiis diis praestandis, complexus esse et quatuor tantum virtutes primarias numeravisse videtur.

Sed haec hactenus. Revertimur ad quaestionem inchoatam de notione virtutis in scientia posita. Hoc loco non praetermittenda sunt, quae Plato de singulis virtutibus exponit in minoribus dialogis. Qui cum in eo praecipue versentur argumento, quod vulgarium hominum inscientiam castigant atque uni Socrati certum de natura singularum virtutum iudicium inesse docent, necesse est vestigia illius notionis generalis subinde apparere: velut in Charmide¹⁾ naturam temperantiae cognitione sui ideoque scientia contineri eamque scientiam ad boni et mali cognitionem referendam esse statuitur. Artissima autem cognatio intercedit inter Lachetis argumentum et ea, quae in Protagora de natura disseruntur fortitudinis. Quamquam enim in Lachete id praecipue agitur, ut inscientia hominum vulgarium perstringatur, Socrates ipse autem suam sententiam callidissime celat, tamen verum aliquoties significat: velut p. 192 C. D. exponitur, audaciam non simpliciter, sed conjunctam cum sapientia fortitudinem habendam esse²⁾. Tum vero Nicias iisdem fere verbis, quibus utitur Socrates in Protagora, fortitudinem ita definit, ut sit ἡ τῶν δεινῶν καὶ θαρσάλων ἐπιστήμη καὶ ἐν πολέμῳ καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἕκαστιν³⁾. Quodsi Socrates demonstrat⁴⁾, eo modo effici, ut fortitudo omnes reliquas virtutes complectatur atque non pars virtutis, sed universa virtus esse videatur,

1) p. 174 B. C: Ὁ μαρτί, ἔφην ἐγώ, κάλει με περιέλκεις κύκλῳ, ἀποκριπόμενος ὅτι οὐ τὸ ἐπιστημόνος ἦν ζῆν τὸ εὖ πράττειν τε καὶ εὐδαιμονεῖν ποιοῦν, οὐδὲ ξημετασιῶν τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν, ἀλλὰ μιᾶς οὔσης ταύτης μόνον τῆς περὶ τὸ ἀγαθόν τε καὶ κακόν.

2) Lach. p. 192 D: Ἡ φρόνιμος ἄρα καρτερία κατὰ τὸν σὸν λόγον ἀνδρεία ἂν εἴη

3) Lach. p. 195 A. — cf. Protag. 360 D.

4) Lach. p. 198 A—200 A.

hanc sententiam non rejicere existimandus est¹⁾. Immo vero hac ratione animos ad communem omnium virtutum fontem, scientiam, advertere vult, de cujus natura in Protagora demum uberius disseritur. Itaque assentimur plerisque Platonis interpretibus, qui Lachetem priore tempore scriptum esse censent quam Protagoram. Quaestionem enim in Lachete inchoatam nec tamen absolutam Plato in Protagora denuo in disceptationem vocavit, ut eam profligaret et sententia illa de unitate universae virtutis accuratius explicaret. Quod ita fit, ut primum fortitudinem in sapientia²⁾, tum in scientia rerum metuendarum et non metuendarum³⁾ positam esse demonstraretur. Nec quisquam miretur, quod Socrates fortitudinem doceat esse scientiam; jam supra enim vidimus, virtutem Socraticam esse certam exploratamque boni et recti cognitionem cum firma quadam officii persuasionem conjunctam, quae hominem commovet, ut bona et honesta, quae cognoverit, etiam agendo exhibeat.

Jam quaeritur, quibus argumentis Socrates sententiam suam, omnem virtutem esse scientiam, confirmaverit. Quam quaestionem argumentatio illa, qua utitur in Protagora p. 351 A—360 E, haud in dubio relinquit. Felicitatem enim summum bonum et omnia jucunda etiam bona esse statuit; ne vero in sumendis bonis et jucundis fallamur, sed ut semper ea amplectamur, quae re vera bona et jucunda sint, scientia opus esse, qua omnibus in rebus noxia et mala a jucundis et bonis discernamus et subitis sensuum affectionibus non succumbentes, quid ex actionibus nostris futuro tempore eventurum sit, perspiciamus. —

Fuerunt autem, qui hac argumentatione vehementer offenderentur eamque prorsus indignam Socrate esse judicarent, cum a vero philosopho alienissimum esse putarent dicere, ea, quae jucunda sint, esse

1) *Lach.* p. 199 E: Οὐκ ἄρα, ὡς Νικία, μόνον ἀρετῆς ἂν εἴη τὸ νῦν σοι λεγόμενον, ἀλλὰ σύμπασα ἀρετή. — cf. *Zelleri hist. phil. Gr. II, 1 p. 501, 3.*

2) *Protag.* p. 350 C.

3) *Protag.* p. 360 D.

XVII

etiam bona. Itaque Stallbaumius in commentatione praeposita ¹⁾ Menoni, in quo Socratem eadem docere supra vidimus, hanc argumentationem non re vera Socraticam vel Platoniam habendam, sed prorsus ad mentem sophistarum accommodatam esse, Socratem igitur non suas ipsius, sed sophistarum proferre censet opiniones, quibus ipsis illos impugnet ²⁾. Quod si verum esset, tota Xenophontis auctoritas rejicienda esset, id quod re vera Brandisio placuit ³⁾. Sed de hac re non opus est longius disputare, cum hodie satis constet, cognitionem germanae philosophiae Socraticae praeter omnes e Xenophonte hauriendam esse ⁴⁾. Quis est autem, qui ignoret, apud Xenophontem Socratem constanter summam philosophiae in vitae felicitate ponere atque ethicae supremam legem hanc statuere, ut homo semper sequatur id, quod re vera jucundum atque utile sit ⁵⁾. Platonem vero priore certe aetate haec praecepta ethicae Socraticae secutum esse, loci illi Protagorae et Menonis satis probare videntur. Neque id mirandum est, cum notio jucundi et utilis tam late pateat, ut his verbis id significans, quod homines re vera felices reddat, jucundum vel utile etiam bonum esse censere possis. Mox autem intellexit Plato, facile fieri posse, ut homines Socratem non differre putarent a sophistis, qui item jucundum esse bonum contenderent. Sed eorum prorsus alia erat sententia ac Socratis. Hic enim ea intellegit jucunda, quae re vera hominem ad felicitatem ducant; illi autem ea bona esse volunt, quae cujusque libi-

1) p. 16. cf. praefat. edit. II. Protag. p. 30 sq.

2) A Stallbaumio dissentit Kroschelius in praefat. edit. III. Protag. p. 17.

3) In Niebuhrri Museo Rhenano I. p. 138 sq.

4) cf. quae hac de re luculentissime exposuit Zellerus in hist. philos. Gr. II, 1 p. 84 sq. et p. 150 sq.

5) cf. quae infra de Aristippi philosophia disseruimus. — R. Schoene Protag. p. 60: Dass Sokrates den Eudaemonismus speculativ überwunden habe, dass er für seine „Weisheit“ einen anderen Inhalt aufgezeigt habe, als den, welcher sich aus der Identificirung des αγαθόν und ἀφελιμον ergibt, das lässt sich auch aus Platos Darstellungen nicht schliessen.

XVIII

dini jucunda esse videantur. Itaque ne cum sophistis idem sentire existimaretur, Plato postea et in Gorgia praecepta ethicae sophisticæ diligenter examinavit ultraque Socratem progressus jucundum a bono diversum esse demonstravit, et in Philebo ideam boni fundamentum esse totius ethicae docuit. —

Si virtus scientia est, sequitur, ut totius vitae humanae gubernatricem esse oporteat scientiam, in qua sola felicitas ac salus hominum posita est¹⁾. Summum igitur praeceptum est, ut hanc scientiam assequamur, qua omnis actio demum bona fiat, id quod Socrates illo significat paradoxo, eum, qui sciens vel sua sponte peccet, meliorem esse quam eum, qui insciens labatur²⁾. Ut vero Socrates in cognoscendo scientiam tantum et inscientiam statuit neque inter utramque ponit veram opinionem (*ἀληθῆ δόξαν*), id quod a Platone demum in Menone factum est, sic in agendo omnia e scientia profecta ideoque bona aut ex inscientia profecta ideoque mala esse judicat³⁾. Omnium igitur peccatorum mater est inscientia; id quod Socrates jam in interpretatione carminis Simonidei breviter significat⁴⁾. Accuratius hanc sententiam explicat eam tractans quaestionem, quid sit illud, quod homines vocent a voluptate vinci⁵⁾. Qui enim dicant se mala facere, etiamsi ea mala esse sciant, in summa versantur inscientia. Nam natura humana non ita comparata est, ut quisquam mala vel noxia ex-

1) p. 357 A.

2) *Xenoph. Memor. IV, 2, 20.* Τὰ δίκαια δὲ πρότερον ὁ ἐκὼν ψευδόμενος καὶ ἐξαπατῶν οἶδεν, ἢ ὁ ἄκων; Δῆλον ὅτι ὁ ἐκὼν. Οὐκοῦν γραμματικώτερον μὲν τὸν ἐπιστάμενον γράμματα τοῦ μὴ ἐπισταμένου φῆς εἶναι; Ναί. Δικαιότερον δὲ τὸν ἐπιστάμενον τὰ δίκαια τοῦ μὴ ἐπισταμένου; Φαίνομαι δοκῶ δέ μοι καὶ ταῦτα οὐκ οἶδ' ὅπως λέγειν.

3) *Plat. Lach. 194 D:* ταῦτα ἀγαθὸς ἕκαστος ἡμῶν, ἄπερ σοφός, ἃ δὲ ἀμαθής, ταῦτα δὲ κακός.

4) *Protag. p. 345 B:* αὐτὴ γὰρ μόνη κακὴ πράξις, ἐπιστήμης στερηθῆναι.

5) *Protag. p. 352 D—358 A.*

petat. Itaque is, qui bona et mala novit, nunquam mala faciet¹⁾, neque unquam a corporis affectionibus vincetur; is vero, qui mala facit, insciens vel quasi invitus peccat²⁾. Quam sententiam Socrates jam in interpretatione carminis Simonidei his verbis exponit: Ἐγὼ γὰρ σχεδὸν τι οἶμαι τοῦτο, ὅτι οὐδεὶς τῶν σοφῶν ἀνδρῶν ἡγείται οὐδένα ἀνθρώπων ἐκόντα ἔξαμαρτάνειν οὐδὲ αἰσχροῦ τε καὶ κακὰ ἐκόντα ἐργάζεσθαι, ἀλλ' εὐ ἴσασιν, ὅτι πάντες οἱ τὰ αἰσχροῦ καὶ κακὰ ποιῶντες ἄκοντες ποιῶσι³⁾.

Denique dubitare non possumus, quid Socrates de ea statuatur quaestione, utrum virtus doceri possit necne. Nam cum virtutem esse scientiam putet, ex hac ipsa virtutis notione consequitur, ut eandem doceri posse judicet. Atque apud Xenophontem Socrates virtutem pariter ac litteras disci posse censet⁴⁾; ingenia autem, quo meliora sint, eo magis cultus et disciplinae indigere⁵⁾ et quidquid virtutis in homine sit, institutione et exercitatione crescere docet⁶⁾. Sed jam videamur

1) Xenoph. Memor. III, 9, 4.

2) Protag. p. 357 D. E; p. 358 C: Ἐὶ ἄρα, ἔφη ἐγὼ, τὸ ἡδὺ ἀγαθὸν ἔστιν, οὐδεὶς οὔτε εἰδὼς οὔτε οἰόμενος ἄλλα βελτίω εἶναι, ἢ ἃ ποιεῖ, καὶ δυνατὰ, ἔπειτα ποιεῖ ταῦτα, ἔξὸν τὰ βελτίω οὐδὲ τὸ ἥττω εἶναι αὐτοῦ ἄλλο τι τοῦτ' ἔστιν ἢ ἁμαθία, οὐδὲ κρείττω ἑαυτοῦ ἄλλο τι ἢ σοφία.

3) Protag. p. 345 D. E. — cf. Gorg. p. 509 E: πότερόν σοι δοκοῦμεν ὀρθῶς ἀναγκασθῆναι ὁμολογεῖν, μηδένα βουλόμενον ἀδικεῖν, ἀλλ' ἄκοντας τοὺς ἀδικούντας πάντας ἀδικεῖν. — Men. p. 77. — Aristot. Eth. Nic. VII, 3: Ἀπορήσειε δ' ἂν τις, πῶς ὑπολαμβάνων ὀρθῶς ἀκρατεῦνται τις. ἐπιστάμενον μὲν οὖν οὐ φασὶ τινες οἷόν τε εἶναι· δεινὸν γὰρ ἐπιστήμης ἐνούσης, ὡς ᾤετο Σωκράτης, ἄλλο τι κρατεῖν καὶ περιέλκειν αὐτὸν ὥσπερ ἀνδράποδον. Σωκράτης μὲν γὰρ ὅλως ἐμάχετο πρὸς τὸν λόγον ὡς οὐκ οὔσης ἀκρασίας, οὐδένα γὰρ ὑπολαμβάνοντα πράττειν παρὰ τὸ βέλτιστον, ἀλλὰ δι' ἄγνοιαν.

4) Memor. IV, 2, 20: Δοκεῖ δέ σοι μάθησις καὶ ἐπιστήμη τοῦ δικαίου εἶναι ὥσπερ τῶν γραμμάτων; Ἔμοιγε.

5) Memor. IV, 1, 3: ἐδίδασκεν, ὅτι αἱ ἄριστα δοκοῦσαι εἶναι φύσεις μάλιστα παιδείας δέονται —.

6) Memor. II, 6, 39: Ὅσαι δ' ἐν ἀνθρώποις ἀρεταὶ λέγονται, σκοπούμενος εὐρήσεις πάσας μαθήσει τε καὶ μελέτη αὐξανομένης. — III, 9, 1 sq.:

mus, quid Plato in Protagora Socratem de illa quaestione disputantem faciat, in qua et exordium et exitus dialogi versatur.

Protagoras enim cum initio sermonis a Socrate interrogetur, quid profecturus sit Hippocrates adolescens, si sophistae disciplinae se tradiderit, respondet, se illum virtutem civilem docturum esse. Socrates autem negat, artem politicam doceri posse; primum enim Athenienses putare, eam omnibus civibus, etiam indoctis, communem esse; deinde homines rerum civilium peritissimos, quamvis filios quam optime educandos curent, tamen artem suam politicam cum iis communicare non posse¹⁾. Protagoras haec argumenta longa oratione refutat ac demonstrat, ex omnium hominum opinione virtutem et posse et debere doceri²⁾. Neque inconsulte Socrates dicit, se sententiae Protagorae assentiri³⁾. Nam illa argumenta, quibus supra contra eam usus est, non serio, sed per dissimulationem eum protulisse, omnia quae sequuntur satis probant. Ac si comparaverimus quae in Menone de eadem re disputantur, facile intellegemus, cur Socrates dubitandum esse censeat, num virtus civilis doceri possit. Sed haec quaestione in medio relicta Socratem ad notionem virtutis definiendam accedere supra vidimus. Tum demum, cum eam esse scientiam demonstravit, extrema parte dialogi ad quaestionem exordio tractatam revertitur eamque quam brevissime et certissime ita dijudicat, ut virtutem, si sit scientia, do-

Πάλιν δὲ ἐρωτώμενος, ἢ ἀνδρία πότερον εἴη διδακτὸν ἢ φυσικόν, Οἴμαι μὲν, ἔφη, ὡσπερ σῶμα σώματος ἰσχυρότερον πρὸς τοὺς πόνους φύεται, οὕτω καὶ ψυχὴν ψυχῆς ἐρῶμενεστέραν πρὸς τὰ δεινὰ φύσει γίγνεσθαι· ὁρᾷ γὰρ ἐν τοῖς αὐτοῖς νόμοις τε καὶ ἔθεισι τρεφομένους πολὺν διαφέροντας ἀλλήλων τόλμη· νομίζω μὲντοι πᾶσαν φύσιν μαθήσει καὶ μελέτη πρὸς ἀνδρίαν αὐξέσθαι.

1) p. 319 A—320 C.

2) p. 320 C—328 D.

3) p. 329 B: *τὴν ἀρετὴν φησὶ διδακτὸν εἶναι, καὶ ἐγώ, εἵτερ ἄλλῃ τῷ ἀνθρώπῳ, καὶ σοὶ πείθομαι.*

ceri posse appareat¹⁾. Simul ostendit, quam turpiter ipse secum dissentiat sophista, qui cum neget virtutem esse scientiam eoque modo tollat conditionem, sine qua virtus doceri nequeat, tamen praeceptorem virtutis se profiteatur. Itaque extremo dialogo consilium totius disputationis evidentissime significatur, quod eo spectare diximus, ut demonstretur, sophistarum disciplinam ad virtutem comparandam nihil prorsus valere, sed solum Socratem, quippe qui a recta proficiscatur virtutis notione, verum esse ejus praeceptorem. •

Jam de Menone videamus, quem nonnulli cum iis, quae in Protagora disputantur, ita pugnare censent, ut ibi id ipsum doceri existiment, virtutem esse donum divinum, quod disciplina et institutione acquiri non possit. Sed philosophus hoc quoque libro sibi constat. Atque exordium capit Meno ab eadem quaestione, utrum doceri virtus possit necne²⁾. Socrates vero eam disceptari non posse judicat, priusquam quaestio de natura et notione virtutis absoluta sit; itaque Menonem admonet, ut eam definiat³⁾. Qui cum perversissimis propositis definitionibus postremo in argutias prorsus sophisticas incidat et desperans, se notionem virtutis recte definiturum esse, ad priorem illam relabatur quaestionem, utrum doceri possit virtus necne⁴⁾, Socrates ex sumptione rem se disceptaturum esse dicit. Sumit

1) p. 361 A. B: οὐ μὲν λέγων, ὅτι οὐ διδακτὸν ἐστὶν ἀρετὴ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν, νῦν σεαυτῷ τάναντία σπεύδεις, ἐπιχειρῶν ἀποδείξαι, ὡς πάντα χρήματά ἐστιν ἐπιστήμη, καὶ ἡ δικαιοσύνη καὶ ἡ σωφροσύνη καὶ ἡ ἀνδρεία, ὧς τρόπῳ μάλιστα ἂν διδακτὸν φανείη ἡ ἀρετὴ· εἰ μὲν γὰρ ἄλλο τι ἦν ἢ ἐπιστήμη ἢ ἀρετὴ, ὡς περ Πρωταγόρας ἐπεχείρει λέγειν, σαφῶς οὐκ ἂν ἦν διδακτὸν· νῦν δὲ εἰ φανήσεται ἐπιστήμη ὅλον, ὡς σὺ σπεύδεις, ὦ Σώκρατες, θανατάσιον ἔσται μὴ διδακτὸν ὄν.

2) p. 70 A: Ἔχεις μοι εἰπεῖν, ὦ Σώκρατες, ἄρα διδακτὸν ἡ ἀρετὴ; ἢ οὐ διδακτὸν ἀλλ' ἀσκητόν; ἢ οὔτε ἀσκητόν οὔτε μαθητόν, ἀλλὰ φύσει παραγίγνεται τοῖς ἀνθρώποις ἢ ἄλλῳ τινὲ τρόπῳ;

3) p. 71 D.

4) p. 86 C.

igitur, virtutem doceri posse, si scientia sit¹⁾. Quam sumptionem rec-
tam esse, breviter quidem, sed tam simili ratione exponit, ut ad accu-
ratioem argumentationem, quae in Protagora reperitur, respicere vi-
deatur. Sequitur, ut virtus doctrina comparanda sit²⁾. Neque dubitari
posse ait Socrates, quin haec conclusio recte se habeat³⁾. — Quae
omnia plana sunt et cum iis, quae in Protagora exponuntur, congruunt.

At jam Socrates dubitationes in medium profert, quae sump-
tionem illam rursus tollere videantur. Quae enim res, inquit, doceri
potest, nonne necesse est, ejus exstare praeceptores et discipulos?
Virtutis autem nulli inveniuntur⁴⁾. Itaque converso ad Anytum ser-
mone hunc interrogat, num sophistae virtutis civilis, quam profitean-
tur, magistri idonei esse videantur⁵⁾. Sed tantum abest, ut Anytus
hos praeceptores probet, ut eos tanquam pestem rei publicae et corrup-
tores morum detestetur atque exsecretur⁶⁾. Tum iterum rogatus,
quos tandem praeceptores esse velit, Anytus consuetudinem virorum
in re publica exercitatorum commendat, qui praeter omnes virtutem
docere possint⁷⁾. Sed ne hos quidem virtutem suam docere vel cum

1) p. 87 B. C: *Εἰ δέ γ' ἐστὶν ἐπιστήμη τις ἡ ἀρετή, δῆλον ὅτι διδασκτὸν ἂν εἴη.*

2) p. 89 A. B: *Ἴσθ' οὖν ἐπειδὴ οὐ φύσει οἱ ἀγαθοὶ ἀγαθοὶ γίγνονται, ἀρα μαθήσει; Δοκεῖ μοι ἤδη ἀναγκαῖον εἶναι. καὶ δῆλον, ὃ Σώκρατες, κατὰ τὴν ὑπόθεσιν, εἶ περ ἐπιστήμη ἐστὶν ἀρετή, ὅτι διδασκτὸν ἐστίν.*

3) p. 89 D: *Ἐγὼ σοι ἐρῶ, ὃ Μένων. τὸ μὲν γὰρ διδασκτὸν αὐτὸ εἶναι, εἶ περ ἐπιστήμη ἐστίν, οὐκ ἀνατίθεμαι μὴ οὐ καλῶς λέγεσθαι.*

4) p. 89 E: *Πολλάκις γοῦν ζητῶν, εἶ τινες εἴεν αὐτῆς διδάσκαλοι, πάντα ποιῶν οὐ δύναμαι εὑρεῖν.*

5) p. 91 B.

6) p. 91 C: *Ἡράκλεις, εὐφήμει, ὃ Σώκρατες. μηδένα τῶν συγγενῶν, μήτε οἰκείων μήτε φίλων, μήτε ἀστῶν μήτε ξένων, τοιαύτη μανία λάβει, ὥστε παρὰ τούτους ἐλθόντα λωβηθῆναι. ἐπεὶ οὗτοι γε φανερά ἐστι λώβη τε καὶ διαφθορὰ τῶν συγγιγνομένων.*

7) p. 92 E: *Τί δὲ ἐνὸς ἀνθρώπου ὄνομα δεῖ ἀκοῦσαι; ὅτῳ γὰρ ἂν ἐντύχη Ἀθηναίων τῶν καλῶν κάγαθῶν, οὐδεὶς ἐστίν ὃς οὐ βελτίω αὐτὸν ποιήσει ἢ οἱ σοφισταί, ἐὰν περ ἐθέλῃ πειθεσθαι.*

aliis communicare posse, simili modo atque in Protagora exemplis clarissimorum virorum, ut Themistoclis, Aristidis, Thucydidis, comprobatur¹⁾. Ex quo efficitur, ut neque sophistae, neque viri rerum civilium periti virtutis existimandi sint praeceptores, et cum ii vulgo soli virtutis doctores habeantur, nulla res autem, cui desunt praeceptores ideoque etiam discipuli, doceri possit, porro sequitur, ut virtus doceri non possit²⁾.

Sed nemo est, quin videat, in hac tota argumentatione Socratem, ut solet, uti irrisione. Nam ex eo, quod neque sophistae neque viri in re publica exercitati praeceptores virtutis judicandi sunt, minime efficitur, ut nulli omnino virtutis praeceptores inveniantur ideoque virtus doceri non possit. Apparet tantum, eos, qui vulgo virtutem docere posse putentur, et sophistas et viros rerum civilium peritos, re vera non esse virtutis praeceptores. Itaque si non essent alii, desperandum esset, virtutem doctrina parari posse. Jam intelleges, cur Socrates in Protagora dubitet, num virtus civilis doceri possit. Significat enim, virtutem a vulgaribus ejus praeceptoribus, qui longe absint a firma scientia, re vera doceri non posse. Nihilominus omnem virtutem esse scientiam vult, neve fallaris iis, quae extrema parte Menonis de recta opinione et sorte divina disputantur³⁾. Cum enim supra expositum sit, cur viri in re publica exercitati virtutem docere non possint, scilicet quod scientia careant, Meno mirandum esse dicit,

1) p. 93 C sq.

2) p. 96 B. C: Οὐκοῦν εἰ μήτε οἱ σοφισταὶ μήτε οἱ αὐτοὶ καλοὶ κάγαθοι ὄντες διδάσκαλοί εἰσι τοῦ πράγματος, δῆλον ὅτι οὐκ ἂν ἄλλοι γε; — Οὐ μοι δοκεῖ. — Εἰ δέ γε μὴ διδάσκαλοι, οὐδὲ μαθηταί; — Δοκεῖ μοι ἔχειν ὡς λέγεις. — Ὁμολογήσαμεν δέ γε, πράγματος οὐ μήτε διδάσκαλοι μήτε μαθηταί εἶεν, τοῦτο μὴδὲ διδακτὸν εἶναι; — Ὁμολογήσαμεν. — Οὐκοῦν ἀρετῆς οὐδαμοῦ φαίνονται διδάσκαλοι; — Ἔστι ταῦτα. — Εἰ δέ γε μὴ διδάσκαλοι, οὐδὲ μαθηταί; — Φαίνεται οὕτως. — Ἀρετὴ ἄρα οὐκ ἂν εἴη διδακτὸν. — Οὐκ ἔοικεν, εἴ περ ὁρθῶς ἡμεῖς ἐσκέμεθα.

3) p. 96 D sq.

quod omnino sint viri boni. Plato autem cum negare non possit, in re publica administranda nonnullos exstitisse viros virtute et integritate morum inter aequales praestantes, scientiam ne iis quidem attribuit, sed modo rectam quandam in agendo opinionem (*ὁρθὴν δόξαν*), quae eos plerumque in rebus gerendis non minus adjuvet quam ipsa scientia, firmitate autem careat saepeque ex animis eorum effluat. Re vera igitur, si sunt, qui de re publica bene meriti sint, id iis contingit non scientia, sed divina quadam sorte (*θεία μοίρα*), quae iis pro scientia rectam suppeditaverit opinionem¹⁾. Quam sententiam cave ita intellegas, ut Socratem negare putes, virtutem doctrina comparandam esse; sed derogatur tantum viris in re publica exercitatis scientia philosophorum, qua demum omnis virtus fiat vera virtus. Philosopho autem ad hanc scientiam ut omnem virtutem, sic civilem referendam esse, in extremo dialogo significat Plato, ubi eum, qui hanc scientiam habeat atque virtutem suam aliis tradere possit, ut Tiresiam inter umbras unum dicit sapere.

His expositis facile intellectu est, quam bene ea, quae in Protagora de virtute docentur, cum iis, quae in Menone disputantur, congruant. Sicut enim in Protagora demonstratur, nequaquam sophistas esse idoneos virtutis praeceptores, quippe qui de notione virtutis non certam sequantur rationem et tam turpiter secum ipsi dissentiant, ut cum virtutem se docere profiteantur, tamen eam scientiam esse negent, ita in Menone ne viros rerum civilium peritos quidem hujus scientiae participes esse docetur. Unus superest philosophus, qui cum veram habeat scientiam, idem solus est bonus virtutis praeceptor. —

1) p. 99 E sq.: εἰ δὲ νῦν ἡμεῖς ἐν παντὶ τῷ λόγῳ τοῦτω καλῶς ἐξηγήσαμέν τε καὶ ἐλέγομεν, ἀρετὴ ἂν εἴη οὔτε φύσει οὔτε διδακτὴν, ἀλλὰ θεία μοίρα παραγινομένη ἄνευ νοῦ, οἷς ἂν παραγίγηται, εἰ μὴ τις εἴη τοιοῦτος τῶν πολιτικῶν ἀνδρῶν, οἷος καὶ ἄλλον ποιῆσαι πολιτικόν. — cf. Zelleri hist. phil. Gr. II, 1 p. 497 sq.

Cum disputatio de Protagora Platonis instituta occasionem nobis dederit ethicae Socraticae summatim tractandae, non alienum ab hoc loco esse putamus sententiam nostram quodammodo auctoritate discipuli Socratis confirmare quaerentes:

QUO JURE ARISTIPPUS IN NUMERUM PHILOSOPHORUM REFERATUR SOCRATICORUM.

Aristoteles¹⁾ Aristippum inter eos commemorat *sophistas*, qui artes mathematicas neglexerint, atque inter recentiores fuit Schleiermacherus²⁾, qui Aristippum simpliciter appellavit Pseudosocraticum. Etiam condiscipuli eum vix dignum existimavisse videntur, qui in numero familiarium Socratis haberetur: velut et Xenophon in eum animo fuisse ideoque in commentariis³⁾ Socratem ita induxisse fertur, ut quae contra voluptatem disserit, ipsum Aristippum perstrin-

1) *Metaph. III, 2. 996, a, 32*: ὥστε διὰ ταῦτα τῶν σοφιστῶν τινες οἶον Ἀριστιππίου προεπηλάκιζον αὐτὰς (τὰς μαθηματικὰς ἐπιστήμας)· ἐν μὲν γὰρ ταῖς ἄλλαις τέχναις, καὶ ταῖς βαναύσοις, οἶον ἐν τεκτονικῇ καὶ σκυτικῇ, διότι βέλτιον ἢ χεῖρον λέγεσθαι πάντα, τὰς δὲ μαθηματικὰς οὐθέντα ποιῆσθαι λόγον περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν. — cf. *Diog. Laert. II, 65*: οὗτος σοφιστεύσας κ. τ. λ.

2) *Histor. philos. p. 87*.

3) *Memor. II, 1, 1*: Ἐδόκει δέ μοι καὶ τοιαῦτα λέγων προτρέπειν τοὺς συνόντας ἀσκεῖν ἐγκράτειαν πρὸς ἐπιθυμίαν βρωτοῦ καὶ ποτοῦ καὶ λαγνείας καὶ ὕπνου καὶ ῥίγους καὶ θάλπους καὶ πόνου. Γνοὺς δέ τινα τῶν συνόντων ἀκολαστοτέρως ἔχοντα πρὸς τὰ τοιαῦτα, Εἰπέ μοι, ἔφη, ὦ Ἀριστιππιε, εἰ δεῖ σε παιδεύειν παραλαβόντα δύο τῶν νέων, τὸν μὲν, ὅπως ἰκανὸς ἔσται ἄρχειν, τὸν δέ, ὅπως μὴδ' ἀντιποιήσεται ἀρχῆς, πῶς ἂν ἐκάτερον παιδεύοις; κ. τ. λ. —

gant, et Plato ei malevolus fuisse atque loco illo Phaedonis¹⁾, ubi Aristippus non interfuisse Socratis sermonibus eo die, quo exhaustit illud mortis poculum, sed Aeginae moratus esse narratur, levitatem mollitiamque ejus notasse perhibetur²⁾. Ceterum non ignoro equidem, ejusmodi narratiunculis de inimicitiiis, quæ inter viros claros, præcipue inter philosophos, velut inter Xenophontem et Platonem vel inter Platonem et Aristotelem, intercessisse ferantur, non nimiam fidem habendam esse. Sed cum Aristippus tam longe recesserit a moribus Socratis, non mirandum est, quod veri Socratici a suo numero alienum illum esse existimabant.

Quaerentibus igitur nobis, unde factum sit, ut Aristippus, quamquam usus est consuetudine Socratis, tamen a moribus philosophi Socratici tam vehementer abhorrere existimatus sit, quatuor fuisse causae videntur, cur hanc malam famam collegerit.

Primum enim vitio ei data est vita delicata et luxuriosa, quae vel maxime a Socratis frugalitate et abstinencia discrepabat. Qua de re nota sunt omnia, neque opus est innumerabiles fere veterum scriptorum fabellas de Aristippi luxuria repetere. Nec negari potest, si hac sola ex re penderet quaestio, quemlibet potius quam Aristippum philosophi nomen mereri Socratici. Accedit quod Aristippus sophistarum more plerumque peregrinatus est et domicilium compluribus locis collocavit. Quod eo consilio se facere apud Xenophontem ipse

Diog. Laërt. II, 65: Ξενοφῶν τε εἶχε πρὸς αὐτὸν δυσμενῶς· διὸ καὶ τὸν κατὰ τῆς ἡδονῆς λόγον Σωκράτει κατὰ Ἀριστίππου περικέθειεν. — Athen. XII p. 544 D: Διέτριβε δ' ὁ Ἀριστίππος τὰ πολλὰ ἐν Αἰγίνῃ τρυφῶν· διὸ καὶ ὁ Ξενοφῶν ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασιν φησὶν, ὅτι πολλάκις ἐνουθέτει αὐτὸν ὁ Σωκράτης καὶ τὴν ἡθροποιῖαν πλάσας τῆς Ἀρετῆς καὶ τῆς ἡδονῆς εἰσηγεν. — Suidas s. v. Ἀριστίππος: Ξενοφῶντι δ' εἶχε δυσμενῶς.

1) p. 59 C: Τί δαί; Ἀριστίππος καὶ Κλεόμβροτος παρεγένοντο; Οὐ δῆτα· ἐν Αἰγίνῃ γὰρ ἐλέγοντο εἶναι. — *Diog. Laërt. III, 36: εἶχε δὲ φιλέχθρως ὁ Πλάτων καὶ πρὸς Ἀριστίππον· ἐν γοῦν τῷ περὶ ψυχῆς διαβάλλων αὐτὸν φησὶν ὅτι οὐ παρεγένετο Σωκράτει τελευτῶντι, ἀλλ' ἐν Αἰγίνῃ ἦν καὶ σύνεγγυς. — cf. II, 65, 69. — Demetr. de elocut. p. 306.*

dicit, ut libere vivendi facultatem quam maximam adipiscatur ¹⁾. Neque minus id a more Socratico abhorrui, quod mercedem a discipulis suis exegit. Diogenes Laërtius narrat, eum primum inter Socraticos pecuniam a discipulis accepisse, Socratem vero, cui Aristippus aliquando viginti minas obtulerit, eas respuisse ²⁾. Aristippum ob eandem rem perstringere videtur Xenophon illo loco, ubi de discipulis quibusdam Socratis loquitur, qui particulas sapientiae ab illo gratis acceptas aliis magno venditent ³⁾.

Sed haec omnia haud magnum momentum afferunt ad quaestionem a nobis propositam, quae imprimis ad philosophiam Aristippi spectat. Ea igitur praeter omnia examinanda et cum germana disciplina Socratica comparanda est.

At enim quid de Aristippi philosophia dici potest, cum Sosicrates Rhodius memoriae prodiderit, illum scripta non reliquisse ⁴⁾, et Aristocles Peripateticus auctor sit, non Aristippum ipsum, sed demum ejus nepotem, cui item nomen est Aristippo, aperte praecepta philosophiae Cyrenaicae exposuisse ⁵⁾? Salva res erit, si his testimoniis alia eaque graviora opposuerimus. Primum enim apud eundem Diogenem

1) *Memor.* II, 1, 13: ἀλλ' ἐγώ τοι, ἔφη, ἵνα μὴ πάσχω ταῦτα, οὐδ' εἰς πολιτείαν ἐμαυτὸν κατακλείω, ἀλλὰ ξένος πανταχοῦ εἶμι.

2) *Diog. Laërt.* II, 65: οὗτος σοφιστεύσας, ὡς φησι Φανίας ὁ Περιπατητικὸς ὁ Ἐφέσιος, πρῶτος τῶν Σωκρατικῶν μισθὸς εἰςπεράξαστο καὶ ἀπέστειλε χρήματα τῇ διδασκάλῳ κ. τ. λ. cf. 72. 74. 80. —

3) *Memor.* I, 2, 60: Ἀλλὰ Σωκράτης γε τάναντία τούτων φανερός ἦν καὶ δημοτικός καὶ φιλόανθρωπος ὢν· ἐκεῖνος γὰρ πολλοὺς ἐπιθυμητὰς καὶ ἀστοὺς καὶ ξένους λαβὼν οὐδένα πώποτε μισθὸν τῆς συνουσίας ἐπράξαστο, ἀλλὰ πᾶσιν ἀφθόγως ἐπήρκει τῶν ἑαυτοῦ· ὢν τινες μικρὰ μέρη παρ' ἐκείνου προῖκα λαβόντες πολλοῦ τοῖς ἄλλοις ἐπώλουν, καὶ οὐκ ἦσαν, ὥσπερ ἐκεῖνος, δημοτικοί· τοῖς γὰρ μὴ ἔχουσι χρήματα δίδοναι οὐκ ἤθελον διαλέγεσθαι.

4) *Diog. Laërt.* II, 84; ἐνιοὶ δὲ καὶ διατριβῶν αὐτὸν φασὶν ἔξ γεγραμμένοι, οἱ δ' οὐδ' ὅλως γράψαι· ὢν ἔστι καὶ Σωσικράτης ὁ Ῥόδιος.

5) *Euseb. Praepar. Evangel.* XIV c. 18. 19 p. 764 (edit. Colon. 1688): ἦν δ' ὁ Ἀριστιππος ὕψος πάνυ τὸν βίον καὶ φιλήδονος· ἀλλ' οὐδὲν μὲν

Laërtium duo reperiuntur indices librorum Aristippi, alter e scriptoribus ignotis a Diogene repetitus, alter Sotionis et Panaetii auctoritate confirmatus, qui etsi non in omnibus rebus consentiunt, tamen satis comprobant, Aristippum scripta reliquisse¹⁾. Aristoclis vero testimonium ea praecipue re refellitur, quod Plato compluribus Philebi locis Aristippi majoris philosophiam tetigit²⁾. Ibi enim Plato eos refutat, qui summum bonum in voluptate ponebant et sententiam suam confirmabant illo Heracliti et Protagorae decreto, quo demonstratur, omnes res perpetuo moveri et quasi fluere. Cujus disciplinae primi auctores fuerunt Cyrenaici; quocirca loci illi Platonis ad Cyrenaicam philosophiam et, id quod temporis ratio docet, ad Aristippum majorem referendi sunt.

Itaque dubitari non potest, quin maxima pars eorum placitorum, quae apud Diogenem Laërtium Cyrenaicis universis³⁾ attribuuntur, jam ab Aristippo majore prolata sint. Neque tamen negaverim, philosophiam Cyrenaicam postea demum, fortasse ab Aristippo minore,

οὗτος ἐν τῷ φανερωῦ περὶ τέλους διελέξατο κ. τ. κ. — τούτου γέγονεν ἀκουστικῆς σὺν ἄλλοις καὶ ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ Ἀρήτη, ἣτις γεννήσασα παῖδα ἀνόμασεν Ἀριστιππον. ὃς ὑπαχθεὶς ὑπ' αὐτῆς εἰς λόγους φιλοσοφίας μητροδίδακτος ἐκλήθη · ὃς καὶ σαφῶς ὠρίσατο τέλος εἶναι τὸ ἡδέως ζῆν, ἡδονῆν ἐντάττων τὴν κατὰ κίνησιν κ. τ. λ.

1) *Diog. Laërt. II, 83. 84. 85. Athen. XI p. 508 C. — cf. Zelleri hist. phil. Gr. II, 1, 296.*

2) *p. 42 C sq. — p. 53 C: Τί δὲ τὸ τοιόνδε; ἀρα περὶ ἡδονῆς οὐκ ἀζηκόαμεν ὡς αἰεὶ γένεσις ἐστίν, οὐσία δὲ οὐκ ἔστι τὸ παράπαν ἡδονῆς; κόμψοι γὰρ δὴ τινες αὐτὸν τὸν λόγον ἐπιχειροῦσι μηνύειν ἡμῖν, οἷς δεῖ χάριν ἔχειν. Hoc loco verbis κόμψοι τινες Platonē urbane Aristippum ejusque discipulos significat. — cf. Zelleri hist. phil. Gr. II, 1, 303.*

3) *In numerum Cyrenaicorum, qui proprie dicuntur, Diogenes Laërtius refert Aristippum majorem, filiam ejus Areten, nonnullos discipulos, de quibus nihil praeter nomen constat, Aristippum minorem. Ab his distinguit Theodorum ἄθεον, Hegesiam, Annicerin eorumque sectas, quamquam hi philosophi item Cyrenis nati sunt.*

formula quadam conclusam esse¹⁾; certe partitio illa, qua universa Cyrenaicorum disciplina in quinque partes divisa erat²⁾, inferiore demum aetate facta esse videtur. Aristippus major autem fundamenta philosophiae Cyrenaicae jecit docens, voluptatem summum bonum esse et solas affectiones vel permotiones intimas percipi posse. Nec quisquam dubitabit, quin prius horum placitorum ad Aristippum majorem referendum sit. Alterius autem eundem esse auctorem ex eo intellegi potest, quod hoc placitum apte cohaeret cum illo Heracliti decreto de perpetuo omnium rerum motu, quo jam Aristippum praecepta sua ethica confirmare studuisse, supra ex Philebo Platonis collegimus. Jam videamus, qua ratione haec placita inter se conexas sint.

Veteres quidem scriptores consentiunt, philosophos Cyrenaicos imprimis ethicam tractasse³⁾. Itaque philosophiae Aristippi fons esse videtur illa sententia, qua summum bonum in voluptate ponitur. Quae

1) Ita Aristoclis quoque verba supra a nobis allata intellegenda esse videntur.

2) *Sext. Emp. Adv. Mathem. VII, 11*: καίτοι περιτρέπεσθαι τούτους ἔνοι νομομασιν, ἐξ ὧν τὸ ἡθικὸν διαιροῦσιν εἰς τε τὸν περὶ αἰρετῶν καὶ φρενικῶν τόπον καὶ εἰς τὸν περὶ τῶν παθῶν καὶ ἔτι εἰς τὸν περὶ τῶν πράξεων καὶ ἤδη τὸν περὶ τῶν αἰτίων καὶ τελευταῖον εἰς τὸν περὶ τῶν πίστεων· ἐν τούτοις γὰρ ὁ περὶ αἰτίων τόπος, φασίν, ἐκ τοῦ φυσικοῦ μέρους ἐτύγχανεν, ὁ δὲ περὶ πίστεων ἐκ τοῦ λογικοῦ.

3) *Sext. Emp. ibidem*: δοκοῦσι δὲ κατὰ τινος καὶ οἱ ἀπὸ Κυρήνης μόνον ἀσπάζεσθαι τὸ ἡθικὸν μέρος, παραπέμπειν δὲ τὸ φυσικὸν καὶ τὸ λογικὸν ὡς μηδὲν πρὸς τὸ εὐδαιμόνως βιοῦν συνεργοῦντα. — *Diog. Laërt. II, 92*: ἀφίσταντο δὲ καὶ τῶν φυσικῶν διὰ τὴν ἐμφαινομένην ἀκαταληψίαν· τῶν δὲ λογικῶν διὰ τὴν εὐχρηστίαν ἤπιοντο. Μελέαγρος δὲ ἐν τῷ δευτέρῳ περὶ δοξῶν καὶ Κλειτόμαχος ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῶν αἰρέσεων φασίν αὐτοὺς ἀχρηστα ἡγεῖσθαι τὸ τε φυσικὸν μέρος καὶ τὸ διαλεκτικόν. δύνασθαι γὰρ καὶ εὖ λέγειν καὶ δεισιδαιμονίας ἐκτὸς εἶναι καὶ τὸν περὶ θανάτου φόβον ἐκφύγειν τὸν περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν λόγον ἐκμεμαθητότα. — *Euseb. Praepar. Evangel. XV, 62 p. 854 (edit. Colon.)*: μετὰ δὲ αὐτὸν (*Socratem*) οἱ περὶ Ἀριστιππον τὸν Κυρηναῖον, ἔπειθ' ὕστερον οἱ περὶ Ἀρίστωνα τὸν Χιον ἐπεχειρήσαν λέγειν, ὡς δέοι μόνα τὰ ἡθικὰ φιλοσοφεῖν κ. τ. λ. — cf. I, 8 B p. 24.

voluptas neque illa Epicurea est doloris vacuitas (ἀνοχλησία, ἡδονὴ καταστηματική¹⁾), sed ex adeptione boni et jucundo quodam sensuum motu percipitur²⁾, neque in totius vitae felicitate, quam Graeci εὐδαιμονίαν vocant, posita est, sed e singulis iisque praesentibus bonis nascitur³⁾. Quodsi voluptas ex uno temporis puncto percepta finis bonorum est, sequitur ut omnis voluptas per se honesta neque ulla mala sit nisi ex legibus moribusque hominum⁴⁾. Nec minus ea in re constitit sibi Aristippus, quod voluptates corporis voluptatibus animi praeferendas esse censuit⁵⁾, quamquam concessit, non omnes voluptates ex corporis motibus nasci. Veram voluptatem autem unus sapiens adipisci potest. Sapientia enim nos omnibus vanis opinionibus, quae voluptatem imminuunt, velut invidia, amoris furore, superstitione, liberat⁶⁾ et desiderium praeteritarum cupiditatemque futurarum vo-

1) *Diog. Laërt. II, 87*: ἡδονὴν μέντοι τὴν τοῦ σώματος, ἣν καὶ τέλος εἶναι, καθὰ φησι καὶ Παναίτιος ἐν τῷ περὶ τῶν αἰρέσεων, οὐ τὴν καταστηματικὴν ἡδονὴν τὴν ἐπ' ἀναιρέσει ἀλγηδόνων καὶ οἷον ἀνοχλησίαν, ἣν ὁ Ἐπίκουρος ἀποδέχεται, τέλος εἶναι φασιν. — *cf. 89.* —

2) *Cic. De Fin. II, 6, 18. 19.* — *II, 13, 39.*

3) *Diog. Laërt. II, 87. 88*: δοκεῖ δ' αὐτοῖς καὶ τέλος εὐδαιμονίας διαφέρειν. τέλος μὲν γὰρ εἶναι τὴν κατὰ μέρος ἡδονήν, εὐδαιμονίαν δὲ τὸ ἐκ τῶν μερικῶν ἡδονῶν σύστημα, αἷς ἀριθμοῦνται καὶ αἱ παρφηγηκταὶ καὶ αἱ μέλλουσαι. εἶναι τε τὴν μερικὴν ἡδονὴν δι' αὐτὴν αἰρετήν· τὴν δ' εὐδαιμονίαν οὐ δι' αὐτὴν, ἀλλὰ διὰ τὰς κατὰ μέρος ἡδονάς. — *Athen. XII, p. 544 A*: ὅς (Aristippus) ἀποδεξάμενος τὴν ἡδυπάθειαν, ταύτην τέλος εἶναι ἔφη, καὶ ἐν αὐτῇ τὴν εὐδαιμονίαν βεβλήσθαι, καὶ μονόχρονον αὐτὴν εἶναι. παραπλησίως τοῖς ἀσώτοις, οὔτε τὴν μνήμην τῶν γεγονυιῶν ἀπολαύσεων πρὸς αὐτὸν ἠγούμενος, οὔτε τὴν ἐλπίδα τῶν ἐσομένων, ἀλλ' ἐνὶ μόνῳ τὸ ἀγαθὸν κρίνων τῷ παρόντι κ. τ. λ. —

4) *Diog. Laërt. II, 93*: μηδὲν τε εἶναι φύσει δίκαιον ἢ καλὸν ἢ αἰσχρὸν, ἀλλὰ νόμῳ καὶ ἔθει. — *cf. 88.*

5) *Diog. Laërt. II, 90*: πολὺ μέντοι τῶν ψυχικῶν τὰς σωματικὰς ἀμείνους εἶναι.

6) *Diog. Laërt. II, 91*: τὸν σοφὸν μήτε φθονήσειν μήτε ἐρασθήσεσθαι ἢ δευσδαμονήσειν.

luptatum depellens¹⁾ efficit, ut maxima cum libertate praesentibus fruamur.

Jam progrediamur ad Aristippi dialecticam, cujus summa posita est in illo decreto, nihil percipi posse nisi permotiones intimas (τὰ πάθη). Aristippus enim non solum voluptatem, sed etiam dolorem ex motu quodam nasci existimavit, et illum quidem levem, hunc asperum motum appellavit²⁾, qua in re nisus est illo placito Heracliti affirmantis, omnia continenter labi et fluere. Sicuti vero Protagoras ex hoc Heracliti decreto collegerat, id cuique verum esse, quod sensibus perciperet (αἰσθησίῃς), ita Aristippus praeter permotiones intimas (πάθη) nihil putavit esse judicii³⁾. Nihil igitur esse censet Aristippus, „quod percipi possit extrinsecus; ea sola percipimus, quae tactu intimo sentimus ut dolorem, ut voluptatem; neque quo quid colore aut quo sono sit, scimus, sed tantum sentimus, affici nos quodammodo⁴⁾.“ Patet autem, quam bene congruat haec dialectica pars cum ethica. Ut enim in vita et quae sequamur et quae fugiamus, omnia referuntur ad voluptatem aut dolorem, sic etiam in cognitione rerum solae affectiones nostrae (πάθη) iudicium veri continere existimantur⁵⁾.

Ita paucis complexi sumus, quae de placitis Aristippi memoriae prodita sunt. Jam si quaeras, quibus in rebus cognata sit Aristippi

1) *Aelian. Var. Hist. XIV, 6. — Athen. XII, p. 544 A. B.*

2) *Diog. Laërt. II, 86: δύο πάθη ὑφίσταντο · πόνον καὶ ἡδονήν, τὴν μὲν λειαν κίνησιν, τὴν ἡδονήν, τὸν δὲ πόνον τραχείαν κίνησιν.*

3) *Cic. Acad. II, 46, 142. Diog. Laërt. II, 92: τὰ τε πάθη καταληπτά · ἔλεγον οὖν αὐτά, οὐκ ἀφ' ὧν γίνεται. — Sext. Emp. Adv. Math. VII, 191: φασὶν οὖν οἱ Κυρηναῖοι κριτήρια εἶναι τὰ πάθη καὶ μόνα καταλαμβάνεσθαι καὶ ἀδιάψευστα τυγχάνειν, τῶν δὲ πεποιηκότων τὰ πάθη μηδὲν εἶναι καταληπτὸν μηδὲ ἀδιάψευστον κ. τ. λ. — Euseb. Praepar. Evangel. XIV, 19. — Plutarch. Adv. Colot. 24, 2—5.*

4) *Sunt verba Ciceronis, Acad. II, 24, 76, ubi ea, quae nos Aristippo ipsi attribuimus, ad Cyrenaeos universos referuntur.*

5) *Sext. Emp. Adv. Math. VII, 199: Ἀνάλογα δὲ εἶναι δοκεῖ τοῖς περὶ κριτηρίων λεγομένοις κατὰ τούτους τοῖς ἀνδράς καὶ τὰ περὶ τελῶν λεγόμενα κ. τ. λ.*

philosophia verae Socratis diciplinae, prima quidem specie nihil fere esse videatur, quod inter utramque commune sit. Diligentius vero inquirentibus nobis certa vestigia apparebunt, quae probent, nihilominus cognationem quandam inter utramque intercedere.

Ac primum quidem praecipue ea in re Socratem magistrum secutus est, quod maximam operam dedit ethicae. Etsi enim philosophia Socratis eo maxime spectabat, ut quaereret, quid quaeque res esset, tamen et Xenophontis commentarii¹⁾ et Platonis priores dialogi satis comprobant, hanc artem notionum investigandarum a Socrate praeter omnia in quaestionibus ethicis exercitam esse. Itaque a vero non abesse nobis videmur statuente, etiam Aristippum ab ethica profectum atque ex ea cognationem inter Socraticam et Aristippeam philosophiam repetendam esse. Fuerunt quidem, qui Aristippum non ab ethica, sed a dialectica parte philosophiae Socraticae profectum esse putarent. Cujus sententiae patroni exstiterunt Carolus Fridericus Hermannus²⁾ et Brandisius³⁾, quorum ille philosophiam Aristippi ita ortam esse censuit, ut dialectica decreta Socratis cum ethicis praecipis sophistarum ab Aristippo conjungerentur, hic consensisse quidem putavit Aristippum cum Socrate ea in re, quod omnem agendi rationem ex vera scientia pendere oporteret, sed a voluptatibus captum dissensisse a Socrate in ea quaestione, quid scire possemus, et amplexum esse illud decretum, similiter jam a Protagora prolatum, quo scientiam nostram in solis affectionibus positam esse demonstratur. Sed recte jam Zellerus⁴⁾ sententias illorum virorum refutavit; nec si philosophia Aristippi originem traxisset a dialectica parte existimanda esset, ulla causa inveniri posset, cur Aristippum a vera scientia So-

1) *Memor. IV, 6. — cf. Aristot. Metaph. I, 6, 987, b, 1.*

2) *Gesammelte Abhandlungen XI: Die philosophische Stellung der älteren Sokratiker und ihrer Schulen p. 232; Geschichte der platonischen Philosophie p. 263.*

3) *Geschichte der Griech.-Röm. Philosophie II, 1, 94.*

4) *Die Philosophie der Griechen II, 1, 319.*

cratica recessisse et ad illud Protagorae placitum confugisse putaremus. Deinde veterum scriptorum consensus, qui omnes memoriae prodiderunt, Cyrenaios ethicae parti maximam operam dedisse, nos prohibet, quominus ab ulla alia parte philosophiam illorum ductam esse arbitremur. Tum id quoque demonstrat, quam parvam vim parti physicae et dialecticae tribuerint, quod non nova placita in medium protulerunt, sed in physicis Heracliti decretum, ex quo omnia perpetuo moventur, in dialecticis amplexi sunt Protagorae sententiam, ex qua in iis, quae sensibus percipiuntur, veri est iudicium; qua in sententia id tantum mutaverunt, ut non in iis, quae sensibus accipiuntur, sed in affectionibus vel permotionibus intimis veri iudicium esse statuerent. Denique totum Aristippi ingenium aptius fuit ad philosophiam, quae est de vita et moribus, quam ad argutias dialecticas. Itaque statuendum esse videtur, Aristippum ab ethica parte philosophiae profectum esse et postea demum, ut confirmaret placita sua ethica, auxilio quasi vocasse illa physica et dialectica, quamvis a Socratis praeceptis longe abhorrerent et vel maxime disciplinam redolerent sophistarum.

In ethica autem parte vestigia satis aperta cognationis inter philosophiam Socratis et Aristippi apparent, quae persequi jam nostrum erit. Ac supra jam vidimus, Socratis sententia virtutem esse scientiam. Cum vero interrogatur Socrates, quam in re versetur haec scientia, respondet, virtutem esse scientiam boni, sed quid bonum ipsum sit, non explicat. Immo vero in quaestionibus ethicis plerumque utitur argumentis, quae a sophistarum sententia non ita longe abesse videantur. Semper enim, cum interrogatur, quid sit bonum, non generalem boni notionem profert, sed quid in quaque re bonum sit exponit¹⁾; quin etiam non dubitat affirmare, bonum idem esse quod utile²⁾. Itaque apud Xenophontem semper fere praecepta sua

1) *Xenoph. Memor.* III, 8, 3: Ἀλλὰ μήν, ἔφη, εἴ γ' ἐρωτᾷς με, εἴ τι ἀγαθὸν οἶδα, ὃ μηδεὶς ἀγαθὸν ἐστίν, οὔτ' οἶδα, ἔφη, οὔτε δέομαι. — *cf.* III, 8, 7.

2) *Memor.* IV, 6, 8: Ἄλλο δ' ἂν τι φησὶς ἀγαθὸν εἶναι ἢ τὸ ὠφέλιμον; — *Cic. De Off.* III, 3, 11: *dubitandum non est, quin nunquam possit*

ita comprobat, ut virtutem maxima commoda praebere, improbitatem gravissima incommoda afferre demonstret: velut temperantiam commendat, quod is, qui sibi temperet, jucundioram vitam agat quam intemperans¹⁾; amorem fratris, quod stulti sit, iis quae ad utilitatem nobis data sint, ad damnum uti²⁾; amicitiam, quod amicus perutilis sit³⁾; studium rei publicae administrandae, quod salus rei publicae in omnes cives redundet⁴⁾. Atque supra vidimus, in Protagora Platonis Socratem sententias proferre, quibus Aristippi praecepta simillima sunt. Nam Socrates ibi statuit, felicitatem finem bonorum et omnia jucunda, quatenus jucunda sint, etiam bona esse⁵⁾.

Quodsi ea sunt Socratis praecepta, nonne persuasum sibi habere poterat Aristippus, se in ethica certe parte a Socrate non dissentire? Itaque recte Cicero⁶⁾ cum de universis Socraticis, tum de Aristippo haec dixisse videtur: „Cum essent plures orti fere a Socrate, quod ex illius variis et diversis et in omnem partem diffusis disputationibus alius aliud apprehenderat, proseminatae sunt quasi familiae dissentientes inter se et multum disjunctae et dispares, cum tamen omnes se Socraticos et dici vellent et esse arbitrarentur;“ et paulo infra: „tum ab Aristippo, quem illae magis voluptariae disputationes delectarent, Cyrenaica philosophia manavit.“ Neque minus ea in re Aristip-

utilitas cum honestate contendere. Itaque accepimus, Socratem exsecrari solitum eos, qui primum haec natura cohaerentia opinione distraxissent, cui quidem ita sunt Stoici assensi, ut quicquid honestum esset, id utile esse censerent, nec utile quicquam, quod non honestum. — cf. Zelleri hist. phil. Gr. II, 1, 125.

1) Memor. IV, 5, 9.

2) Memor. II, 3, 19.

3) Memor. II, 4, 5 sq.

4) Memor. III, 7, 9. II, 1, 14.

5) Protag. p. 351 C: ἐγὼ γὰρ λέγω, καὶ ὁ ἰδέα ἐστίν, ἄρα κατὰ τοῦτο οὐκ ἀγαθὰ, μὴ εἴ τι αὐτῶν ἀποβήσεται ἄλλο; — p. 358 A: Ὁμολογεῖτε ἄρα, ἦν δ' ἐγώ, τὸ μὲν ἠδὲ ἀγαθὸν εἶναι, τὸ δὲ ἀνισχρὸν κακόν.

6) De Orat. III, 16, 17.

pus Socratem secutus est, quod hominem felicitatem adipisci non posse statuit nisi sapientia. Atque Aristippum ipsum in omnibus rebus summam animi constantiam temperantiamque servasse ceterisque commendasse, multae docent narratiunculae, quas Diogenes Laërtius¹⁾, Plutarchus²⁾, Stobaeus³⁾, alii⁴⁾ de Aristippo memoriae prodiderunt.

In ethica igitur Aristippus non ita longe recedere videtur a Socrate, nec negari potest, ipsius Socratis sermones illum inducere potuisse, ut voluptatem finem rerum expetendarum esse statuens placitum vere Socraticum se proferre putaret. Attamen considerantibus nobis universam Socratis philosophiam discrimina quaedam gravissima inter ethica quoque Aristippi et Socratis praecepta apparebunt. Notionem sane boni explicare nesciebat Socrates et praecepta sua semper ita comprobabat, ut felicitatem summum bonum esse contenderet. Sed haec argumentandi ratio re vera repugnabat primario Socratis decreto, ex quo et in cognoscendo et in agendo sequi nos oportet rerum notiones. Ex qua sententia non efficitur, ut felicitas ultimum bonorum sit, sed ut secundum notionem vel ideam boni vivamus, id quod Plato in Philebo docuit. Itaque concedendum quidem est, rationem, qua Socrates praecepta sua comprobare studuit, vitiosam esse, sed non dubitavit, quin virtus esset scientia boni, quam sententiam magis vita quam praeceptis confirmavit. Aristippus vero arripiens ea, quibus Socrates tantum argumentandi causa utebatur, eo perductus est, ut

1) II, 66. 83.

2) *De Alex. Magni fort.* I, 8. *De cupid. divit.* 3. *De tranq. animi* 8.

3) *Serm.* XVII, 18: κρατεῖ ἡδονῆς οὐχ ὁ ἀπεχόμενος, ἀλλ' ὁ χρωόμενος μὲν, μὴ προεχφερόμενος δέ. —

4) *Pervulgati sunt versus Horatii:*

*Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor
Et mihi res, non me rebus subjungere conor.*

Epist. I, 1, 18. 19.

Omnis Aristippum decuit color et status et res

Tentantem majora fere, praesentibus aequum.

Epist. I, 17, 23. 24.

XXXVI

voluptatem in omnibus rebus expetendam esse diceret. Deinde Socrates felicitatem quidem finem bonorum, quin etiam jucundum esse bonum affirmavit, ita tamen, ut totius vitae felicitatem finem esse vellet et jucundum intellegeret id, quod homines re vera, neque praesenti tantum tempore, sed etiam futuro redderet felices. Aristippus autem futurum tempus non curat, sed voluptatem in praesentis temporis momento ponit. Denique sapientiam quidem colendam esse censet Aristippus. Sed quantum distat Aristippea sapientia, cujus vis modo in adipiscendis augendisque voluptatibus et in evitandis doloribus cernitur, a scientia Socratica, quae in cognoscendis rerum notionibus versatur. Quae cum ita sint, concedendum quidem est, Socratici nomen sine dubio mereri Aristippum, sed inter omnes Socraticos maxime a germana magistri disciplina aberravit.

II.

Schulnachrichten.

A. Chronik.

Von dem Schlusse des Schuljahres 1875/76 ist noch nachzutragen, daß am 16. März 1876 die Abiturientenprüfung unter dem Vorfize des Königl. Commiffars Herrn Geheimen Schulraths, Ritter, Dr. Schlömilch aus Dresden abgehalten wurde. Sämmtliche 8 Oberprimaner, die sich zur Prüfung angemeldet hatten, bestanden dieselbe. Es erhielten daher das Reisezeugniß

Emil Wapler aus Groß-Bauchlitz,
Hermann Ehnert aus Döbeln,
Bernhard Seidel aus Röhren,
Otto Sterzel aus Röhren,
Otto Pause aus Klein-Bauchlitz,
Julius Seifert aus Dittmannsdorf,
Hugo Schmieder aus Döbeln,
Otto Erdenberger aus Roßwein.

Wapler und Pause gingen auf die polytechnische Hochschule in Dresden; Ehnert, Sterzel, Seifert und Schmieder wählten das Postfach; Seidel und Erdenberger waren noch unentschieden in der Wahl des Berufes.

Das Schmidt'sche Stipendium für das Jahr 1875/76 wurde dem Unterprimaner Gündel verliehen und bestand in Daniel's mittlerer Geographie.

Am 1. April begleiteten die 4 ersten Oberlehrer sowie der Berichterstatter den Unterprimaner Zimmermann zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Mittweida. Derselbe gehörte unserer Anstalt nur 1 Jahr lang an und hat während seines Hierseins öftmals wegen Unwohlseins den Unterricht nicht besuchen können. Aber er hat sich stets sowohl durch sein Betragen als durch seinen Fleiß und seine Leistungen als ein musterhafter Schüler bewährt. Den Keim seiner Krankheit (Lungenschwindsucht) trug er schon in sich, als er hier ankam. Die letzten Wochen seines jungen Lebens verbrachte er im Hause seiner treupflegenden Eltern in Mittweida, deren ganze Freude er war, und die in ihm eine sichere Stütze für ihr späteres Alter zu finden gehofft hatten. Herr Oberlehrer Dr. Richter sprach im Namen unserer Schule am Grabe des so früh von uns Geschiedenen Worte des Trostes für die tiefgebeugten Eltern.

Das neue Schuljahr begann wie gewöhnlich mit der volle: Woche nach Ostern. Von den 3 neuen Collegen, welche das königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts theils zur Vervollständigung des Lehrercollegiums wegen Bildung einer Parallellasse der Untersecunda, theils als Ersatz für den an das Thomas-Gymnasium zu Leipzig berufenen Herrn Dr. König hierher bestimmt hatte, konnte jedoch nur Herr Oberlehrer Giesing am Tage des Schulanfangs eingewiesen werden. Von den beiden anderen Herren konnte Herr Dr. Loose erst acht Tage nach dem Schulanfang, Herr provis. Oberlehrer Rayber erst am 18. Mai eintreffen, und mußte durch Uebernahme von

Carl Julius Giesing wurde geboren den 24. Nov. 1848 in Langenleuba. Die Vorbildung zum Lehrerberufe erhielt derselbe, — ergänzt durch Privatunterricht in den alten Sprachen, — am Seminar zu Waldburg von Ostern 1862 bis Ostern 1868. Nach Absolvirung dieser Anstalt wurde er als Lehrer an derselben angestellt. Nach bestandener Wahlfähigkeitsprüfung besuchte derselbe die Universität Leipzig und widmete sich besonders philosophischen, mathematischen und pädagogischen Studien. Der Prüfung für das höhere Schulamt unterzog er sich im Sommer 1872. Bis Ostern 1873 als Hauslehrer in Mariaschein in Böhmen thätig, stellte sich derselbe hierauf dem königlichen hohen Cultusministerium zur Verfügung, welches ihn an die Realschule zu Reichenbach i. B. berief, wo er den Unterricht in der Mathematik übertragen erhielt. Nach dreijähriger Wirksamkeit an genannter Schule wurde derselbe an die königliche Realschule in Döbeln versetzt.

Dr. phil. Karl Wilhelm Loose, geb. zu Chemnitz den 14. October 1839, besuchte von 1854—60 das Gymnasium zu Freiberg und studirte von 1860—64 Theologie auf der Universität Leipzig. Nach abgelegtem Examen übernahm er eine Hauslehrerstelle in Schweizerhall bei Basel. 1867 in die Heimat zurückgekehrt, bestand er noch das zweite Examen in Dresden, gab aber dann die Theologie auf und widmete sich früherer Neigung folgend ausschließlich germanistischen und historischen Studien, worin er auch 1869 promovirte. Von 1868—1874 war er Lehrer am Institute des Director Böhme in Dresden. Im letztgenannten Jahre ernannte ihn das K. Ministerium zum ständigen Oberlehrer am Gymnasium zu Zittau, von wo aus er Ostern 1876 an die hiesige königliche Realschule versetzt wurde.

Ernst Ludwig Emil Rayber, geboren am 20. Februar 1845 in Seehausen (Schwarzburg-Rudolstadt), besuchte von Ostern 1860 zuerst in Sondershausen, dann in Rudolstadt das Gymnasium

Mehrstunden von Seiten einzelner Collegen sowie durch Combination von Klassen ein Ersatz geschaffen werden. Von den drei eingetretenen Collegen folgt die Lebensbeschreibung bei.

Mit dem Eintreffen des Herrn provvis. Oberlehrers Ranber verließ uns Herr Dr. König. Derselbe gehörte seit Ostern 1871 unserer Schule an und hat während dieser Zeit durch treue Pflichterfüllung, sowie durch seine Liebe für unsere Anstalt und die Realschule überhaupt sich unsern besten Dank erworben. Mag seine neue Thätigkeit als erster Religionslehrer und Lehrer für das Hebräische ihm den gleichen Erfolg wie hier bringen!

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Albert wurde (wegen der Ferien, in welche der Festtag, 23. April, fiel) durch eine Nachfeier am 27. April festlich begangen. Die Feier dieses Tages geschah in der herkömmlichen Weise und unter großer Bethheiligung von Stadt und Land. Als Eröffnung des Aktus sang das Schulchor eine Motette von Richter. Auf die Festrede des Herrn Oberlehrers Junghänel, welche die Gründung der Stadt Schneeberg nach Sage und Geschichte zum Gegenstand hatte, folgte das *Salvum fac regem* von Hauptmann. Sodann trug der Oberprimaner Fickert ein selbstverfaßtes Gedicht „Friedrich der Freidige und die Bürger von Freiberg“ vor. Den Schluß bildete das an der hiesigen Anstalt heimische Sachsenlied. — Eine weitere Nachfeier wurde den Klassen Oberprima bis mit Untersecunda am 14. December durch einen Schulball geboten. Die Klassen Tertia bis mit Sexta erhielten dagegen am 21. December die herkömmliche Ergöpflichkeit, bestehend in Kaffee, Stollen etc., an welche sich in diesem Jahre größere und recht wohlgelungene theatralische Aufführungen angeschlossen. Dabei führte die Sexta das Straumer'sche Stück „Roland Schildträger“, die Quarta das Junghänel'sche Stück „Müßzahls Rache“, die Tertia ein französisches Stück „La vanité punie“ auf. Zu Anfang und zu Ende der Aufführungen, sowie zwischen den einzelnen Stücken wurden von der Tertia lebende Bilder gestellt: Marichs Begräbniß im Bette des Busento, Kaiser Otto III. vor dem Grabe Karls des Großen, der gestörte Stammtisch, sowie eine Soldatenwerbung. Wegen Mangels an Zeit mußte das von den beiden Quinten gelernte und bereits eingeübte Stück leider in Wegfall kommen.

Auf Veranlassung der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte hatte das königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts verordnet, daß auch an der hiesigen Realschule bei denjenigen Schülern, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, eine Untersuchung über die Farbe der Augen, Haare und der Haut vorgenommen werde. Dabei sollte auch bemerkt werden, wieviel

und bezog Ostern 1865 die Universität Jena behufs Studiums der Theologie, welches er von Michaelis 1866 an der Universität Leipzig fortsetzte. Nach bestandener erster Candidatenprüfung übernahm er im März 1869 eine Stelle als Hauslehrer in Lockwitz bei Dresden, unterzog sich Ostern 1870 der theologischen Wahlfähigkeitsprüfung, wurde Michaelis dieses Jahres als Hilfsgeistlicher in Rudolstadt und Ostern 1871 als Diakon in Quittelsdorf unweit Rudolstadt angestellt. Durch wiederholte Krankheitsanfalle veranlaßt, die geistliche Stellung aufzugeben, übernahm er mit Februar 1875 die erste Oberlehrerstelle an der 1. Bürgerschule zu Döschau, von wo er, nach bestandener Ergänzungsprüfung für das höhere Schulamt im Königreich Sachsen, im Mai 1876 hierher berufen wurde.

Nichtdeutsche und Juden von den untersuchten Schülern sich vorfinden. Von den am Tage der Beobachtung (23. Mai) vorhandenen 293 Schülern wurden 135 untersucht und stellte sich das beifolgende Ergebniß heraus:

Augen.	Haare.	Haut.	Klasse.				Zu- sammen.
			Sexta.	Quinta.	Quarta.	Tertia.	
blau	blond	weiß	11	8	3	1	23
blau	braun	weiß	6	6	6	4	22
blau	braun	braun	—	—	—	—	—
grau	blond	weiß	6	6	4	—	16
grau	braun	weiß	4	12	6	—	22
grau	braun	braun	—	—	—	—	—
grau	schwarz	braun	—	—	—	—	—
braun	blond	weiß	6	3	3	4	16
braun	braun	weiß	10	15	5	1	31
braun	braun	braun	2	1	2	—	5
braun	schwarz	braun	—	—	—	—	—
Zusammen:			45	51	29	10	135

Juden und Nichtdeutsche (im Alter unter 14 Jahren) fehlten an hiesiger Anstalt.

Von Montag, den 26. bis Mittwoch, den 28. Juni unterzog Herr Geheime Schulrath, Ritter, Dr. Schlömilch die hiesige Realschule einer eingehenden Revision.

Die erste gemeinsame Communion wurde am 30. Juni, die zweite am 10. November gefeiert. Die bezüglichen Vorbereitungsreden hielten Herr Oberlehrer Türk und Herr Dr. Richter.

Mit dem Beginn der vierwöchentlichen Ferien trat Herr Dr. Fleischer eine achtwöchentliche Urlaubsreise nach England und Schottland an, wozu ihm von dem königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts eine ansehnliche Unterstützung gewährt worden ist.

Der Tag des 2. September wurde in diesem Jahre in ähnlicher Weise wie früher durch einen Aktus gefeiert. Die Festrede hielt Herr Dr. Märkel über „Einzelheiten von der Belagerung von Wien durch die Türken“ Von den Schülern trugen vor: der Quintaner Bernhard „Preußens Helden von 1813 und 1815, von Bercht“; der Untersecundaner Thallwig „Wer soll der Hüter sein? von Arndt“; der Unterprimaner Fleischer ein selbstgefertigtes Gedicht „Kampf des Kaisers Otto II. um Lothringen.“ Das Schulchor sang das Thürmerlied von Geibel, sowie eine Motette. Gemeinsam wurde „Die Wacht am Rhein“ zum Schlusse der Feierlichkeit gesungen.

Nachdem in dem Etat für die hiesige R. Realschule die Summe von 1300 M. für Stipendien eingesetzt und durch Verordnung des Königl. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts die Art der Vertheilung (nach dem am Ende der Chronik beigegebenen Regulativ) festgesetzt worden war, kam zu Michaelis die Vertheilung dieser Stipendien zum ersten Male zur Ausführung, wobei 7 Schüler je 100 Mark und 12 Schüler je 50 Mark als Stipendien erhalten konnten.

Am Schlusse des Sommerhalbjahres verließ Herr Oberlehrer Cand. rev. min. Kirsten unsere Anstalt, um dem an ihn ergangenen Ruf als Geistlicher für die königlich sächsischen Beamten zu Bodenbach in Böhmen Folge zu leisten. Seit 1. Juni 1873 an unserer Schule thätig, hat sich derselbe durch Gewissenhaftigkeit im Lehramte den Dank der Schule erworben. Mag seine jetzige Wirksamkeit von gleichem Erfolge begleitet sein.

Zur Deckung der durch den Weggang des Herrn Oberlehrers Kirsten entstandenen Lücke im Lehrercollegium wurde von der königlichen hohen Staatsbehörde der Candidat des höheren Schulamtes, Herr Meyer, dessen Lebenslauf beifolgt, berufen und mit dem Anfang des Winterhalbjahres als provisorischer Oberlehrer eingewiesen. Die dadurch entstandenen Veränderungen in den Klassenordinariaten sind aus dem Lehrplan ersichtlich.

Am 14. October starb im Elternhause zu Bräunsdorf bei Borna der Obersecundaner Gehrt. Auch er kam schon in hohem Grade brustkrank zu uns, und verlor die Schule an ihm einen gewissenhaften und fleißigen Schüler. Wegen zu großer Entfernung des Begräbnisortes konnte die Schule ihm nur aus der Ferne ihr letztes Lebewohl nachrufen und mußte sich begnügen mit dem Niederlegen eines Palmzweiges auf sein Grab.

Herr Director Professor Dr. Kloss aus Dresden inspicierte am 23. October den Turnunterricht.

Am 14. November wurde dem ersten Oberlehrer an hiesiger Realschule Herrn Dr. Vogel der Titel Professor von dem königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts verliehen.

Vom 20. bis zum 30. November untersuchte Herr Dr. Wolfram von der königlichen Centralstelle für allgemeine Gesundheitspflege zu Dresden im Auftrage des königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts sämtliche Räume unserer Schule nach dem Gehalte an Kohlenäure und Wasserdunst. Das vorläufige Ergebniß dieser Untersuchung zeigte sich als günstig für die hiesige Centralheizung (Heißwasserheizung nach dem System von Bacon). Es stellte sich zwar heraus, daß bei längerer Dauer des Unterrichts auch eine größere Menge von Kohlenäure in den Zimmern vorhanden war, als dies bei der Heizung

Karl Otto Richard Meyer, geb. den 22. Januar 1852 zu Leipzig, besuchte die Elementarschule und vom 11. Lebensjahre an das Thomas-Gymnasium seiner Vaterstadt. Von dieser Anstalt Michaelis 1872 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, bezog er die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Infolge besonderer Neigung für die Erziehungswissenschaft wandte er sich aber sehr bald dem Lehrfache zu, lenkte seine ferneren Studien vorzüglich auf die germanistischen und historischen Wissenszweige und bestand im Mai 1876 die Prüfung für Candidaten des höheren Schulamts. Nachdem er kurze Zeit als Vicar an der Realschule in Leipzig gewirkt hatte, wurde er Michaelis 1876 als provisorischer Oberlehrer an der hiesigen Realschule I. Ordnung angestellt.

mit warmer Luft der Fall ist, dagegen war der Gehalt an Wasserdunst ein in jeder Beziehung guter. Zugleich zeigte sich von neuem (s. Programm der hiesigen Anstalt vom Jahre 1872), daß die hiesige Ventilation, obwohl eine dreifache, noch keineswegs allen Anforderungen entspricht; denn nur dann tritt die Zufuhr neuer Luft von außen in hinreichender Menge auf, wenn die äußere Luft sich in Bewegung befindet, wobei aber Zug in den Zimmern entsteht. Abhilfe könnte nur geschaffen werden, wenn es gelingen sollte, die Heizeinrichtungen so zu entwerfen, daß die eintretende äußere Luft zugleich gelind erwärmt werden könnte, eine Aufgabe, die bis jetzt bei der Heißwasserheizung noch nicht gelöst worden ist.

Der Berichterstatter kann die diesmalige Chronik der hiesigen Anstalt nicht schließen, ohne einer Versammlung des Erzgebirgischen landwirthschaftlichen Kreisvereins zu gedenken, welche am 10. Juni 1876 in Döbeln abgehalten worden ist. In dieser Versammlung hat man die Einrichtung der hiesigen landwirthschaftlichen Abtheilung als eine solche bezeichnet, die zu viel von den Schülern verlange, daher zu wenig besucht werde und eine Umgestaltung erfahren müsse. Obgleich am Tage der Versammlung von den berufensten Seiten her (der Berichterstatter konnte leider jener Versammlung nicht beiwohnen) die vorgebrachten Gründe für Umgestaltung der hiesigen landwirthschaftlichen Abtheilung hinreichende Widerlegung gefunden haben, auch die Zahl der Schüler in diesem Jahre wesentlich gestiegen ist und im nächsten Jahre sich noch bedeutend erhöhen wird, so hat doch der erzgebirgische Kreisverein diese Frage weiter verfolgt. Dabei scheint die Ansicht obzuwalten, daß die hiesige landwirthschaftliche Abtheilung nach Art der neuen preussischen Landwirthschafts-Schulen einzurichten oder mit einer Realschule II. Ordnung zu verbinden sei. Damit nun Allen, die sich für die hiesige landwirthschaftliche Abtheilung interessieren, insbesondere den Vätern, deren Söhne diese Abtheilung besuchen oder besuchen sollen, die Möglichkeit werde, die hiesigen Einrichtungen mit denen der neuen preussischen Landwirthschaftsschulen vergleichen zu können, ist dem diesjährigen Programm unserer Schule unter dem Kapitel D. b (Aufnahme und Anmeldung für die landwirthschaftliche Abtheilung) eine Zusammenstellung der Organisation beider Anstalten beigegeben worden.

R e g u l a t i o

über Verwendung der zu Stipendien für Schüler der Gymnasien und Realschulen I. Ordnung
im Staats-Budget ausgeworfenen Summen.

§. 1. Bestimmung der Stipendien-Summe. Die in das Staatsbudget eingestellte und von den Kammern bewilligte Summe zu Stipendien ist nur für bedürftige, durch Fleiß, Wohlverhalten und befriedigende Leistungen ausgezeichnete Schüler bestimmt.

Genußfähig sind nur Schüler der Ober- und Mittelklassen, welche den gestellten Anforderungen entsprechen.

Bei den betreffenden Realschulen ist die Quarta den Mittelklassen zuzunehmen.

§. 2. Höhe der Stipendien. Die für die betreffende Anstalt ausgeworfene Gesamtsumme wird in eine derselben entsprechende Anzahl von einzelnen Stipendien im Betrage zu 100 Mark und 50 Mark getheilt.

Ein jährliches Stipendium von 100 Mark wird nur an Schüler der Oberklassen vergeben.

Die Vertheilung der Gesamtsumme in Stipendien nach dem Betrage von 100 und 50 Mark richtet sich lediglich nach dem jeweiligen Verhältnisse der in den Ober- und Mittelklassen befindlichen bedürftigen und würdigen Schüler.

§. 3 Verfahren bei der Bewerbung und Verleihung. Die Bewerbung um ein derartiges Stipendium geschieht bei dem Rector, bez. Director der Anstalt mündlich oder schriftlich, welcher in allen Fällen, wo die Bedürftigkeit des Schülers nicht hinlänglich bekannt ist, ein glaubwürdiges Bedürftigkeitszeugniß einzufordern hat.

Die Vorschläge zur Eintheilung der Jahressumme in Stipendien zu 100 und 50 Mark und zur Vertheilung an bestimmte Schüler entwirft der Rector, bez. Director unter Zuziehung sämmtlicher in den Ober- und Mittelklassen beschäftigten ständigen Lehrer und reicht dieselben längstens Mitte Juni an die Schul-Commission, bez. an das Ministerium bei den unter unmittelbarer Leitung desselben stehenden Anstalten ein.

Die Verleihung selbst spricht, unter Prüfung und Berücksichtigung der eingereichten Vorschläge, die Schulcommission, resp. das Ministerium aus.

§. 4. Zeitdauer des Genusses. Die Verleihung erstreckt sich immer nur auf ein Schuljahr, von Ostern zu Ostern gerechnet.

Nur wenn eine Stipendienrate durch Tod oder Abgang eines Empfängers von der Anstalt, oder durch Entziehung im Laufe des Schuljahres frei wird, kann dieselbe für die noch übrige Zeit des Genussjahres an einen anderen bedürftigen und würdigen Schüler unter Einhaltung des dafür vorgeschriebenen Verfahrens verliehen werden.

Die bisherigen Empfänger können nach Ablauf jedes Genussjahres unter der Voraussetzung ihrer fortbauenden Bedürftigkeit und Würdigkeit bei jeder nachfolgenden Verleihung wieder berücksichtigt werden.

§. 5. Entziehung eines Stipendiums. Macht sich ein Empfänger durch andauernden Unfleiß, oder durch grobe Verstöße gegen die gute Sitte und die Schuldisciplin der Wohlthat des verliehenen Stipendiums unwürdig, so ist ihm dasselbe im Laufe des Genussjahres wieder zu entziehen.

Die Entziehung spricht auf Bericht des Directoriums die Schulcommission, bez. das Ministerium aus.

§. 6. Auszahlung. Die Auszahlung an die Empfänger erfolgt in halbjährigen Theilzahlungen am Schlusse jedes Semesters.

Sind die Empfänger nicht oder nur theilweise von Zahlung des Schulgeldes befreit, so ist die Stipendienrate auf das fällige Schulgeld anzurechnen und an die Schulkasse einzuzahlen.

§. 7. Verrechnung. In einem Anhange zur Schulkassenrechnung ist über Verwendung der zu Stipendien ausgeworfenen Summe Rechnung zu legen.

B. Statistische Uebersicht.

1. Lehrer.

Das Collegium der Königlichen Realschule und landwirthschaftlichen Abtheilung bestand während des Schuljahres 1876/77 außer dem Director Prof. Dr. Stöckner aus 21 (bez. 23) Lehrern, welche sämmtlich der Anstalt ausschließlich angehörten.

Als Oberlehrer lehrten: Prof. Dr. Vogel, Dr. Schulze, Dr. Richter, Dr. Wunder, Dr. Gentschel, Dr. Müller, Junghänel, Dr. Märkel, Dr. Wolf, Dr. Goose, Brentzel, Dr. Pfannstiel, Stübner, Dr. König (nur bis 18. Mai), Dr. Hey, Cand. rev. min. Kirsten (nur bis Michaelis), Windisch, Cand. rev. min. Türk, Dr. Fleischer und Giesing. Als provisorische Oberlehrer lehrten Kayser und Meyer.

2. Schüler.

a. Bestand im Verlaufe des Schuljahres.

Bestand am Schlusse des vorigen Schuljahres	276
Abgegangen zu Ostern 1876	47
Bestand vor der Aufnahme zu Ostern 1876	229
Aufgenommen wurden zu Ostern 1876 . . .	64
Aufgenommen wurden im Verlaufe des Jahres	2
Bestand während des ganzen Schuljahres	295
Abgegangen sind im Verlaufe des Schuljahres	15
Gegenwärtiger Bestand	280

b. Schülerverzeichnis.

a. Realschule.

Die mit * bezeichneten Schüler haben die Schule im Verlaufe des Schuljahres verlassen.

Klassen- stz.	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
Oberprima:				
1	Paul Fickert	19 ³ / ₄	Döbeln	Secretär.
2	Martin Bauer	19 ¹ / ₄	Rübenau (Schönbach)	Pfarrer.
Unterprima:				
1	Max Mehner	19 ¹ / ₂	Dreißig	Gutsbesitzer.
2	Georg Fleischer	18	Sachsenhof	Pfarrer. †
3	Otto Mehner	20 ¹ / ₂	Rossen (Deutschhen- bora)	Gutsbesitzer.
4	Franz Bündel	20 ¹ / ₂	Johanngeorgenstadt (Greusnig)	Buchhalter.
5	Richard Brämmer	18 ¹ / ₂	Walbheim	Amtsregistrator.
6	Walthar Harter	17 ¹ / ₂	Neudörfchen	Gutsbesitzer.
Obersecunda:				
1	Richard Pönisch	17 ¹ / ₄	Miera (Döbeln)	Straßenmeister. †
2	Friedrich Seifert	17 ¹ / ₂	Dösch	Gerichtsamtmann.
3	Georg Ellfeld	18	Döbeln	Schneidermeister.
4	Max Otto	18 ¹ / ₂	Paudritsch	Vorwerksbesitzer.
5	Hermann Hiller	18 ³ / ₄	Rossen	Amtsregistrator.
6	Paul Schneider	18 ¹ / ₂	Reichenau	Förster.
7	Carl Steinert	19 ¹ / ₂	Voigtshain	Gutsbesitzer.
8	Georg Beger	15 ³ / ₄	Mittweida	Bädermeister.
9	Hugo Mögold	18 ¹ / ₂	Radeberg (Meißen)	Kaufmann.
10	Oskar Heerkloß	17 ¹ / ₂	Grünlichtenberg	Gutsbesitzer.

Klassen- fig.	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
11	Paul Sauerstein	16	Borna	Schieferdeckermeister.
12	Hugo Raumann	19 ¹ / ₂	Döbeln	Seifensiedermeister.
13	Richard Grubbe	17 ³ / ₄	Oberlüttschera	Gutsbesitzer.
14	Paul Windisch	17 ¹ / ₄	Borna (Leipzig)	Controleur.
15	Ferdinand Jänike	17 ³ / ₄	Geithain	Defonom.
16	Bernhard Chemnitzer	16 ³ / ₄	Döbeln	Buchbindermeister.
17	Richard Andrae	18 ¹ / ₂	Hermisdorf	Rittergutspächter.
18	Arthur Risse	17 ¹ / ₂	Klein-Mockritz	Gutsbesitzer.
19*	Paul Schulze	18 ¹ / ₄	Walbheim	Baumeister.
20*	Emil Henneberg	17 ¹ / ₂	Borna	Tischlermeister.
21*	Alfred Gehrt	18 ¹ / ₄	Bräunsdorf	Gutsbesitzer.
22*	Arthur Böhme	18 ³ / ₄	Dresden	Dachdeckermeister.
Untersecunda a:				
1	Max Bergmann	16 ¹ / ₄	Walbheim	Fabriksbesitzer.
2	Ernst Limpert	17 ³ / ₄	Saibehäuser	Förster.
3	Carl Stöfner	16	Annaberg (Döbeln)	Realschuldirector.
4	Hans Rinkelwitz	18 ¹ / ₄	Berlin	Kaufmann. †
5	Rudolf Hütter	15	Roschwein	Schornsteinfegermstr.
6	Otto Saeger	18 ¹ / ₂	Liebenwerda	Restaurateur.
7	Emil Siegel	15 ¹ / ₂	Rossen	Zimmermeister.
8	Emil Liebers	16 ³ / ₄	Döbeln	Schneidermeister. †
9	Oswald Wegig	18	Kaufküz (Walbheim)	Bäckermeister. †
10	Emil Grieshammer	17 ¹ / ₄	Rossen	Kaufmann.
11	Woldemar Dähne	17 ³ / ₄	Zweinig	Gutsbesitzer.
12	Robert Möbius	16 ³ / ₄	Hartha (Flemmingen)	Fabriksbesitzer.
13	Hermann Schmidt	16 ³ / ₄	Döbeln	Buchhändler.
14	Richard Knepper	17	Dschag	Gasthofsbesitzer.
15	Arthur Türk	16	Megues, Ungarn	Cameralpächter.
16	Axel Blümich	17 ¹ / ₂	Albertitz	Gutsbesitzer.
17	Adolf Winkler	17 ³ / ₄	Falkenhain	Webermeister. †
18	Richard Schmidt	18	Döbeln	Schuhmachermeister.
19	Curt Klinger	16 ³ / ₄	Leisnig	Bezirksarzt.
20	Camillo Dehmichen	17	Großweitzschen	Kaufmann.
21	Hugo Schöne	15 ¹ / ₄	Dschag	Brandvers.-Inspector.
22	Reinhold Boitz	18 ¹ / ₄	Mockritz (Döbeln)	Gutsbesitzer. †
23	Georg Steib	17 ¹ / ₄	Leipzig	Baumeister.
24	Felix Steib	17 ¹ / ₂	Leipzig	Baumeister.
25*	Walther Everth	18	Ziethenhof	Rittergutsbesitzer.

Klassen- fig.	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
26*	Guido Kanst	17	Schmiedewalbe	Gutsbesitzer.
27*	Johannes Thallwitz	16 $\frac{1}{2}$	Döbeln	Buchdruckereibes. †
	Untersecunda b:			
1	Emil Hütter	18 $\frac{1}{2}$	Großweißschen	Pfarrer. †
2	Richard Buchheim	18 $\frac{1}{4}$	Naunhof	Gutsbesitzer.
3	Curt Kühne	16 $\frac{1}{2}$	Schweikershain	Inspector.
4	Hugo Klingsohr	19 $\frac{1}{2}$	Sorgau	Erbrichter.
5	Otto Kühne	16 $\frac{3}{4}$	Weißborn	Rittergutspachter.
6	Geza Wallfisch	16 $\frac{3}{4}$	Arad, Ungarn	Kaufmann.
7	Oswald Guldner	17 $\frac{1}{4}$	Rossen	Kaufmann. †
8	Richard Barth	18 $\frac{1}{2}$	Döbeln	Restaurateur.
9	Ernst Schwabe	16 $\frac{1}{2}$	Leugensfeld (Rassau)	Pfarrer.
10	Robert Schleich	17	Döbeln	Fabrikbesitzer. †
11	Georg Rosberg	16 $\frac{3}{4}$	Arntitz	Gutsbesitzer.
12	Paul Leonhardt	17 $\frac{1}{4}$	Hainichen	Fabrikbesitzer.
13	Arno Steiger	18 $\frac{3}{4}$	Fischörla	Rittergutsbesitzer
14	Alfred Striegler	16 $\frac{3}{4}$	Markitz	Gutsbesitzer.
15	Hermann Groh	17 $\frac{1}{2}$	Crimmitschau (Döbeln)	Agent.
16	Oskar Beger	18	Klostergeringswalbe	Rittergutsbesitzer.
17	Erwin Beger	16 $\frac{3}{4}$	Klostergeringswalbe	Rittergutsbesitzer
18	Johannes Leuthold	15 $\frac{1}{2}$	Ehrenberg (Naunhof)	Oberförster.
19	Maximilian Rößold	16 $\frac{3}{4}$	Radeberg (Weißen)	Kaufmann.
20	Arthur Starke	18	Schmölen	Rittergutsbesitzer.
21	Paul Roggatz	17 $\frac{1}{4}$	London	Kaufmann.
22	Ernst Kolbe	17 $\frac{1}{2}$	Stollberg (Nieder- Striegis)	Pfarrer
23	Albert Straube	18 $\frac{1}{4}$	Proschwitz (roth. Gut)	Gutsbesitzer.
24	Carl Schubart	17 $\frac{3}{4}$	Troischau	Freigutsbesitzer.
25	Clemens Striegler	17 $\frac{1}{2}$	Seblitz	Amtsverwalter.
26	Hugo Schäffer	18 $\frac{3}{4}$	Kadaschütz (Dresden)	Rittergutsbesitzer.
	Tertia a:			
1	Oswald Rudolph	16 $\frac{3}{4}$	Ziegenhain	Gutsbesitzer.
2	Max Gajch	15 $\frac{3}{4}$	Doberchwitz	Gutsbesitzer.
3	Adolf Warned	16 $\frac{1}{4}$	Golditz	Kaufmann.
4	Georg Clemen	15 $\frac{3}{4}$	Döbeln	Tuchmachermeister.
5	Max Schmidt	15 $\frac{1}{2}$	Döbeln	Schuhmachermeister.

Klassen- n ^o .	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
6	Arthur Gajch	16 ¹ / ₄	Gallschütz	Gutsbesitzer.
7	Hermann Schramm	16 ³ / ₄	Augustusberg	Ritterguts pachter.
8	Bernhard Reichel	16 ³ / ₄	Heiligenborn	Restaurateur.
9	Georg Siegert	14 ³ / ₄	St. Michaelis	Erbrichter.
10	Oskar Otto	14 ³ / ₄	Pittdorf	Gutsbesitzer. †
11	Hudolf Dietel	15	Naften (Döbeln)	Fabrikant. †
12	Richard Lommaßsch	18	Biskowitz	Gutsbesitzer.
13	Paul Kirbach	15 ¹ / ₂	Pappendorf	Fabrikbesitzer.
14	Oskar Grünberg	14 ³ / ₄	Hartha	Fabrikbesitzer.
15	Georg Stahn	16 ³ / ₄	Strehla (Döbeln)	Kaufmann.
16	Emil Kern	16 ¹ / ₂	Lößnitz (Döbeln)	Brauereibesitzer. †
17	Axel Schwabe	15	Lengensfeld (Rassau)	Pfarrer.
18	Emil Michael	18 ¹ / ₂	Stein	Gutsbesitzer.
19	Paul Gruhle	15 ³ / ₄	Rittmiz	Gutsbesitzer.
20	Arthur Hörmann	15 ¹ / ₂	Lauschen	Gutsbesitzer.
21	Anthony Moriz	16 ³ / ₄	Altona (Döbeln)	Fabrikdirector.
22	Carl Dehmichen	14	Groß-Bauchlitz	Gutsbesitzer.
23	Hugo Hoffberg	15 ¹ / ₂	Taubenhain (Arntitz)	Gutsbesitzer.
24	Arndt Schurig	16 ³ / ₄	Hofwein	Färbereibesitzer.
25	Edmund Ahlemann	15 ¹ / ₂	Frankenberg	Fabrikbesitzer.
26	Hermann Cröner	14 ¹ / ₂	Rochlitz (Döbeln)	Chausseeinspector.
27	Otto Clemen	14 ³ / ₄	Döbeln	Kaufmann.
28*	Oswald Richter	15 ¹ / ₂	Döfzig	Gutsbesitzer.
29*	Paul Dreßler	15 ³ / ₄	Rossen	Rupferschmiedemstr.
Tertia b:				
1	Paul Schmidt	15 ¹ / ₂	Waldheim	Bäckermeister.
2	Arthur Gühne	15 ¹ / ₄	Leippen	Gutsbesitzer.
3	Johannes Merz	14	Fremdiswalde	Pfarrer.
4	Curt Vogt	14 ³ / ₄	Döbeln	Kaufmann.
5	Georg Gruhle	18 ¹ / ₂	Munzig	Rittergutsbesitzer.
6	Hellmuth Köster	16 ¹ / ₄	Treppin (Döbeln)	Fabrikant.
7	Emil Gajch	16 ³ / ₄	Döbeln	Schuhmachermeister
8	Alfred Striegler	17	Schmorren	Gutsbesitzer.
9	Emil Gedicke	16 ³ / ₄	Döbeln	Stellmachermeister.
10	Hermann Einsiedel	15 ¹ / ₄	Leipzig	Steinmegmeister.
11	Hermann Werner	14 ¹ / ₄	Grimma	Kaufmann. †
12	Alfred Glaußniger	15 ¹ / ₂	Döbeln	Fabrikbesitzer.
13	Max Kirsten	16	Dresden	Militärarzt. †

Klassen- n ^o .	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
14	Bruno Dachsel	14 ^{1/2}	Rössige	Gutsbesitzer.
15	Franz Braun	15	Reichenbach i./B. (Rochsburg)	Fabrikbesitzer.
16	Hugo Weber	17 ^{3/4}	Zschütz	Gutsbesitzer.
17	Oskar Zimmermann	16	Leffa	Gutsbesitzer.
18	Bruno Mierisch	14	Döbeln	Def. Commissar.
19	Arthur Schuster	17	Breitenfeld i./B.	Rittergutsbesitzer
20	Otto Kunze	15 ^{1/2}	Greusnig (Nieder- Lützschera)	Gutsbesitzer.
21	Curt Krüger	15 ^{1/4}	Dresden	Hofbaurath.
22	Carl Gaisch	14 ^{1/2}	Döbeln	Mühlenbesitzer, †
23	Johannes Klien	16	Rossen	Advocat.
24	Theodor Lenk	15 ^{1/2}	Elster (Wöllsdorf)	Kaufmann.
25	Richard Scheibe	15 ^{1/2}	Merschwitz	Gutsbesitzer.
26	Walther Ludwig	16	Siebenlehn	Fabrikbesitzer.
27	Adelbert Otto	16 ^{3/4}	Knobelsdorf	Gutsbesitzer.
28	Hugo Wolf	17 ^{1/4}	Oberlützschera (Baderitz)	Gutsbesitzer. †
29	Max Dehme	17 ^{1/4}	Annaberg (Dresden)	Advocat
30*	Paul Zeidler	16	Halle (Waldheim)	Kaufmann.
31*	Hugo Däweritz	16 ^{1/2}	Baschwitz (Döbeln)	Rittergutsbesitzer.
32*	Clemens Raumann	16	Döbeln	Amstthierarzt. †
Quarta a:				
1	Holm Edelmann	15 ^{3/4}	Knobelsdorf (Döbeln)	Gutsbesitzer. †
2	Arthur Fickert	14	Döbeln	Kanzleisecretär.
3	Franz Hüttel	14 ^{3/4}	Klein-Milkau (Erlau)	Getreidehändler.
4	Julius Müller	13 ^{1/4}	Dresden (Döbeln)	Dr. phil. Realschul- oberlehrer.
5	Bernhard Dörner	14 ^{1/4}	Waldheim	Fabrikant.
6	Theodor Preuße	14 ^{1/4}	Leisnig (Döbeln)	Klempnermeister. †
7	Max Schnert	14	Döbeln	Briefträger.
8	Max Kochmann	15	Delmschütz	Gutsbesitzer. †
9	Arndt Risse	14 ^{1/4}	Müschütz	Gutsbesitzer.
10	Otto Lorenz	15 ^{3/4}	Nieder-Ranschütz	Gutsbesitzer.
11	Albert Bernstein	13 ^{3/4}	Purschenstein (Olbern- hau)	Fabrikdirector.
12	Ottomar Hörmann	14	Laußchen	Gutsbesitzer.
13	Paul Pause	14 ^{1/2}	Solditz (Röln)	Dr. med. Arzt.

Klassen- st. n.	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath.)	Stand des Vaters.
14	Emil Gruhl	13 ¹ / ₂	Nebitzschen	Gutsbesitzer. †
15	Max Müller	14 ¹ / ₄	Döbeln	Gelbgießermeister.
16	Emil Holzendahl	13 ³ / ₄	Rostock (Böhrgen)	Kaufmann.
17	Oskar Lindner	15 ¹ / ₄	Nieder-Ranschtitz	Gutsbesitzer.
18	Otto Grieben	13 ³ / ₄	Döbeln	Fabrikbesitzer
19	Franz Flözner	13 ¹ / ₄	Niedereula	Gutsbesitzer.
20	Adelbert Edelmann	15	Frankenberg	Brauereibesitzer
21	Otto Dietel	13 ¹ / ₄	Masten (Döbeln)	Fabrikbesitzer. †
22	Willy Lorenz	13	Reuern	Mittergutsbesitzer.
Quarta b:				
1	Ernst Müller	14 ³ / ₄	Grauschwitz	Gutsbesitzer.
2	Johannes Bilz	13	Döbeln	Bürger- Schullehrer.
3	Oswald Kirsten	16	Dresden	Militärarzt. †
4	Max Striegler	14 ¹ / ₂	Sömnitz	Gutsbesitzer.
5	Adolf Nikolai	13 ¹ / ₂	Borna (Roffen)	Bahnhoisinspector.
6	Richard Naumann	14 ¹ / ₄	Döbeln	Seifeniedermeister
7	William Wiegische	12 ¹ / ₂	Stauchä	Pfarrer.
8	Emil Kiehle	14 ¹ / ₄	Waldheim	Fabrikant. †
9	Friedrich Kobisch	14 ¹ / ₂	Döbeln	Fabrikbesitzer.
10	Eugen Ehrlich	14	Leisnig	Tuchfabrikant.
11	Richard Kühn	16	Roffen	Mühlenbesitzer †
12	Richard Streubel	15 ³ / ₄	Döbeln	Fleischermeister.
13	Arthur Beger	15	Ober-Stößwitz	Gutsbesitzer.
14	Alfred Rod	13 ³ / ₄	Döbeln	Maler.
15	Arno Edelmann	14 ³ / ₄	Altsattel	Gutsbesitzer.
16	Gustav Richter	14 ¹ / ₄	Döbeln	Hutmachermeister
17	Egbert Dietrich	15 ¹ / ₂	Döbeln	Gutsbesitzer.
18	Martin Hänkschel	16	Boritz	Kirchschullehrer.
19	Hugo Wildsdorf	14 ³ / ₄	Wellerswalde	Pfarrer.
20	Emil Andrae	15	Gallschütz	Gutsbesitzer.
21	Oswald Jost	14 ¹ / ₂	Döfitz	Gutsbesitzer.
22	Emil Steuer	14 ¹ / ₄	Weida	Gutsbesitzer.
23*	Willy Groh	15 ³ / ₄	Ermmitschau (Döbeln)	Agent.
Quinta a:				
1	Arthur Schmidt	13 ¹ / ₂	Dresden (Döbeln)	Steuerbeamter.
2	Oskar Menzner	13 ¹ / ₄	Treben	Gutsbesitzer.
3	Gustav Lobe	13 ¹ / ₂	Begau (Hainichen)	Gerichtsamtmanu.

Klassen- fig.	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
4	Gustav Nicol.	14 ¹ / ₂	Stauchitz	Restaurateur.
5	Carl Walther	12 ³ / ₄	Döbeln	Bürger- schul- lehrer.
6	Otto Kossberg	14 ¹ / ₄	Taubenhain (Arntzig)	Gutsbesitzer.
7	Ludwig Altmann	13 ³ / ₄	Baldheim	Fabrikbesitzer.
8	Paul Sämisch	13 ¹ / ₂	Döbeln	Rüschnermeister.
9	Georg Schubert	13 ¹ / ₂	Berlin	Kaufmann. †
10	Hugo Claus	13 ³ / ₄	Brandis (Döbeln)	Controleur.
11	Martin Golditz	12	Döbeln	Cantor.
12	Reinhold Wolf	14 ¹ / ₄	Dichatz	Maurermeister.
13	Amandus Mittag	14	Gaschütz	Gutsbesitzer.
14	Georg Schiller	14 ³ / ₄	Liptitz (Mahlis)	Pfarrer.
15	Richard Krieger	12 ¹ / ₂	Döbeln	Kaufmann.
16	Carl Krille	14 ¹ / ₄	Kreinitz	Gutsbesitzer.
17	Otto Grieshammer	14	Rossen	Kaufmann.
18	Paul Lochmann	13 ¹ / ₂	Delmschütz	Gutsbesitzer. †
19	Georg Haas	14 ¹ / ₂	Burgk (Gr.-Bauchlitz)	Kaufmann.
20	Bruno Wegel	12	Proßitz (Virkenhain)	Gutsbesitzer.
21	Hermann Weigel	15	Wien (Döbeln)	Buchhalter.
22	Hugo Wilke	13 ¹ / ₂	Döbeln	Kaufmann.
23	Alfred Weber	14	Gregewitz	Gutsbesitzer.
24	Max Sturm	13 ¹ / ₄	Döbeln	Fabrikbesitzer.
25	Oswald Rohr	13 ³ / ₄	Leipzig (Al.-Bauchlitz)	Lokomotivführer.
26	Manilius Stephan	12	Döbeln	Fabrikbesitzer.
27	Otto Speck	14 ¹ / ₄	Döbeln	Advokat.
28	Paul Rüstner	12	Wurzen (Borna)	Major.
29*	Emil Pfister	15	Dichatz	Rentier. †
30*	Alfred Nischke	14	Döbeln	Hauptcollecteur.
Quinta b:				
1	Otto Mehner	14 ³ / ₄	Dreißig	Gutsbesitzer.
2	Emil Hoeder	13 ¹ / ₂	Technitz	Gasthofsbesitzer.
3	Emald Weber	16 ¹ / ₂	Zschaitz	Gutsbesitzer.
4	Otto Säuberlich	12 ¹ / ₂	Döbeln	Kaufmann. †
5	Hermann Teichgräber	14 ¹ / ₂	Gohlis	Gutsbesitzer.
6	Max Hofmann	14 ¹ / ₂	Rossen	Maurermeister.
7	Oskar Schanze	12 ³ / ₄	Leisnig (Döbeln)	Kaufmann.
8	Reinhold Nischke	13 ³ / ₄	Falkenhain	Gutsbesitzer.
9	Maximilian Hänsel	12 ¹ / ₂	Plegra (Döbeln)	Pfarrer. †
10	Alfred Uhlmann	14	Schmiedewalde (Groß- Bauchlitz)	Gutsbesitzer.

Klassen- st.ß.	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
11	Otto Mehner	14 ^{1/4}	Leippen	Gutsbesitzer.
12	Otto Bernhardt	14	Döbeln	Fabrikbesitzer.
13	Max Kleeberg	13 ^{1/2}	Töpelu	Mühlenbesitzer.
14	Arthur Müller	12 ^{1/2}	Glauch	Gutsbesitzer.
15	Paul Weber	12 ^{1/2}	Gregewitz	Gutsbesitzer.
16	Emil Hähnel	13 ^{1/2}	Scheibenberg (Döbeln)	Kaufmann.
17	Woldemar Taubner	12 ^{1/2}	Trebsen (Döbeln)	Lehrer.
18	Richard Börsch	13 ^{1/4}	Elgersdorf	Gutsbesitzer.
19	Fritz Pfefferkorn	14	Wünschenborf (Trebsen)	Mitterguts-pachter.
20	Paul Berthold	13 ^{1/2}	Waldheim (Ziegra)	Mitterguts-pachter.
21	Gustav Maudrich	12 ^{1/4}	Döbeln	Mehlhändler. †
22	Otto Brabant	14 ^{1/4}	Döbeln	Restaurateur.
23	Julius Brause	12 ^{3/4}	Falkenhain	Schmiedemeister.
24	Franz Weide	14 ^{3/4}	Ebersbach	Chausseewärter.
25	Bernhard Striegler	14	Schmorren	Gutsbesitzer.
26	Emil Hennig	15	Schweinitz	Gutsbesitzer.
27	Guido Däweritz	14 ^{1/2}	Ottenhain (Döbeln)	Mittergutsbesitzer.
28	Bernhard Krüger	13	Löbau (Döbeln)	Kaufmann. †
29	Artin Däweritz	15 ^{1/3}	Hohenwuffen	Gutsbesitzer.
30	Otto Landmann	15 ^{1/4}	Gruna (Bärenstein)	Rentier.
Sexta:				
1	Richard Beyrich	13 ^{1/2}	Neufarcha	Kohlenwerksbesitzer.
2	Hermann Schütthof	14	Nieder-Gula	Gutsbesitzer.
3	Bruno Schmidt	11 ^{1/2}	Dresden (Döbeln)	Steuerbeamter.
4	Johann Müller	11 ^{1/4}	Dresden (Döbeln)	Dr. phil. Realschul- oberlehrer.
5	Adolf Hoffberg	13 ^{1/2}	Nossen	Kaufmann.
6	Oskar Dreßler	11 ^{1/2}	Nossen	Kupferschmiedemeister.
7	Ernst Wallrabe	11 ^{3/4}	Birmenitz	Gutsbesitzer.
8	Hans Heubach	10 ^{1/4}	Deutsch-Gulau (Döbeln)	Apotheker.
9	Max Lehmann	11 ^{3/4}	Lützschütz	Gutsbesitzer.
10	Curt Wilde	13	Knobelsdorf (Döbeln)	Pfarrer. †
11	Richard Kirbach	12 ^{3/4}	Pappendorf	Fabrikbesitzer.
12	Oswin Däweritz	14 ^{3/4}	Hohenwuffen	Gutsbesitzer.
13	Holm Otto	14 ^{1/4}	Knobelsdorf	Gutsbesitzer.
14	Richard Brunst	13	Hubertusburg	Oberforstmeister.
15	Max Hendel	13 ^{3/4}	Krögis (Gröbitz)	Restaurateur.
16	Rudolf Ludwig	13 ^{1/2}	Siebenlehn	Fabrikbesitzer.

Klassen- fig.	Namen der Schüler.	Alter.	Geburtsort (Heimath).	Stand des Vaters.
17	Paul Steiger	11 ³ / ₄	Knobelsdorf	Gutsbesitzer.
18	Paul Korb	10 ³ / ₄	Döbeln.	Dr. med. Arzt.
19	Magnus Beulich	12 ¹ / ₂	Groß-Ragen	Gutsbesitzer.
20	Arthur Strauß	12 ¹ / ₂	Döbeln (Strehla)	Gerichtsamtman.
21	Johannes Kluge	11 ³ / ₄	Döbeln	Kaufmann.
22	Emil Mehner	12 ¹ / ₂	Mochau (Döbeln)	Gutsbesitzer. †
23	Georg Krieger	11 ¹ / ₄	Döbeln	Kaufmann. †
24	Georg Hertner	11	Döbeln	Advocat.
25	Georg Gajch	12 ¹ / ₂	Döhlen	Gutsbesitzer.
26	Friedrich Saupe	11 ³ / ₄	Döbeln	Fabrikbesitzer
27	Emil Birkner	12 ¹ / ₂	Nieder-Striegis	Gutsbesitzer.
28	Oswald Stahn	11 ¹ / ₂	Strehla (Döbeln)	Kaufmann.
29	Hugo Fischer	14	Ragemitz (Döbeln)	Fuhrwerksbesitzer.
30	Carl Riedrich	12	Nieder-Lützschera	Gutsbesitzer.
31	Ernst Wagler	11 ³ / ₄	Döbeln	Gerichtsdiener.
32	Ernst Schneider	10 ³ / ₄	Döbeln	Tischlermeister. †
33	Abelbert Streubel	11 ¹ / ₂	Döbeln	Bürgerfchullehrer.
34	Paul Hebenstreit	13 ¹ / ₄	Großbauchlitz (Nieder- Striegis)	Gutsbesitzer.
35	Daniel Bed	12	Döbeln	Fabrikdirector.
36	Arno Schmidt	10 ³ / ₄	Döbeln	Buchhändler.
37	Oswald Gruhle	13	Plotitz	Gutsbesitzer.
38	Arthur Grimmer	11 ¹ / ₄	Zschadwitz	Gutsbesitzer.
39	Moriz Gerlach	10 ³ / ₄	Borna	Mühlenbesitzer.
40	Paul Berger	12 ³ / ₄	Döbeln	Restaurateur.
41	Holm Lorenz	12 ³ / ₄	Delmschütz	Gutsbesitzer.
42	Otto Berger	10 ³ / ₄	Döbeln	Restaurateur.
43	Curt Sander	11 ¹ / ₂	Steinbach (Döbeln)	Rittergutsbesitzer.
44	William Köhler	12 ¹ / ₂	Püchau	Ritterguts pachter.
45	Johannes Rod	11 ¹ / ₂	Döbeln	Maler.
46	Gottfried Gottwald	10 ³ / ₄	Leipzig	Kaufmann. †

b. Landwirtschaftliche Abtheilung.

Obere Abtheilung.

1. Max Otto, siehe Obersecunda 4.
2. Richard Grühle, siehe Obersecunda 13.
3. Richard Andrae, siehe Obersecunda 17.
4. Arthur Risse, siehe Obersecunda 18.
- 5.*Arthur Böhme, siehe Obersecunda 22.

Untere Abtheilung.

1. Richard Buchheim, siehe Untersecunda b 2.
2. Curt Kühne, siehe Untersecunda b 3.
3. Hugo Klingsohr, siehe Untersecunda b 4.
4. Otto Kühne, siehe Untersecunda b 5.
5. Georg Roßberg, siehe Untersecunda b 11.
6. Arno Steiger, siehe Untersecunda b 13.
7. Alfred Striegler, siehe Untersecunda b 11.
8. Oscar Veger, siehe Untersecunda b 16.
9. Erwin Veger, siehe Untersecunda b 17.
10. Arthur Starke, siehe Untersecunda b 20.
11. Ernst Kolbe, siehe Untersecunda b 22.
12. Albert Straube, siehe Untersecunda b 23.
13. Carl Schubart, siehe Untersecunda b 24.
14. Hugo Schäffer, siehe Untersecunda b 26.

3. Localitäten.

Dhne Veränderung.

4. Hausinventarien.

1 Schrank mit 24 Fächern zur Aufbewahrung der Bücher für die Lehrer, ein Schubkarren, 1 Regulator.

5. Klassenutensilien.

Dhne Vermehrung.

6. Lehrmittel.

- a. **Gesangunterricht.** Hauptmann, op. 41 und 56; Richter, op. 40.
- b. **Zeichnunterricht.** Taubinger, Elementar-Ornamente Heft 1—4.

- c. **Geographischer Unterricht.** Ohne Vermehrung.
- d. **Geschichtsunterricht.** Münchner Bilderbogen, 52 Stück; die deutschen Kaiser colorirt in Karton.
- e. **Botanischer Unterricht.** 1. Geschenk von Herrn Schleich in Bremen: 1 Blasentang aus dem Jahdebusen; von dem Quintaner Hofmann aus Nossen: Eine Sammlung von Pflanzen aus der Umgebung von St. Moritz und Pontresina, in schönem Etui; von Herrn Fabrikdirector Paul Beck hier: 4 Stück Valonia-Galläpfel; 2. durch Ankauf: Hippel und Bollmann, ausländische Culturpflanzen, Abth. 1 mit Atlas.
- f. **Zoologischer Unterricht.** Geschenk von Herrn Kaufmann Ferdinand Klemm hier: ein Saugfisch, Echeneis remora; von den Herren Meyer und Baer hier: Eine Meernadel, Sygnathus typhle; von Herrn Oberstlieutenant von Gutbier in Sörmitz: eine große Zahl junger Boa's constrictor, sowie einige brasilianische Schlangen, Käfer, Wasserwanzen u. in Spiritus; von dem Quintaner Teichgräber hier: ein Flußbarsch, ausgestopft; von dem Sextaner Lorenz hier: eine Ringelnatter.
- g. **Mineralogischer Unterricht.** 1 Geschenk von Herrn Schleich in Bremen: ein Paket mit Atakamit aus Chile; von Herrn Oberlehrer Dr. Fleischer hier: ein Stück Basalt von der Fingals-Grotte, sowie ein Stück Anthracit vom Arthur's Seat bei Edinburgh; von dem Tertianer Kirbach hier: einige Fichtenzweige mit Kochsalz überzogen aus Salzungen; von dem Quintaner Weigel hier: eine Leitmuschel aus dem Quadersand; von dem Untersecundaner Curt Kühne hier: ein Stück versteinertes Wurzel; von dem Tertianer Moritz hier: vier Stücken Bernstein mit eingeschlossenen Insecten. 2. Durch Ankauf. 15 verschiedene kristallographische Modelle von Thomas in Siegen.
- h. **Physiologischer Unterricht.** Präparir-Mikroskop von Zeiß in Jena; 2 Stück Hafen mit Patentverschluß.
- i. **Chemischer Unterricht.** Die für den Unterricht nothwendigen Chemikalien.
- k. **Physikalischer Unterricht.** 1 Projectionsapparat nebst Vorhang, 1 Apparat für Projection durchsichtiger Bilder, 1 Apparat für Projection horizontaler Bilder, 1 Apparat für die Bissajou'schen Figuren, 1 Apparat für die Fortdauer des Lichteindrucks und der Contrastfarbenercheinungen, 1 Voltameter.
- l. **Landwirthschaftlicher Unterricht.** 1. Geschenk der Herren Schippan, Galle und Co. in Freiberg: Eine Suite Rohmaterialien zur Fabrication künstlicher Düngemittel und mehrere künstliche Düngemittel-Fabrikate in 14 Glasgefäßen mit eingeriebenen Glasstöpseln. 2. Eine große Anzahl Obstbäume edler Art wurde auf dem Feldgrundstücke angepflanzt.
- m. **Geranunterricht.** 12 Stück kleine Stäbe, 6 große Sprungstangen, 4 Stück Matragen mit Stroh gefüllt, 2 neue Holme.
- n. **Lehrerbibliothek.**

A. Fertige Werke und Bücher.

1. **Geschenke.** Von Herrn Oberlehrer Dr. Richter: Rehren, Grammatik der deutschen Sprache, Verhandlungen der zweiten ev.-luth. Landessynode; von einem Freunde der Schule: Herr Dr. Eckstein und seine die Jugend demoralisirenden

Schulhumoresken; von Herrn Oberlehrer Dr. Schulze: Secchi, die Einheit der Naturkräfte übersetzt von Dr. Schulze, 4. Lfg. und Schluß; von der Stiftungsverwaltung der Wappenhenschischen Stiftung hier: Führer durch die Conchyliensammlung der Wappenhenschischen Stiftung in Döbeln; von Herrn Oberlehrer Dr. Pfannstiel: Grundzüge der landwirthschaftlichen Viehzucht und Betriebslehre von Dr. Pfannstiel; von Herrn Oberlehrer Türk: Kogebue, die Hussiten vor Naumburg.

2. **Durch Ankauf:** Sachs, Geschichte der Botanik — Siebenhaar, bürgerliches Gesetzbuch — Schlömilch, Geometrie des Maßes 2 Bde. und Handbuch der Analysis — Grimm, Geschichte der deutschen Sprache 2 Bde. — Gözinger, deutsche Dichter 1 und 2 — Reclus-Uhle, die Erde 2 Bde. — Förstermann, altdeutsches Namenbuch I. II. — Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer — Deutsche Heer- und Wehrordnung — Schwarze, Strafgesetzbuch.

B. Fortsetzungen und Vervollständigung von Werken, Programme und Einladungsschriften.

1. **Geschenke.** Die Programme der polytechnischen Hochschule in Dresden, der Höheren Gewerbschule in Chemnitz, der Realschule in Großenhain, des Seminars in Zschopau, der Friedrich-Werderschen Gewerbschule in Berlin, der Landwirtschaftsschulen in Lüdinghausen, Herford, Baugen, Briesg, Lichtenhof; der Oberrealschule in Proßwitz, sowie eine große Anzahl werthvoller Programme durch den Programmaustausch.
2. **Durch Ankauf.** Gmelin, Handbuch der Chemie I. Bd., 1. Abth. 9—10 Lfg. sowie Bd. II., Abth. II., Lfg. 1—2. — Muscade, Schulkalender. — Grimm, deutsches Wörterbuch, IV. Bd., 1. Abth. 8 Lfg. und Bd. IV., Abth. II., Lfg. 10. — Robbe, Handbuch der Samenkunde, Schluß. — Fontane, der Krieg gegen Frankreich, Schluß. — Reichenbach, Icones Bd. 4 und 5. — Gersdorf, Codex diplomat. Sax. II., VIII. — Jhne, römische Geschichte, IV. Bd. — Schmid, Encyclopädie 103 und 104. — Fresenius, quantitative Analyse Lfg. 5.

C. Zeitschriften.

Durch Ankauf. Centralorgan, für die Interessen des Realschulwesens Bd. 4. — Archiv, pädagogisches, neue Folge III. — Zeitung, botanische 1876. — Petermann Mittheilungen 1876 und Ergänzungshefte 44—47. — Herrig, Archiv v. 1876. — Koner, Zeitschrift für Erdkunde 1876. — Literaturzeitung, Jenaer 1876. — Centralblatt, literarisches 1876. — Jahresbericht, pädagogischer 1875. — Jahrbücher für protestantische Theologie 1876. — Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 1876. — Annalen der Chemie 1876. — Zeitschrift für Biologie 1876. — Zeitschrift, d. R. Preuß. Büreaus 1876. — Schulzeitung, allgemeine 1876. — Zeitung,

Botanische 1876. — Centralblatt, chemisches 1876. — Jacobsen, chem. technisches Repertorium 1874 und 1875 Bd. II. — Wagner, Jahresbericht für Technologie 1875. — Centralblatt der Agrikulturchemie. — Centralblatt, chemisches 1876. — Centralblatt, landwirthschaftliches 1876. — Journal d' agriculture pr. 1876. — Robbe, Versuchstationen, landwirthschaftliche 1876. — Zeitung, sächs. landwirthschaftliche 1876. — Frühling, landwirthschaftliche Zeitung 1876. — Zeitschrift für analytische Chemie, Jg. XV. — Jahrbücher, landwirthschaftliche, Supplem. IV. — Mittheilungen, der ökonom. Gesellschaft im Königr. Sachsen. — Jahresbericht der Agriculturchemie, Jg. 16 und 17, Bd. I. — Elsner, chem. techn. Mittheilungen 1875/76.

- o. **Schülerbibliothek.** 1. **Geschenk.** Von Herrn Oberlehrer Dr. Schulze, das Buch der physikalischen Erscheinungen von Guillemin-Schulze; von dem Tertianer Werner: Gottschald, die Mitterburgen und Bergschlöffer Deutschlands 9 Bde. 2. **Durch Ankauf.** Müller, unter hohen Breiten; Müller, die jungen Canoeros; Müller, die jungen Büffeljäger; Alexis, der Wärwolf; Alexis, die Hofen des Herrn von Bredow; Friß Reuter, Olle Kamellen; Stifter, Studien; Wilisch, drei Erzählungen aus dem griechischen Alterthum; Alberti, Markus Charinus; Alberti, Glaukus und Thrasymachus; Stoll, Phyllidas und Charite; Hildebrandt, Robinsons Kolonie; Dahlmann, Geschichte der französischen Revolution; Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution; Bernays, der junge Göthe; Werner, die deutsche Flotte; Dielik, Ost und West; Thomas, Buch der denkwürdigsten Entdeckungen; Reinick, Märchen-, Nieder- und Geschichtenbuch; Lausch, Heitere Ferientage.

Im Namen unserer Anstalt besten Dank allen freundlichen Gebern der Geschenke.

7. Prämien.

18 Schüler aus den verschiedenen Klassen erhielten Prämien. Zur Vertheilung kamen: Shakespeare's compl. works, Tauchnitz 7 Bde.; Humboldt's Kosmos 4 Bde.; Shakespeare übersezt von Schlegel und Tieck 5 Bde. wurde doppelt gegeben; Wilmar, Literaturgeschichte wurde doppelt gegeben; Gahn, Geschichte Friedrichs des Großen; Grube, Biographische Miniaturbilder; Viehoffs Leben Schillers wurde doppelt gegeben; Duller, Geschichte des deutschen Volkes; Wolf, poetischer Hausschatz; Schwab, Volksbücher; Werner, deutsches Flottenbuch; Stoll, Mythologie der Griechen und Römer; Schwebel, deutsche Kaisergeschichte; Andree, deutsche Nordpolfahrt; Petsch, Kaiser Wilhelm.

C. Lehrplan.

a. Realschule.

Sexta.*

Klassenlehrer: prov. Oberlehrer Meyer (bis Michaelis Kayber).

Religion. 4 Stunden. a. Biblische Geschichte: Im Sommer 3 Stunden. Geschichte des alten Bundes bis zum Tode Moses. Im Winter 2 Stunden. Die Thatfachen aus dem Leben Jesu. Nach der biblischen Geschichte von Kurz. — b. Katechismuserklärung: Im Sommer 1 Stunde, im Winter 2 Stunden. Ausführliche Besprechung des ersten und kürzere des zweiten Hauptstücks. Erklärt und gelernt wurden die dahin einschlagenden Bibelstellen und einige Kirchenlieder. Meyer (Kayber).

Deutsch. 4 Stunden. a. Grammatik. Die Lehre vom einfachen und einfach erweiterten Satz, sowie vom Hauptwort, Eigenschaftswort, Fürwort und Zeitwort wurde im Anschluß an Lesestücke behandelt und durch zahlreiche Spracharbeiten befestigt. b. Styl, Orthographie und Interpunktion wurden durch Stylarbeiten (monatlich 3), Dictate und Gedächtnißschriften geübt. c. Gelesen, erklärt und gelernt wurden zahlreiche Musterstücke aus Viehoff's Lesebuch für Unterklassen. Meyer (Kayber).

Latein. 8 Stunden. Die regelmäßige Formenlehre nach Ostermann's Übungsbuch bis zu den Pronominibus (incl.) und die einschlagenden Capitel aus der Grammatik von Middendorf und Gräter. Wöchentliche Pensa und Extemporalia. Meyer (Kayber).

Geographie. 2 Stunden. Erster Curfus der Elemente von Stöckner. Einübung des topographischen Theils durch sogenannte geographische Extemporalia, sowie durch die dem Curfus zugehörigen Fragen. Von Mitte December an specielle Geographie von Sachsen mit hauptsächlichlicher Berücksichtigung der Topik. Dr. Fleischer.

Geschichte. 2 Stunden. Geschichte des Alterthums in biographischer Form. Außer Köpert's Zeitfaden befindet sich Stäcke, Erzählungen aus der alten Geschichte, in den Händen der Schüler. Meyer (Kayber).

Naturgeschichte. a. Botanik: 2 Stunden im Sommer. Monographische Besprechung einer Anzahl einheimischer Pflanzen, hinsichtlich ihrer äußeren Gliederung und ihrer Veränderung während des Jahres. Die besprochenen Pflanzen wurden in ein Herbarium eingelegt. b. Zoologie: 2 Stunden im Winter. Der Bau des menschlichen Körpers, insbesondere das Skelett desselben, die wichtigsten inneren Organe, die Sinnesorgane. Monographische Behandlung einzelner Vertreter der verschiedenen Klassen des Thierreichs, besonders der höheren Klassen und Ordnungen. Giesing. c. Mineralogie: 1 Stunde während des ganzen Jahres. Gegen 50 geognostische Mineralien, vornehmlich des Königreichs Sachsen, wurden durch häufiges Vorzeigen und angeknüpfte Besprechung ihrer Eigenschaften, Bestandtheile etc. dem Gedächtniß eingeprägt, so daß die Schüler dieselben leicht unter-

* Von Michaelis an war diese Klasse im Rechnen in 2 Parallelklassen getrennt; im Latein in 4 Stunden ebenfalls in 2 Hälften getheilt und in 4 Stunden vereinigt.

scheiden lernten. Außerdem wurden die für das Erkennen der Gebirgsarten wichtigen oryktognostischen Mineralien, sowie die verschiedenen Erze des Eisens, Kupfers, Mangans, Silbers, Zinns, Zinks und Bleis in ähnlicher Weise wie die geognostischen Mineralien kennen gelernt. Jeder Schüler legte sich eine Mineraliensammlung an, wozu für den geognostischen Theil sowohl die hiesige Gegend gute Gelegenheit bot, als auch die Schule selbst mit beitrug, indem sie sich in Besitz gesetzt hat von einer großen Anzahl hier nicht vorkommender Gebirgsarten, von welchen jeder Schüler ein Exemplar erhielt. Director.

Rechnen. 4 Stunden. Die 4 Species mit reinen, gleichbenannten und ungleichbenannten Zahlen. Anfänge der Regel de tri. Zeitrechnung. Bothe, Sammlung von Rechenaufgaben für höhere Schulen, Heft I. Giesing.

Zeichnen. 2 Stunden. Flachornamente aus dem Quadrate, Rechtecke, Paralleltrapeze u. s. w. entwickelt und einfache Körperformen in vorderer Ansicht nach Vorzeichnungen an der Wandtafel, sowie nach Dictaten. Ueberzeichnen des Gewonnenen mit braunem Stifte. Auffuchen und Zeichnen des Contourschattens. Coloriren der Zeichnung. In einem besonderen Hefte waren die in der Stunde durchgenommenen Figuren zu Hause aus dem Gedächtnisse zu wiederholen. Die ersten 20 Minuten jeder Doppelstunde wurden, um größere Handfertigkeit zu erzielen, dem Atemzeichnen gewidmet. Windisch.

Schönschreiben. 2 Stunden. Tactschreiben. Erzielung correcter und gefälliger Buchstabenform in deutscher und englischer Schrift unter Benutzung der Schreibhefte von Henze. Nachbildung der an der Wandtafel vorgeschriebenen Wörter. Wöchentliche Abgabe eines Probebogens mit großen Schriftzügen. Giesing.

Singen. 1 Stunde. Gesangsübungen zum Theil aus dem zweiten Curfus der Gesangsschule von Heinrich Rogold. Choräle und Lieder. Brentzel.

Turnen. 2 Stunden. Aufstellen zu Zweien und Vieren, leichte Stellungen, Umzug, Wegenzug und Durchzug mit Anwendung der verschiedenen Gangarten und Armbtätigkeiten. Leichte Hang- und Stemmübungen am Klettergerüst und Langbarren. Stübner.

Quinta.

Quinta a. Klassenlehrer: prov. Oberlehrer Kayber (bis Michaelis Dr. Sey).

Quinta b. Klassenlehrer: Oberlehrer Türk.

Religion. 3 Stunden. a. 2 Stunden biblische Geschichte nach Kurz. Im Sommer: altes Testament von Moses bis zur babylonischen Gefangenschaft. Im Winter: Leben Jesu mit besonderem Eingehen auf die Lehrthätigkeit. — b. 1 Stunde Katechismuslehre. Im Sommer: Repetition der Gebote und Erklärung des ersten Artikels. Im Winter: Erklärung des zweiten und Memoriren des dritten Artikels. — Außerdem Memoriren verschiedener einschlagender Sprüche und einiger Kirchenlieder. Va. und Vb. getrennt. Türk.

Deutsch. 4 Stunden. a. Grammatik. Der entwickelte einfache und zusammengezogene Satz, Relativ- und Temporalsatz. Behandlung der Präpositionen, Pronomina und Verba. Anfertigung von Spracharbeiten. — b. Styl. Alle zwei Wochen eine Stylarbeit. Fabeln und Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen, Briefe, Parabeln. — c. Orthographie und Interpunction durch Dictate und Gedächtnißschriften geübt. — d. Lesen,

Besprechen, Memoriren und Declamiren von Musterstücken aus Viehoffs Lesebuch für Unterklassen. Va. Kayber (Dr. Hey). Vb. Türk.

Latein. 6 Stunden. Weiterer Ausbau der Formenlehre nach der Grammatik von Midendorff und Gräter. Aus Ostermanns Übungsbuch für Sexta wurde Abschnitt XIV bis Schluß, aus dem Übungsbuche für Quinta bis Abschnitt XIII übersetzt. Wöchentlich ein Pensum und Extemporale. Va. Kayber (Dr. Hey). Vb. Türk.

Französisch. 5 Stunden. Von Plöb Elementargrammatik wurden die Lektionen 1—75 eingeübt und übersetzt. Einzelnes memorirt. Wöchentlich ein Thème und Extemporale oder Dictée. Va. Kayber (Dr. Hey). Vb. Türk.

Geographie. 2 Stunden. Zweiter Curfus der Elemente und Fragen von Stöbner. Anfertigung von Extemporalien. Repetition des ersten Curfus. Va. Dr. Gentschel. Vb. Stübner.

Geschichte. 2 Stunden. Nach dem Leitfaden von Köpert. Geschichte des Mittelalters in biographischer Form. Va. und Vb. getrennt Dr. Müller.

Naturgeschichte. a. Botanik. 2 Stunden im Sommer. Erweiterung der Morphologie; monographische Behandlung von Vertretern anderer, etwas schwierigerer Familien als in Sexta; Einführung in das Linné'sche System; Uebungen im Bestimmen nach demselben. b. Zoologie. 2 Stunden im Winter. Bau, Lebensthätigkeiten und Pflege des menschlichen Körpers; Repetition des vorjährigen Curfus der Sexta. (Die Säugethiere.) Specielle Behandlung der Klasse der Vögel. Va. und Vb. getrennt. Dr. Pfannstiel.

Rechnen. 4 Stunden. Die 4 Species in gebrochenen Zahlen, einschließlich die Decimalbrüche. Nach Bothe, Sammlung von Rechenaufgaben für höhere Schulen, Heft II. Va. und Vb. getrennt Junghänel.

Zeichnen. 2 Stunden. Nach Vorzeichnungen auf der Wandtafel. Am Anfange 15 bis 20 Minuten Atempozeichnen. Hierauf Kantenverzierungen, Wandfüllungen, stylisirte Blätter und Blumen in farbiger Ausführung und mit selbstgefundenem Contourschatten. Formenzusammenstellung hier wie in Sexta nach eigenem Plane. Va. und Vb. getrennt. Windisch.

Schönschreiben. 2 Stunden. Einüben der deutschen und englischen Schrift nach den Schreibheften von Henze. Außerdem im Sommerhalbjahre Uebungen im Tactschreiben. Va. und Vb. getrennt. Stübner.

Singen. 1 Stunde. Uebungen nach der Gesangsschule von Heinrich Rogold, 3. Curfus und Lernen von Chorälen. Va. und Vb. combinirt, jedoch ohne die Choristen. Brentzel.

Turnen. 2 Stunden. Drohstellung und Ausfall, Kreuzzwirbeln und Schritzwirbeln. Hoch- und Weitsprung, Hang- und Hangelübungen am Klettergerüste, wagrechter Leiter und Rundlauf, Stemmübungen am Barren. Va. und Vb. combinirt. Stübner

Quarta.

Quarta a. Klassenlehrer: Oberlehrer Junghänel.

Quarta b. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Hey, (bis Michaelis Kirsten).

Religion. 3 Stunden. a. Katechismus, 2 Stunden. Behandlung des 3. Artikels, des 3., 4. und 5 Hauptstücks. Leitfaden von Krüger. Dabei wurden die ein-

schlagenden Bibelstellen und wichtigen Kirchenlieder auswendig gelernt. — b. Bibellesen, 1 Stunde. Die Zeit der Apostel nach Kurz. IVa. IVb. Dr. Richter. Rayber (Kirsten).

Deutsch. 4 Stunden. a. Grammatik. Aus der Wortlehre die Adjectiva nach ihrer doppelten Declination und Vervollständigung des Pensums der V. Classe. Aus der Satzlehre die Satzreihe und das Satzgefüge. Verschiedene Arten die Satzverhältnisse auszudrücken. Die Arten der Nebensätze — ihre Form, Stellung und Abkürzung. Die Satzzeichnung. Dies Alles in stetem Anschluß an die Lektüre, sowie durch Spracharbeiten eingeübt. Orthographie und Interpunction wurde durch Dictate und Gedächtnißschriften befestigt. — b. Styl. Regelmäßige, mit den Spracharbeiten abwechselnde Styllarbeiten, hauptsächlich Schilderungen, Beschreibungen, Vergleichen, Umbildungen von Gedichten in Prosa und dergleichen. — c. Erklären, Memoriren und Declamiren von poetischen Stücken aus Viehoff's Lesebuch II. Theil. IVa. Dr. Looze. IVb. Dr. Hey (Kirsten).

Latein. 4 Stunden. a. Befestigung und Vervollständigung der Formenlehre, namentlich der unregelmäßigen Verben, nach Middendorf und Gräter I. und Ostermann II Theil. — b. Einübung der wichtigsten syntactischen Regeln nach der Auswahl bei Ostermann mit theilweiser Vervollständigung nach Middendorf und Gräter II. — c. Lektüre aus den bei Ostermann beigegebenen zusammenhängenden Lesebüchern. — d. Wöchentliche Pensa und Extemporalia. IVa. und IVb. getrennt. Dr. Hey (Kirsten).

Französisch. 6 Stunden. Nach gründlicher Wiederholung der regelmäßigen Conjugationen wurde die Elementargrammatik von Plög beendet und nach Plög Schulgrammatik die unregelmäßigen Verben, Section 1—23, eingeübt. Außer der mündlichen und schriftlichen Uebersetzung der Uebungsstücke wurden noch die der Elementargrammatik beigelegten Lesebücher gelesen und zum Theil memorirt. Wöchentliche Extemporalien. IVa. Dr. Hey. IVb. Brentzel.

Geographie. 2 Stunden. Cursus III. nach Stößner wurde mit wenigen Weglassungen absolvirt. Geographische Extemporalia. Repetitionen. IVa. und IVb. getrennt. Dr. Hentschel.

Geschichte. 2 Stunden. Geschichte der neueren Zeit. IVa. und IVb. getrennt. Dr. Müller.

Naturgeschichte. 2 Stunden. Im Sommer Botanik. Repetition des Linné'schen Pflanzensystems. Charakteristik der wichtigsten Pflanzenfamilien im Anschluß an die eingehende Beschreibung zahlreicher Repräsentanten. Jeder Schüler legte sich ein Herbarium an. IVa. und IVb. getrennt. Stübner. Im Winter Zoologie. Besprechung der wichtigsten Familien aus den Klassen der Reptilien, Amphibien und Fische. IVa. und IVb. getrennt. Dr. Fleischer.

Formenlehre. 2 Stunden. Die räumlichen Grundformen. Die Gerade nach Entstehung, Größe zc. betrachtet. Lage zweier Geraden. Der Winkel und seine Arten. Nebenwinkel, Scheitelwinkel. Winkel bei Parallelen, von einer Geraden geschnitten. Figuren. Eingehende Betrachtung der Dreiecke, Vierecke, Vielecke. Der Kreis. — Constructionsaufgaben als Vorbereitung für das geometrische Zeichnen. IVa. und IVb. getrennt. Junghänel.

Rechnen. 3 Stunden. Anwendung der Parenthesen auf die vier Species mit ganzen Zahlen, sowie mit gebrochenen Zahlen einschl. der Decimalbrüche. Die abgekürzten Rechnungen mit Decimalbrüchen. — Einfache Schlussrechnung. Wälsche Praktik. Zusammengesetzte Schlussrechnung. Verhältnisse und Proportionen. Regel de tri. Regel multipler. Aufgaben von Hofmann und Bothe Heft III. IVa. und IVb. getrennt. Junghänel.

Zeichnen. 2 Stunden. 15 Minuten Atempozeichnen. Einige stylisirte Blatt- und Blumenformen nach Vorzeichnungen an der Wandtafel. Copiren der Herdtle'schen und Hornemann'schen Vorlagen in den verschiedensten Größen. Einführung in die Formenentwicklungsgesetze, zugleich als Anleitung zu leichten Compositionen. Zeichnen nach Gypsmodellen bis zur Ausführung in zwei Kreiden. IVa. und IVb. getrennt. Windisch.

Schönschreiben. 1 Stunde. Nachbildung der an der Wandtafel vorgeschriebenen Wörter und Sätze in deutscher und englischer Schrift. Im letzten Vierteljahr Kanzleischrift. Benützung der Hefte von Henze. Wöchentlich ein Probebogen. IVa. und IVb. getrennt. Junghänel.

Turnen. 2 Stunden. Frei- und Ordnungsübungen wurden in schwierigen Verknüpfungen wiederholt. Fortsetzung der Gerätheübungen. IVa. u. IVb. combinirt. Stübner.

Tertia.

Tertia a. Klassenlehrer: Oberlehrer Brenthel.

Tertia b. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Loofe.

Religion. 2 Stunden. a. Besprechung des Kirchenjahres und der schwierigen Katechismuslehren. b. Einführung in die Bücher des neuen Testaments. Lesen und Erklärung des Evangeliums Matthäi. IIIa. und IIIb. getrennt. Mayber (Kirsten).

Deutsch. 4 Stunden. a. Lektüre aus Viehoff's Lesebuch, II. Theil, insbesondere aber Erklärung von Schillers Gedichten. (Stuttgarter Schulausgabe). Fast sämtliche Balladen wurden memorirt und deklamirt. b. Stylarbeiten. Schilderungen, freiere Stylarbeiten. c. Grammatische, syntactische, stylistische Regeln. Eingehende Betrachtung der wichtigsten Tropen. Anfänge der Metrik. Mit den Stylübungen abwechselnde Spracharbeiten. IIIa. und IIIb. getrennt. Dr. Loofe.

Latein. 4 Stunden. a. Syntag, bez. Emendation der Arbeiten. Ostermanns Übungsbuch für Quarta wurde absolvirt. Wöchentlich abwechselnd ein Pensum und Extemporale. b. Lektüre aus Weller, latein. Lesebuch aus Herodot. IIIa. Dr. Müller. IIIb. Dr. Loofe.

Französisch. 4 Stunden. Nach Wiederholung der unregelmäßigen Zeitwörter, wurde aus der Schulgrammatik von Plöy Lektion 24—45 eingeübt und übersetzt gelesen und memorirt wurde aus Plöy Chrestomathie. IIIa. Brenthel. IIIb. Dr. Hey.

Englisch. 3 Stunden. Es wurde von Georgs Elementargrammatik d. engl. Sp. nach kurzer Behandlung des Abschnittes über die Aussprache, der kalkulirende oder propädeutische Kursus durchgenommen; hieran schlossen sich von dem systematischen Kursus die

Kapitel vom Artikel, Substantiv und Adjectiv. Die meisten deutschen Uebungsbeispiele wurden schriftlich übersetzt, und Extemporalia, sowie kleine Lese-, Sprech- und Memorirübungen vorgenommen. IIIa. und IIIb. getrennt. Dr. Fleischer.

Geographie. 2 Stunden. Die mathematische Geographie aus dem 3. Kursus von Stößner. Hierauf, als 4. Kursus: specielle Geographie von Deutschland. Stetes Vorzeichnen an die Wandtafel mit Zugrundelegung von Normalen. IIIa. und IIIb. getrennt. Dr. Hentschel.

Geschichte. 2 Stunden. Altorientalische und griechische Geschichte. Griechische Mythologie. Geographie Alt-Griechenlands. IIIa. und IIIb. getrennt. Dr. Voöfe.

• **Naturgeschichte.** 1 Stunde. Im Sommer Botanik. Besprechung der niedrigen Kryptogamen und Uebersicht über das natürliche Pflanzensystem. Im Winter Zoologie. Betrachtung der wirbellosen Thiere. IIIa. und IIIb. getrennt. Stübner.

Physik. 2 Stunden. Die wichtigsten Erscheinungen der Physik, mit Ausschluß der magnetischen und elektrischen Erscheinungen, zu deren Besprechung die Zeit nicht ausreichte. Nach Heussi, Leitfaden der Physik. IIIa. und IIIb. getrennt. Dr. Schulze.

Arithmetik. 3 Stunden. Die 4 Species mit Buchstaben, die einfachsten Sätze über Potenzen, Quadratwurzel, Kubikwurzel, angelegte Gleichungen I. Grades mit 1 Unbekannten. Hofmanns Aufgaben II. Theil. IIIa. und IIIb. getrennt. Giesing.

Geometrie. 3 Stunden. Linien, Winkel, das Dreieck, das Viereck (besonders Parallelogramm), der Kreis. Gleichheit der Figuren. Verhältniß und Proportion, Ähnlichkeit des Dreiecks. Boymanns Lehrbuch der Mathematik I. Theil. IIIa. und IIIb. getrennt. Giesing.

Rechnen. 1 Stunde. Procentrechnung, Zinsrechnung, Rabatt- und Discouto-rechnung, Kettenrechnung, Gesellschaftsrechnung, Mischungsrechnung, Münzrechnung. IIIa. und IIIb. getrennt. Dr. Märkel.

Zeichnen. 2 Stunden. a. Geometrisches Zeichnen. Allgemeines über die zum Linearzeichnen nöthigen Materialien. Construction und Theilung der Geraden, Parallelen und Winkel, Proportionallinien u. s. w. Construction der regelmäßigen und unregelmäßigen Polygone, der Linien im und am Kreise, der Ovalen, Eiformen, Ellipsen, Spiralen, Parabeln u. s. w. b. Alle zwei Wochen Freihandzeichnen. IIIa. und IIIb. getrennt. Windisch.

Singen. Im Sommer 2, im Winter 1 Stunde. Die III. Klasse gehörte nur dem Chore an. Siehe hierüber Oberprima. Brentzel.

Turnen. 2 Stunden. Die Freiübungen wurden meist mit Hanteln ausgeführt. Die Geräthübungen wurden mit Zugrundelegung der Turntafeln von Rabenstein in Kiegen vorgenommen. IIIa. und IIIb. combinirt. Stübner.

Unter-Secunda.

Untersecunda a. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Hentschel.

Untersecunda b. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Müller.

Religion. 2 Stunden. Im Sommer: Poetische, prophetische und apocryphische Bücher des alten Testaments. Im Winter: Leben Jesu nach den Evangelien. a. und b. getrennt. Dr. Richter.

Deutsch. 3 Stunden. Lektüre: Homers Odyssee nach der Uebersetzung von Voß; Goethes Götz von Berlichingen. Erklärung Schiller'scher Gedichte. Declamation. Metrische Uebungen. Aufsätze. a. Dr. Gentschel. b. Dr. Müller.

Latein. 4 Stunden. a. 2 Stunden Lektüre: Caesar de bello gall. I und II. b. 2 Stunden Syntax und mündliches Uebersetzen der Uebungsstücke in Ribbendorf und Grüter. Pensa und Extemporalia. a. Dr. Gentschel. b. Dr. Müller.

Französisch. 4 Stunden. a. Grammatik: Plösz, Schulgrammatik wurde bis Section 64 durchgenommen. b. Lektüre: Die leichteren Stücke aus dem Manuel von Plösz wurden gelesen und Sprechübungen daran geknüpft. — Schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen. Memorirübungen. a. Dr. Wunder. b. Brentzel.

Englisch. 3 Stunden. a. Grammatik: Es wurden aus der Formenlehre die Kapitel über das Adjectivum, Verbum und Pronomen durchgenommen und durch mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Englische, sowie durch Extemporalien eingeübt. Lehrbuch: Georg, Elementargrammatik. b. Lektüre der im Lehrbuche enthaltenen Lesestücke, Sprech- und Memorirübungen. a. und b. getrennt. Dr. Fleischer.

Geographie. 2 Stunden. Specielle Geographie (4. Kursus) von Spanien, Portugal, Frankreich, Italien, Türkei, Griechenland. Stetes Vorzeichnen an die Wandtafel mit Zugrundelegung von Normalen. a. und b. getrennt. Dr. Gentschel.

Geschichte. 2 Stunden. Repetition der altorientalischen und griechischen Geschichte. Römische Geschichte bis zum Ausbruch der Bürgerkriege. a. Dr. Voqel. b. Dr. Müller.

Physik. 2 Stunden. Magnetismus und Electricität. — Mechanik: Die einfachen Maschinen und deren Anwendung; hydrostatischer Druck, archimedisches Princip, besonders in seiner Anwendung auf Bestimmung des Volumen und des specifischen Gewichts fester Körper; Aerostatik. a. und b. getrennt. Dr. Schulze.

Chemie. 2 Stunden. Die Elemente der unorganischen Chemie; insbesondere die wichtigsten Metalloide und deren Verbindungen mit Sauerstoff, Wasserstoff *z.* Die technisch und landwirthschaftlich wichtigsten Säuren und Salze. a. und b. getrennt. Dr. Wolf.

Arithmetik. 2 Stunden. Potenzen und Wurzeln mit ganzem positiven Exponenten. Gleichungen und Gleichungsansätze 1. Grades. Allwöchentliche Aufgaben. a. und b. getrennt. Dr. Märkel.

Geometrie. 3 Stunden. Aehnlichkeit der Figuren. Die regulären Vielecke. Berechnung des Kreises und Bestimmung der Zahl π . Boymann, Lehrbuch der Mathematik I. Theil. a. und b. getrennt. Dr. Märkel.

Zeichnen. 2 Stunden. a. Orthogonale Projection. Allgemeines aus der Projectionslehre. Darstellung des Punktes auf ein, zwei und drei Ebenen. Die Gerade und ihre verschiedenen Lagen. Rückbestimmungen. Projectionen der begrenzten ebenen Flächen und der leichteren Körper. Verwendet wurden die Werke von Diezel, Delabar und Weishaupt. b. Freihandzeichnen fand alle zwei Wochen statt. a. und b. getrennt. Windisch.

Singen. Im Sommer 2, Winter 1 Stunde. Die Secunda gehörte nur dem Chore an. Siehe hierüber Oberprima. Brentzel.

Turnen. 2 Stunden. Freiübungen mit Hanteln und Stäben. Geräthübungen wie in voriger Klasse. a. und b. combinirt. Stübner.

Ober-Secunda.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Richter.

Religion. 2 Stunden. Glaubenslehre. Leben und Briefe Pauli. Dr. Richter.

Deutsch. 4 Stunden. a. Lektüre des Nibelungenliedes, sowie von Göthe's Hermann und Dorothea. b. Das Hauptsächlichste aus der Metrik und Poetik aus Viehoff's Handbuch der deutschen Nationalliteratur erläutert. Eigene metrische Versuche der Schüler in jambischem, trochäischem, epischem und elegischem Versmaß, sowie in der sapphischen und alkäischen Strophenform. c. Deklamationsübungen und Anfänge im freien Vortrag. d. Monatliche Stylarbeiten (Chrieen, Inhaltsangaben, Charakteristiken, leichtere Abhandlungen). Dr. Richter.

Latin. 3 Stunden. a. Lektüre von Caesar de bell. gall. lib. VII, sowie einzelner Abschnitte aus Livius und Sallust, nach der Auswahl in Hoche's Lesebuch für obere Klassen. b. Prosodik und Lektüre verschiedener Stücke aus Ovid und der Chrestomathie von Siebelis-Habenicht. c. Repetition der Syntax. Mündliches Uebersetzen aus Ostermann's Übungsbuch, 4. Theil. Monatlich 1 Pensum und 1 Extemporale. Dr. Richter.

Französisch. 4 Stunden. a. Grammatik: Die Schulgrammatik von Plöz wurde beendet und durch mündliche Uebersetzungen aus Gruner's deutschen Musterstücken wiederholt. b. Lektüre: Aus dem Manuel wurden Stücke von Dumas, Octave Feuillet, Alfred de Vigny, Mme. de Staël, Buffon, Rousseau gelesen und erläutert. — Sprech- und Memorirübungen. Schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen. Extemporalien. Dr. Wunder.

Englisch. 3 Stunden. a. Grammatik. Die Elementargrammatik von Georg wurde zu Ende geführt und die Hauptkapitel der Syntax, besonders die Aktion der Verben, wurden durch mündliche und schriftliche Uebersetzungen wiederholt und geübt. b. Lektüre. Aus Herrig's British Authors wurden Stücke von Swift, Fielding, Smollet, L. Montague und Defoe gelesen und in englischer Sprache besprochen. — Memorirübungen. Extemporalien. Dr. Wunder.

Geographie. 2 Stunden. Specielle Geographie (4. Kursus) von Belgien, Holland, Dänemark, Skandinavien, Rußland, Oesterreich und der Schweiz. Stetes Vorzeichnen an die Wandtafel mit Zugrundelegung von Normalen. Director.

Geschichte. 2 Stunden. Im Sommer: römische Geschichte von den Gracchen bis zum Ende des Kaiserreichs, nach David Müller's Abriss der allgemeinen Weltgeschichte. Im Winter: deutsche Geschichte von ihren Anfängen bis zu den sächsischen Kaisern nach David Müller's Geschichte des deutschen Volkes. Dr. Richter.

Physik. 2 Stunden. Die Gesetze der Mechanik fester, tropfbar flüssiger und luftförmiger Körper wurden inductiv abgeleitet und durch zahlreiche Beispiele erläutert. Dr. Schulze.

Chemie. 2 Stunden. Repetitionen aus der Chemie der nichtmetallischen Elemente. Allgemeine Betrachtungen über die Salze. Die wichtigsten Metalle und deren Verbindungen. Fabrikation von Eisen, Stahl, Kupfer u. s. w. Dr. Wolf.

Arithmetik. 2 Stunden. Allgemeine Potenzlehre, Logarithmen, Gleichungen 1. Grades mit mehreren und 2. Grades mit einer Unbekannten. Dr. Schulze.

Geometrie. 3 Stunden. Ebene Trigonometrie nach Boymann. Allwöchentliche Aufgaben. Dr. Märkel.

Zeichnen. 2 Stunden. a. Fortsetzung der orthogonalen Projection. Darstellung und Entwicklung oder Negbestimmung der Prismen und Pyramiden, der regulären Polyeder und der drei elementaren runden Körper nebst der cylindrischen und conischen Schraubenlinie, die gewundenen Körper. b. Das Freihandzeichnen, nur nach Gypsmodellen, wurde alle 14 Tage gepflegt. Windisch.

Singen. Im Sommer 2, im Winter 1 Stunde. Die Secunda gehörte nur dem Chore an. Siehe hierüber Oberprima. Brentzel.

Turnen. 2 Stunden. Siehe Oberprima. Stübner.

Unter-Prima.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Schulze.

Religion. 2 Stunden. Vollendung der Glaubenslehre. Lektüre ausgewählter Stücke aus dem alten Testament. Kirchengeschichte I. Theil. Dr. Richter.

Deutsch. 4 Stunden, im Winter 5 Stunden. a. Geschichte der deutschen Nationalliteratur von ihren Anfängen bis zur Reformation, verbunden mit Lektüre der in Viehoff's Handbuch gebotenen Proben. Das Nöthigste aus der mittelhochdeutschen Wort- und Satzlehre (2 St.). b. Anfänge der Dispositionslehre mit Uebungen. c. Die deutschen Heimformen, dazu Lektüre und Erklärung der in Viehoff's Lesebuch enthaltenen Beispiele und eigene Versuche der Schüler (b. und c. 1 St.). d. Lektüre, im Sommer Lessing's Emilia Galotti, im Winter Göthe's Iphigenia (1 St. combinirt mit Oberprima). e. Wöchentliche Uebungen im Declamiren, freien Vortrage, Protokolliren, Recensiren (1 St. comb. mit Oberprima). Monatlich eine Stylarbeit (Schilderungen, Parallelen, frei erfundene Erzählungen, kleinere Abhandlungen). Prof. Dr. Vogel.

Latin. 3 Stunden. a. Lektüre: Sallustii bellum Jugurthinum c. V—XXVII. Cicero oratio pro Archia poeta, aus Ovids Metamorphosen: die Schöpfung, die Weltalter, die große Fluth, Niobe, Dädalus, die calydonische Jagd, Philemon und Baucis — Privatlektüre: Sallustii bellum Jugurthinum c. LXXXVI—CXIV. b. Grammatik: Einzelne Kapitel der Syntaxis ornata und der Wortbildungslehre im Anschluß an die Lektüre. — Monatlich zwei Pensä aus Putzsch, Erinnerungen zc. Prof. Dr. Vogel.

Französisch. 4 Stunden. a. Grammatik: Mündliche Uebersetzungen aus Gruner's deutschen Musterstücken. b. Lektüre: Mademoiselle de la Seiglière, Cid und Zaïre, vollständig; Henriade 1., 2. und 10. Gesang. Freie Aufsätze, Versuch kleiner freier Vorträge, Literaturgeschichte. Brentzel.

Englisch. 3 Stunden. a. Grammatik: Mündliche Uebersetzungen nach Gruner, „deutsche Musterstücke.“ b. Lektüre: Aus Ferrig's British Authors wurden Stücke von Bacon, Locke, Sterne, Smollet gelesen. Hierauf folgte Shakespeare's Merchant of Venice, act I—IV mit Erklärungen in englischer Sprache. Pensa. Dr. Wunder.

Geographie. 2 Stunden. a. 1 Stunde. Mathematische Geographie. b. 1 Stunde. Geographie von Afrika und Amerika. 4 Kursus. Director.

Geschichte. 2 Stunden. Geschichte des deutschen Mittelalters mit steter Berücksichtigung der außerdeutschen Verhältnisse. Lehrbuch: David Müller's Geschichte des deutschen Volkes. Repetition der Geschichte des Alterthums. Prof. Dr. Vogel.

Naturgeschichte. 1 Stunde. a. Botanik im Sommer. Ueberblick über das gesammte Pflanzenreich nach dem natürlichen System, mit besonderer Berücksichtigung der Gefäßkryptogamen. b. Zoologie im Winter. Ueberblick über das gesammte Thierreich mit besonderer Berücksichtigung der wirbellosen Thiere. Stübner.

Physik. 2 Stunden. Magnetismus und Electricität. Die Grundbegriffe der theoretischen Mechanik deductiv abgeleitet. Nach Heussi, Lehrbuch der Physik. Dr. Schulze.

Chemie. 2 Stunden. Elemente der organischen Chemie. Director.

Arithmetik. 2 Stunden. Gleichungen 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Gleichungsansätze, arithmetische Reihen. Dr. Schulze.

Geometrie. 3 Stunden. Zusammengesetzte Aufgaben aus der ebenen Trigonometrie. Stereometrie bis zur Berechnung der Kugel. Nach Boymann, Lehrbuch der Mathematik, Theil II. Wöchentlich wurde eine Aufgabe ausgearbeitet. Dr. Märkel.

Zeichnen. 2 Stunden. a. Projectionszeichnen. Die Serpentine, der gewundene Säulenschaft und gewundene Cylinder, die ebenen Schnitte des Prismas, Cylinders, der Pyramide und des Kegels. Durchdringungen bis zu zwei schrägen, verschieden starken Pyramiden. b. Freihandzeichnen alle 3 Wochen. Windisch.

Singen. Im Sommer 2, im Winter 1 Stunde. Siehe Oberprima.

Turnen. 2 Stunden. Siehe Oberprima.

Ober-Prima.

Klassenlehrer: Oberlehrer Prof. Dr. Vogel.

Religion. 2 Stunden. Erklärung der Augsburg'schen Confession. Kirchengeschichte I. Theil. Dr. Richter.

Deutsch. Im Sommer 3, im Winter 4 Stunden. a. Geschichte der deutschen Nationalliteratur von der Reformation bis auf Göthe und Schiller, mit Lektüre und eingehender Besprechung der in Viehoff's Handbuch gebotenen Proben. b. Abriß der Logik. c. Lektüre: Im Sommer Lessing's Emilia Galotti, im Winter Göthe's Iphigenie. d. Uebungen im Declamiren, freien Vortrage, Protokolliren, Recensiren. — Monatlich eine Stilarbeit (Abhandlungen, Reden), hin und wieder poetische Versuche. Prof. Dr. Vogel.

Lateln. 3 Stunden. a. Lektüre: Cicero, Cato major c. I—XI, oratio pro Archia poeta, aus Ovids Metamorphosen: die Schöpfung, die vier Weltalter, die Giganten, Lycaon, die Wasserfluth, Deucalion und Pyrrha, Phaëton, Encnus, Niobe, Dädalus, Philemon und Baucis, Orpheus und Eurydice, Midas, die Griechen in Aulis, Fama, Numa und Egeria, die Lehren des Pythagoras. Privatlektüre: Cato major XII—XXIII. b. Grammatik: Einzelne Abschnitte der Syntaxis ornata und der Wortbildungslehre im Anschluß an die Lektüre. — Monatlich zwei Pensä aus Putzche, Erinnerungen z. Prof. Dr. Vogel.

Französisch. 4 Stunden. a. Grammatik: Mündliche Uebersetzungen aus Gruner's Deutschen Musterstücken. b. Lektüre: Pascal, lettres provinciales; Mme. de Sévigné, lettres; Fléchier, oraison funèbre de Turenne; Montesquieu, esprit des lois; Lamartine, poèmes, aus dem Manuel von Plösz. Ganz wurden gelesen: Phèdre, tragédie de Racine; Le médecin malgré lui par Molière. Curjorisch: La Camaraderie par Scribe. — Aufsätze. Literaturgeschichte. Dr. Wunder.

Englisch. 3 Stunden. a. Grammatik: Mündliche Uebersetzungen nach Herrig's Aufgaben. b. Lektüre: Shakespeare's Jul. Caesar beendet. Hierauf: As you like it, comedy by Shakespeare. Will. Pitt, on the abolition of the slavetrade und einige Gedichte aus Herrig's British Authors. — Pensä. Literaturgeschichte. Dr. Wunder.

Geographie. 2 Stunden. a. 1 Stunde mathematische Geographie. b. 1 Stunde Repetition aus der physikalischen, topischen und politischen Geographie. Director.

Geschichte. 2 Stunden. Vom Beginn des dreißigjährigen Kriegs bis Napoleon I. mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte. Lehrbuch: David Müllers Geschichte des deutschen Volkes. Repetition der Geschichte des Alterthums und des Mittelalters. Prof. Dr. Vogel.

Naturgeschichte. 2 Stunden. a. Botanik: Im Sommer 1 Stunde. Anatomie und Physiologie der Pflanzen. b. Zoologie: Im Winter 1 Stunde. Anatomie und Physiologie des Menschen. Stübner. Mineralogie: 1 Stunde während des ganzen Jahres. Bekanntschaft mit über 100 der wichtigsten oryktognostischen und geognostischen Mineralien nach ihren physikalischen Kennzeichen und nach ihrer chemischen Zusammensetzung. Elemente der Geognosie und Geologie Director.

Physik. 3 Stunden. Die Gesetze der rotirenden und der oscillirenden Bewegung. Anwendung der letzteren auf Akustik und Optik. Nach Heussi, Lehrbuch der Physik. Dr. Schulze.

Chemie. 2 Stunden. Erweiterung und Ausbau des in den früheren Klassen behandelten Stoffes. Director.

Arithmetik. 2 Stunden. Höhere Gleichungen. Lehre von den Combinationen. Binomischer Lehrsatz. Anfangsgründe der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Benutzt wurden die Aufgaben von Hofmann, III. Theil. Dr. Schulze.

Geometrie. 3 Stunden. Repetition der Stereometrie. Analytische Geometrie der Ebene bis einschl. der Regelschnitte. Räumliche Coordinaten, Gleichungen der Geraden im Raume und der Ebene. Dr. Schulze.

Zeichnen. 2 Stunden. Perspective. Allgemeines. Geometrische und freie Behandlung abwechselnd. Von der Parallel- und Polarperspective. Nach der Natur wurden ge-

zeichnet 1) von den Dupuis'schen Eisenstabmodellen der Kubus, das Kubuskreuz, die Pyramiden und das Prisma in den verschiedensten Stellungen; 2) das landwirthschaftliche Nebengebäude und 3) einige Gypsmodelle, wobei das Nöthigste aus der Beleuchtungstheorie zur Besprechung und Anwendung kam. Windisch.

Chorungen. Im Sommer 2 Stunden, im Winter 1 Stunde. Außer Chorälen nach Hiller wurden noch gelibt: Motetten und geistliche und weltliche Lieder für gemischten Chor aus der Musica sacra für höhere Schulen und den Liederfassmlungen von Lorenz, Gut und Draht. Schüler aus sämtlichen Klassen vereinigt. Brentzel.

Turnen. 2 Stunden. Freiübungen mit Eisenstäben. Geräthübungen wie in Tertia. Combinirt mit Obersecunda und Unterprima. Stübner.

b. Landwirthschaftliche Abtheilung.

Erster Cursus.

Sommerhalbjahr:

Feldmessen und Nivelliren. 2 Stunden. Abstecken von Linien und Winkeln im Felde. Directes und indirectes Messen von Strecken. Aufnahme von Figuren mittelst rechtwinkliger Coordinaten. Aufnahme von Grundstücken mit der Kette und dem Meßtisch nach der Umziehungs-, Polar- und Standlinienmethode. Aufnahme des ganzen Grundstücks der Realschule. Berechnung und Theilung von Grundstücken. Nivelliren aus der Mitte. Die 14 Schüler wurden in 2 Abtheilungen getrennt eingeübt. Dr. Pfannstiel.

Buchführung. 2 Stunden. 1. Einfache landw. Buchführung. Einrichtung vom Grundbuch, Geräth-Inventar, Bestands-, Dünger-, Saat-, Ernte-, Ausbruch- und Mühlenregister, Verkaufsjournal, Geschäfts- und Arbeiterconto, Tagelöhner-Register, Capitalienbuch und Cassa-Conto. Vermögensaufnahme, Abschluß der Bücher und Bilanz am Ende des landwirthschaftlichen Rechnungsjahres. 2. Grundzüge der doppelten Buchführung, Aufstellung des Hauptbuches. Dr. Pfannstiel.

Allgemeine Chemie. 2 Stunden. In Verbindung mit Untersecunda b. Siehe Untersecunda b. Dr. Wolf.

Winterhalbjahr:

Pflanzenphysiologie und Pflanzenkrankheiten. 2 Stunden. Es wurde die Lehre vom Bau und den Lebensthätigkeiten der Pflanze behandelt und durch Vorzeigung und Erklärung zahlreicher, mikroskopischer Präparate, sowie einige Experimente erläutert und veranschaulicht. Daran schloß sich, meist unmittelbar mit den betreffenden Kapiteln der Physiologie verbunden, die Besprechung der wichtigsten Krankheiten insbesondere unserer Culturgewächse, ihrer Ursache und ihrer Vorbeuge und Behandlung. Dr. Fleischer.

Vollwirthschaftslehre. 2 Stunden. Geschichte derselben seit dem 16. Jahrhundert. Vorbegriffe (Gut, Werth, Preis, Wirthschaft). Production der Güter (Productivkräfte: Natur, Capital, Arbeit). Productionsproceß (Gewerbe der Stoffgewinnung, Stoffveredelung und Gütervertheilung). Producte (Grundrente, Capitalrente und Arbeitslohn). Wirthschaftsformen (Natural-, Geld- und Creditwirthschaft) Consumtion der Güter, (Capitalisation, Versicherungswesen und Luxus). Dr. Pfannstiel.

Allgemeine Chemie. 2 Stunden. Wie im Sommer. Dr. Wolf.

Die übrigen allgemeinen Unterrichtsfächer fallen bei dem ersten Cursus mit denjenigen der Untersecunda zusammen, nur daß zwei Stunden Projectionszeichnen und das Chorsingen durch die obigen Gegenstände ersetzt werden.

Zweiter Cursus*).

Sommerhalbjahr:

Landwirthschaftliche und organische Chemie. 4 Stunden. Die landwirthschaftlich wichtigen Stoffe. Nahrungstoffe der Pflanzen in Luft und Boden. Einfluß derselben auf die Vegetation. Gleichwerthigkeit aller Nahrungstoffe. Einleitung in die organische Chemie. Alcohole, Aether, Säuren zc. Die Nahrungsmittel der Thiere erzeugt in den Pflanzen. Düngemittel. Stickstoffhaltige und stickstofffreie Futtermittel. Am Schlusse des Cursus Einiges über die landwirthschaftlich technischen Gewerbe: Essigfabrikation, Spiritus-, Stärke- und Zuckerfabrikation. Dr. Wolf.

*) Zur Unterstützung und Erläuterung des Vorgetragenen dienen:

- a. Das unmittelbar an die Anstalt anstoßende Versuchsfeld**) mit botanischem Garten.
- b. Eine Sammlung von landwirthschaftlichen Geräthen und Modellen.
- c. Eine sehr vollständige Sammlung von theils natürlichen, theils nachgemachten Producten der Landwirthschaft, sowie der Obst- und Gartencultur.
- d. Eine zoologische Sammlung, welche neben den Skeletten der wichtigsten Hausthiere namentlich Insecten, welche der Land- und Forstwirthschaft schädlich sind, enthält.
- e. Eine Mineraliensammlung.
- f. Ein Herbarium.
- g. Eine Bibliothek der besten Bücher und Zeitschriften, welche über landwirthschaftliche Zweige aller Art in Deutschland, Frankreich und England erschienen sind.
- h. Das Laboratorium der chemischen Versuchstation.

**) Um falschen Auffassungen der Verwendung des zum Versuchsfelde dienenden Feldgrundstückes vorzubeugen, sei bemerkt, daß die Feldversuche lediglich Demonstrationsmittel sein und in ähnlicher Weise dienen sollen, wie der Versuch in der Physik und Chemie. Das Versuchsfeld soll weder als Musterwirthschaft, noch als Mittel zur Lösung großer wissenschaftlicher Fragen und practischer Probleme dienen, auch hat es nicht den Zweck, die Schüler practisch zu beschäftigen, ihnen also gleichsam Praxis zu lehren. Wohl aber soll es lehren, wie man Versuche anzustellen hat oder wie der einfache Praktiker Versuche machen muß.

Analytische Chemie. 3 Stunden. Im Anschluß an die landwirthschaftliche Chemie: allgemeine Aufschlüsse über die Natur der chemischen Verbindungen und deren Bestandtheile. Verhalten der Körper vor dem Löthrohre, zu Lösungsmitteln, Wasser, Säuren zc. Die wesentlichen Unterschiede in dem Verhalten der Körper gegen diese Agentien waren von den Schülern durch Ausführung von Versuchen selbst zu finden. Trennung der wichtigsten Körper in Gruppen. Qualitativer Nachweis der wichtigsten Körper der einzelnen Gruppen. Dr. Wolf.

Landwirthschaftliche Botanik. 2 Stunden. Repetitionsweise Besprechung des künstlichen und des natürlichen Pflanzensystems; Pflanzenbestimmen. Ausführlichere Behandlung landwirthschaftlich wichtiger Familien, z. B. der Rost- und Brandpilze, der höher organisirte Schmaroger enthaltenden Familien, der Gräser, Kreuzblüthler, Schmetterlingsblüthler. Das Anschauungsmaterial wurde theils dem botanischen Garten entnommen, theils auf Excursionen gewonnen. Dr. Fleischer.

Pflanzenbau. 5 Stunden. a. Specieller Pflanzenbau: Samen-, Obst-, Blumen-, Blatt-, Stengel- und Wurzelbau; Wiesenbau nebst Grundsätzen der Be- und Entwässerung. b. Allgemeiner Pflanzenbau: Entwicklung der Pflanze (Keimung, Wachstum, Vermehrung), die chemischen Bestandtheile der Pflanze und deren Aufnahme (Ernährung der Gewächse), der Ersatz dieser Bestandtheile (Düngung) und die Untersuchung des Standortes der Pflanzen (Bodenprüfung). Nach Dr. Pfannstiel's Leitfaden: „Der landwirthschaftliche Pflanzenbau.“ Dr. Pfannstiel.

Thieranatomic und Physiologie. 2 Stunden. Der innere Bau und die Lebenserscheinungen unserer Hausthiere; specieller die Kapitel von den chemischen Bestandtheilen des Körpers, den Futtermitteln, der Verdauung, Assimilation, dem Wachstum, der Wärmebildung, Kraftentwicklung, der Fortpflanzung. Mit Demonstrationen an Abbildungen, am Skelett, am frisch getödteten Thier und an mikroskopischen Präparaten. Dr. Fleischer.

Witterungskunde. 1 Stunde. Bestandtheile der Luft. Einwirkung der Wärme und Kälte. Windströmungen — Niederschläge — Lufterlektricität — Meteorologische Instrumente, deren Anwendung, sowie andere Mittel die Witterung festzustellen. — Abhängigkeit der Witterung von der Lage und dem Boden. Aberglauben in Bezug auf Vorausbestimmung der Witterung. Director.

Landwirthschaftliche Maschinen- und Geräthekunde. 2 Stunden. Das Gleichgewicht der Kräfte an den einfachen Maschinen. Geschichtliche und mathematische Betrachtung der Pflüge, Eggen, Walzen und deren Anwendung. Regeln der Bodenbearbeitung. Säemaschinen (Drills), Erntemaschinen (Mähemaschinen, Heuwendemaschinen, Kartoffelheber), Dreschmaschinen und andere Wirthschaftsmaschinen (Getreidereinigungs-, Häcksel-, Rübenschneide- und Buttermaschinen, Pumpen zc.). Dr. Pfannstiel.

Demonstrationen und Excursionen. 2 Stunden und an freien Nachmittagen. 1. Sammlung der im Flußbette der Mulde vorkommenden Felsarten. 2. Untersuchung der Diluvialablagerungen (Diluviallehm, Lößmergel und Diluvialmischsand) hinter der Ziegelei des Herrn Schindler; Besichtigung der Ziegelöfen und der Ziegelfabrikation. 3. Messung des stärksten Gefälles für Getreidebau und Obstplantagen. 4. Besichtigung musterhaft und fehlerhaft angelegter Wasserfurchen. 5. Erklärung der Versuche im Versuchsfeld und Er-

örterung des botanischen Gartens. 6. Untersuchung der sandigen Muldenwiesen und einiger frischen Wiesen mittelst des Erdbohrers. 7. Sammlung von 20 verschiedenen Arten guter Futtergräser auf einer frischen Wiese bei Sörmig. 8. Besuch der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen des Herrn Richter. 9. Excursion auf das Gut des Herrn Euliy zu Pulsiy bei Ostrau, zu einer ausgedehnten Pflugprobe. 10. Bonitirung einiger Wiesen und Acker nach sächsischer und eigener Methode; Kenntnißnahme der gewöhnlichsten Unkräuter. 11. Besichtigung des königlichen Festütes Morizburg. 12. Untersuchung der Verwitterungsbodenarten vom Granit, Gneiß, Glimmerschiefer, Thonschiefer und Felsitporphyr auf ihren Gehalt an Feinerde. 13. Beurtheilung einer Getreidemähemaschine beim Abmähen von Hafer. 14. Besichtigung einer Drainage von 6 Hectaren auf dem Rittergute des Herrn Sander zu Obersteinbach. — Die meisten botanischen Excursionen wurden unter Mitwirkung des Herrn Dr. Fleischer vorgenommen. Die Excursionen wurden ausgearbeitet, die Referate corrigirt und besprochen. — Abgesehen von den 6 schriftlichen Examenarbeiten, haben die Schüler an Unterzeichneten über folgende Gegenstände Arbeiten geliefert: Die Behandlung des Stallbüngers. Wie soll der Landwirth seinen Boden untersuchen? Grundsätze der Entwässerung. Die Egge und ihre Anwendung. Art, Menge und Mischungsverhältnisse der Nahrungstoffe des Rindviehs. Beurtheilung und Verbesserung einer gegebenen Fruchtfolge. Beschreibung der Schafwolle. (Letztere Arbeiten meist im Winterhalbjahre.) Dr. Pfannstiel.

Winterhalbjahr:

Arbeiten im chemischen Laboratorium. 5 Stunden. Die Arbeiten in dem Laboratorium dienen zunächst zur Ergänzung und Erweiterung des qualitativen Theils der Analyse. Daran reihten sich die Methoden der gewichtsanalytischen Bestimmungen; besonders die Trennung und qualitative Bestimmung der landwirthschaftlich wichtigen Stoffe. Analyse pflanzlicher und thierischer Asche. Bodenanalyse. Die Titrimethode. Bestimmung des Stickstoffs. Das Wichtigste der organischen Elementaranalyse. — Einfachere quantitative Untersuchungen wurden von den Schülern selbst ausgeführt; z. B. Bestimmung der löslichen Phosphorsäure in den Superphosphaten, des Stickstoffs in Ammonsuperphosphaten, im Knochenmehl etc.; Bestimmung der Kohlensäure und des Kalkes in Kalksteinen. Dr. Wolf.

Gesteinslehre und Bodenkunde. 2 Stunden. Das wichtigste der Krystallographie. Physikalische Eigenschaften der Mineralien. Die landwirthschaftlich wichtigen Mineralien und Gesteinsarten. Verwitterungsproceß. Bildung der Bodenarten. Unterscheidende Merkmale der einzelnen Bodenarten. Mechanische Analyse. Die wichtigsten chemischen und physikalischen Eigenschaften der Ackererde. Ackerghare. Veränderung der wichtigsten chemischen und physikalischen Eigenschaften der Ackererde. Veränderung der Eigenschaften durch die Cultur des Bodens. Classification und Bonitirung der Ackererden. Dr. Wolf.

Landwirthschaftliche Zoologie. 2 Stunden. Die den Culturpflanzen schädlichen und nützlichen Thiere. Die äußeren und inneren Schmarozer unserer Hausäugethiere und deren Bekämpfung. Dr. Pfannstiel.

Botanische und zoologische Untersuchungen. 2 Stunden. Zweck und Einrichtung des Mikroskops; Anleitung zum Gebrauch desselben. Leichtere, durch die Schüler ausgeführte Untersuchungen, welche auf die Anatomie und Physiologie der Thiere und Pflanzen, einschließlich der Krankheiten letzterer, Bezug hatten. Dr. Fleischer.

Planzeichnen. 2 Stunden. Übungen in schwarzen und farbigen Plänen. Aufzeichnung des Grundstücks der Realschule nach Vermessung und Nivellirung. Grund- und Aufriß landwirthschaftlicher Gebäude und Geräthe. Dr. Pfannstiel.

Thierproductionslehre. 3 Stunden. Allgemeine Züchtungsprincipien. Specielle Richtungen der Züchtung. Rindviehzucht, Pferdezücht, Schweinezucht, Schafzucht. Beurtheilung und Verwerthung der Thiere. Erkennungszeichen und Behandlung der häufigsten Krankheiten. Dr. Pfannstiel.

Betriebslehre. 3 Stunden. Nach Dr. Pfannstiel's: „Grundzüge der landwirthschaftlichen Viehzucht und Betriebslehre“. Geschichte der deutschen Landwirtschaft seit Tacitus bis zur Gegenwart. Dieselbe wurde Anfangs nach Notizen ausgearbeitet, später während des Vortrags sofort in's Reine niedergeschrieben, dann corrigirt und besprochen. Dr. Pfannstiel.

Gegenstände mit den Schülern der Realschule gemeinschaftlich waren: Deutsch und deutsche Literatur, Französisch, Turnen. Siehe hierüber den Lehrplan der Realschule, Klasse Ober- und Untersecunda.

D. Aufnahme und Anmeldung.

a. Realschule.

Die Aufnahmeprüfung für die Realschule wird Montag in der vollen Woche nach dem Osterfeste von früh 7 Uhr an abgehalten.

Zur Aufnahme in die unterste Klasse oder Sexta ist erforderlich:

- 1) Daß der Aufzunehmende das 10. Lebensjahr erfüllt hat;
- 2) Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte, alten und neuen Testaments. Auswendigkönnen und Wortverständnis des ersten Hauptstücks des kleinen lutherischen Katechismus;
- 3) Geläufiges Lesen und Schreiben deutscher und lateinischer Schrift;
- 4) Fertigkeit, ein Dictat in beiderlei Schrift niederzuschreiben;
- 5) Fertigkeit im Rechnen der vier Species in ganzen und unbenannten Zahlen;

6) Fertigkeit in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung;

7) Die ersten Anfangsgründe in den Realien, namentlich in der Geographie.

Zur Aufnahme in die übrigen Klassen ist nöthig, daß des Aufzunehmenden Kenntnisse den im voranstehenden Lehrplane gegebenen Zielen der vorhergegangenen Klassen genau entsprechen.

Ganz besonders ist daher zu wünschen, daß diejenigen Eltern, die ihre Söhne nicht in die unterste Classe aufgenommen wissen wollen, für deren Vorbildung nach dem voranstehenden Lehrplane oder nach dem Regulativ für Realschulen I. Ordnung Sorge tragen. Insbesondere muß in den Sprachen die Sicherheit der Formen durch **Aufertigung von Extemporalien** gelibt sein.

Zur Aufnahme in die Anstalt hat der Aufzunehmende ein Taufzeugniß, einen Impfschein, ein Schulzeugniß (womöglich die letzte Censur), sowie, falls er confirmirt ist, auch den Confirmationschein bei der Anmeldung beizubringen.*)

b. Landwirthschaftliche Abtheilung.

Da der Zweck der landwirthschaftlichen Abtheilung dahin geht, denjenigen Schülern, welche sich der Oekonomie widmen wollen, namentlich den mittleren Landwirthen, diejenige wissenschaftliche Vorbildung zu geben, welche der landwirthschaftliche Beruf nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft und Praxis erfordert, dieser Zweck aber nur erreicht werden kann, wenn die Schüler bereits diejenige allgemeine Bildung und diejenigen Kenntnisse mitbringen, welche als Grundlage sowohl für eine wissenschaftliche Behandlung der rein landwirthschaftlichen Lehrgegenstände, als auch für die Erweiterung und Vervollständigung der allgemeinen geistigen Ausbildung dienen, so knüpft in beiderlei Beziehung sowohl der fachwissenschaftliche als der weitere allgemeine Unterricht an das Maß von Kenntnissen an, welches sowohl in Physik, Naturgeschichte, Planimetrie, (resp. Chemie und Trigonometrie,) als in sprachlicher Beziehung durch die mit gutem Erfolge absolvirte Tertia (resp. Untersecunda) einer Realschule I. Ordnung oder auch die mit gutem Erfolge absolvirte Secunda (resp. Prima) einer Realschule II. Ordnung erreicht ist.

Es werden daher nur solche Schüler in die landwirthschaftliche Abtheilung aufgenommen, welche die Tertia einer Realschule I. Ordnung absolvirt haben und dies durch ein Zeugniß der betreffenden Anstalt darthun. Schüler von Realschulen II. Ordnung müssen entweder das Zeugniß zum Eintritt in den einjährig freiwilligen Militärdienst erlangt oder den ganzen Cursus absolvirt haben (in diesen Fällen ist das Latein oder das

*) Der Director vermittelt passende Pensionen für auswärtige Schüler. Kein Schüler darf ohne Genehmigung des Directors die Wohnung wechseln, und ist jeder Wechsel der Pension noch vor dem Abschluß mit dem neuen Wirth zur Genehmigung anzuzeigen. Die Pensionsinhaber sind übrigens verantwortlich, wenn die ihnen anvertrauten Schüler die Arbeitszeit nicht genau innehalten oder Mißbrauch treiben mit der auf dem Stundenplan festgesetzten Freizeit.

Der Abgang eines Schülers muß rechtzeitig angezeigt werden, wobei die Einwilligung des Vaters oder Vormundes beizubringen ist.

Englisch nachgelassen und treten dieselben in den einjährigen Kursus ein) oder, wenn sie aus der Secunda abgehen, neben den Kenntnissen im Französischen und Englischen auch soviel Latein erlernt haben, als der Eintritt in die Untersecunda einer Realschule I. Ordnung verlangt. Der Kursus beginnt alljährlich zu Ostern. Die Anmeldung erfolgt mündlich oder schriftlich bei dem Director unter Vorbringung von einem Schulzeugniß.

Vergleich

der landwirthschaftlichen Abtheilung der Realschule zu Döbeln mit den neuen preussischen Landwirthschaftsschulen.

Als nach dem Jahre 1866 die preussische Einrichtung der einjährig Freiwilligen im Militärdienst auch im Königreiche Sachsen eingeführt wurde, lag es nahe, daß ein großer Theil der Landwirthe wünschte, daß auch denjenigen ihrer Söhne, die Deconomen werden sollten, die Begünstigung dieses Freiwilligendienstes zu Theil würde. Diesem Umstand verdankt auch mit in erster Reihe die landwirthschaftliche Abtheilung in Döbeln ihr Entstehen. Denn wenn auch Anfangs viele Landwirthe Sachsens bei der Neuheit des Freiwilligen-systems noch die Ansicht hatten, daß die Erreichung dieses Zieles weniger bei der Einrichtung der Döbeler Anstalt in Betracht kommen dürfte, so hat doch im Verlaufe der Zeit sich immer mehr herausgestellt, daß die sogenannte Berechtigung ein Hauptfactor mit ist für den Besuch dieser Abtheilung. Mit dieser Berechtigung sollte allerdings auch eine tüchtige Fachbildung erlangt werden.

Durch das doppelte Ziel (allgemeine Bildung zur Erlangung des Berechtigungsscheins, und Berufsbildung) mußte aber die Einrichtung der Döbeler landwirthschaftlichen Abtheilung sich wesentlich von den bisherigen Anstalten zur Ausbildung von jungen Landwirthen unterscheiden. Denn soviel auch landwirthschaftliche Anstalten, sei es als Schulen, sei es als Akademien, sich vorfanden, so war es doch immer nur die Berufsbildung, worauf die Einrichtung derselben der Hauptsache nach hinzielte. Daß die rein praktische Ausbildung nicht zu geben sei und daß dieselbe nicht auf einer Schule, sondern in der Lehre erlernt werden muß, war nach den Ansichten bewährter Deconomen und durch die Erfahrung, welche man anderwärts auf Schulanstalten schon gemacht hatte, bereits entschieden. Wie aber sollten die Fachbildung und die allgemeine Ausbildung gegeben werden? Sollten dieselben nebeneinander oder nacheinander von den Schülern erworben werden? Doch auch hierin glaubte man in Döbeln bereits durch die Erfahrung belehrt zu sein, und zwar zu Gunsten der Trennung. Fast überall, wo man versucht hatte die Berufsbildung mit der allgemeinen Bildung zugleich zu geben, fiel der Erfolg zum Nachtheil des einen oder andern Zieles aus.

In der neuesten Zeit hat das Königlich preussische Ministerium des Ackerbaus den Versuch gemacht eine Verbindung von Fachbildung und allgemeiner Bildung durch Errichtung

von sogenannten Landwirthschaftsschulen zu erstreben. Der Lehrplan dieser Anstalten gestaltet sich folgendermaßen: „Der Kursus der Landwirthschaftsschule ist ein dreijähriger; als Vorbedingung zur Aufnahme in die unterste Klasse ist erforderlich die durch ein betreffendes Schulzeugniß oder ein Aufnahme-Examen nachzuweisende Reife für die Tertia eines Gymnasiums, einer Realschule erster Ordnung oder entsprechenden Klasse einer anderen berechtigten öffentlichen Schule.“ In der aus drei Jahreskursen bestehenden eigentlichen Landwirthschaftsschule wird nachstehender Stundenplan innegehalten:

	I.,	II.,	III. Jahr.
1. Religion (obligatorisch für nicht confirmirte Schüler)	1	1	1
2. Sprachen (Deutsch und 2 fremde Sprachen nach Auswahl)	9	9	9
3. Geographie und Geschichte	4	4	4
4. Mathematik	5	4	4
5. Naturwissenschaften.			
a. Zoologie und Botanik	4	4	2
b. Physik	2	2	2
c. Chemie und Mineralogie	2	4	4
6. Landwirthschaftslehre.			
a. Pflanzenproductionslehre	4	4	2
b. Thierproductionslehre			
c. Betriebslehre	—	—	4
7. Zeichnen	2	2	2
8. Turnen und Singen	3	3	3
	Summa 36	37	37 Stunden.

Die auf Grund einer bestandenen Abgangsprüfung, bei welcher ein von dem Minister für die geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten zu ernennender Commissar den Vorsitz führt, ausgestellten Zeugnisse berechtigen zum einjährigen freiwilligen Militärdienst. — In den meisten preussischen Provinzen sind nun Landwirthschaftsschulen entstanden, welche den Anordnungen des Ackerbauministeriums entsprechend eingerichtet sind. Soviel aber bis jetzt von diesen Schulen bekannt worden ist, so haben sie zugleich einen 2jährigen Vorkursus für nöthig gehalten, in welchen die Schüler im Alter von 11 bis 12 Jahren eintreten, so daß dieselben mit dem 16. bis 17. Lebensjahre die Landwirthschaftsschulen absolvirt haben und damit die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst erlangen können. In diesen Vorschulen werden dieselben Gegenstände tractirt, welche zur Vorbildung für den Eintritt in die Landwirthschaftsschule verlangt werden, wobei jedoch hervorzuheben ist, daß nur 2 fremde Sprachen, diese aber mit mindestens 12 Stunden wöchentlich angefaßt sind.

Die Döbelner landwirthschaftliche Abtheilung hat einen zweijährigen Kursus, es ist aber die Einrichtung getroffen, daß auch in einem Jahre die Anstalt absolvirt werden kann. Als Vorbedingung zur Aufnahme in die unterste Klasse ist erforderlich die Reife für die Untersecunda einer Realschule I. Ordnung oder die ihr entsprechende Klasse einer Realschule II. Ordnung. Schüler, welche beabsichtigen beide Kurse in einem Jahre zu vollenden, müssen die Untersecunda einer Realschule I. Ordnung oder eines Gymnasiums oder die Prima einer

Realschule II. Ordnung ein Jahr lang mit gutem Erfolge absolvirt oder den Berechtigungsschein zum einjährigen freiwilligen Militärdienst erlangt haben. Für Schüler, welche in einem Jahre die ganze Abtheilung absolviren, gilt folgender Lehrplan:

Sommerhalbjahr.		Winterhalbjahr.	
Feldmessen und Niveliren	2 Stunden.	Physiologie und Krankheiten der Pflanzen	2 Stunden.
Buchführung	2 =	Volkswirtschaftslehre	2 =
Allg. org. und landw. Chemie	4 =	Chemisches Practicum	5 =
Analytische Chemie	3 =	Gesteinslehre und Bodenkunde	2 =
Landwirthschaftliche Botanik	2 =	Landwirthschaftliche Zoologie	2 =
Thieranatomie und Physiologie	2 =	Boden- und zoologische Untersuchungen	2 =
Witterungskunde	1 =	Thierproductionslehre	4 =
Landwirthschaftliche Maschinen- und Geräthekunde	2 =	Planzeichnen	2 =
Demonstrationen und Excursionen	2 =	Betriebslehre	3 =
Pflanzenbau	5 =		
Summa	25 Stunden.	Summa	24 Stunden.

Neben diesen rein landwirthschaftlichen Fächern haben diese Schüler noch Deutsch und deutsche Literatur 3 Stunden, Französisch 4 Stunden, Rechnen 1 Stunde, Turnen 2 Stunden; zusammen wöchentlich 35 Stunden im Sommerhalbjahr und 34 Stunden im Winterhalbjahr. Der zweijährige Kursus unterscheidet sich von dem einjährigen dadurch, daß außer den Unterrichtsfächern der Untersecunda einer Realschule I. Ordnung im Sommer das Feldmessen und die Buchführung, im Winter die Pflanzenphysiologie und Volkswirtschaftslehre mit je 2 Stunden an die Stelle von Projectionszeichnen und Singen tritt. Die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst gewährt die Absolvirung der Untersecunda auch für die Schüler der landwirthschaftlichen Abtheilung.

Da die Einrichtung der preussischen Landwirthschaftsschulen erst seit dem Jahre 1875 ins Leben getreten ist, so liegt bis jetzt auch keine Erfahrung vor über den Erfolg derselben. Aber auch dann, wenn es sich herausstellte, daß bei vorzüglichen Lehrern diese neue Einrichtung sich bewährte, so würde es immer noch sehr fraglich bleiben, ob diese Art von Anstalten für Sachsen zu empfehlen und etwa die Döbelner Abtheilung nach ihnen einzurichten sein würde.

Vergleicht man die Döbelner landwirthschaftliche Abtheilung mit den preussischen Anstalten, so wird der unbefangene Beurtheiler mancherlei Aehnlichkeit neben wesentlicher Verschiedenheit herausfinden. Aehnlich sind sich beide Schulen in Bezug auf das Alter der Schüler, welche die Anstalt verlassen. In einer der preussischen Landwirthschaftsschulen, und zwar in einer der besten, ist jedoch nur mit dem 17. Lebensjahre das Ziel zu erreichen, während in Döbeln das 16. Lebensjahr festgestellt ist. Es ist allerdings im Entwurfe, den das preussische Ministerium des Ackerbau's am 10. August 1875 über die Landwirthschaftsschulen veröffentlicht hat, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, schon mit dem 15. Lebensjahre dies Ziel zu erreichen; daß aber dieses Alter nicht genügt und die betreffenden Anstalten ein höheres Lebensjahr der Schüler für nothwendig halten, beweist die Einrichtung derjenigen Landwirthschaftsschulen, welche eine Vorschule besitzen.

Eine weitere Aehnlichkeit zeigen beide Anstalten darin, daß sie allgemeine Bildung verlangen und diese als Grundlage für die Fachbildung voraussetzen. Jedoch zeigt sich hierbei einige Verschiedenheit. Die Döbelner landwirthschaftliche Anstalt betrachtet die Realschule und nicht das Gymnasium als diejenige Schule, welche ihren Schülern die allgemeine Vorbildung geben soll. Es kann zwar ein Gymnasiast, der die Untersecunda absolvirt hat, in den einjährigen vereinigten Kursus aufgenommen werden, aber es wird derselbe wegen seiner meist geringeren Bekanntschaft mit den Naturwissenschaften auch entsprechende größere Schwierigkeit sowohl im Beobachten als in dem Gegenstand selbst zu überwinden haben. Dazu kommt, daß auf dem Gymnasium in der Untersecunda keine Chemie gelehrt wird, diese Wissenschaft daher in ihren Elementen nachgelernt werden muß. Bei den preussischen Landwirthschaftsschulen hat man diesen Conflict zu vermeiden gesucht durch Vergrößerung der Kursusdauer und durch Herabsetzen der eigentlichen landwirthschaftlichen Unterrichtsgegenstände auf das geringste Maß*). Daß hierdurch Uebelstände anderer Art entstehen müssen, liegt sehr nahe. Wie will man an ein und derselben Anstalt Gymnasiasten, die 10 Stunden Latein und 2 Stunden Französisch gehabt haben, mit Realschülern, die 8 oder 6 Stunden Latein, aber 5 Stunden Französisch wöchentlich gehabt haben, gemeinsam weiter unter-

*) Man hat der Döbelner landwirthschaftlichen Abtheilung zum Vorwurf gemacht, daß sie mit einer Realschule I. Ordnung und nicht mit einer Realschule II. Ordnung verbunden oder einer solchen angefügt worden ist. Die Erfahrung an der Döbelner Anstalt beweist aber am Besten, daß ihre Verbindung mit einer Realschule I. Ordnung kein Fehler ist. Von sämmtlichen Schülern, welche diese Realschule besuchen, bilden Söhne von Landwirthen ein gutes Drittel an Zahl. Nun sollte man auch glauben, daß ein Drittel der Schüler die landwirthschaftliche Abtheilung besuchen müßte. Dieser Glaube ist aber nicht gerechtfertigt. Von etwa 20 Landwirthen, welche zu Ostern jedes Jahres ihre Söhne anmelden, erklärt noch nicht die Hälfte daß sie beabsichtigen ihre Söhne zur Landwirthschaft übergehen zu lassen. Die meisten Landwirthe sagen dagegen aus, daß sie die Döbelner Anstalt gewählt haben, weil dieselbe Realschule I. Ordnung ist und weil ihnen bekannt, daß eine solche Anstalt ihren Söhnen, mögen sie entschieden sein in der Wahl zur Landwirthschaft oder nicht, größere Rechte gewährt als eine Realschule II. Ordnung und den Uebergang zu einem andern Berufe leichter zuläßt. Daher darf auch sicher angenommen werden, daß, wenn in Döbeln ein Gymnasium mit der landwirthschaftlichen Abtheilung verbunden wäre, auch eine gleich große, wenn nicht größere Zahl von Landwirthen ihre Söhne dieser Schule zuführen würde, weil dem Gymnasium neben den Rechten der Realschule I. Ordnung noch ganz andere zur Verfügung stehen. Hierbei aber muß vorausgesetzt werden, daß die bis jetzt noch allgemein herrschende Ansicht, daß der befähigte Schüler besser für das Gymnasium, der minder befähigte besser für die Realschule paßt, geschwunden sei. Man hat auch die Ansicht ausgesprochen, daß die Schüler der Realschule II. Ordnung, weil sie nur 2 fremde Sprachen zu erlernen haben, sich auch weniger anstrengen müßten, als die Schüler der Realschule I. Ordnung und hat daher gemeint, daß man besser gethan hätte die hiesige landwirthschaftliche Abtheilung mit einer Realschule II. Ordnung zu verbinden. Obschon die alltägliche Erfahrung im Schulleben zeigt, daß das Betreiben des Englischen, welches erst in der Tertia einer Realschule I. Ordnung zu den beiden andern Sprachen (Latein und Französisch) hinzutritt, den Schülern keineswegs Schwierigkeiten bereitet und daß das Englische nur solchen Schülern schwer fällt, welche schon beim Erlernen von 2 Sprachen oder nur 1 Sprache nicht gleichen Schritt mit der Klasse halten können, welchen also das Erlernen einer fremden Sprache überhaupt schwer fällt, so dürfte sich doch hierin durch Parallellklassen am Leichtesten ein Eingehen in die Wünsche Einzelner erzielen und eine Aenderung in der Einrichtung der hiesigen landwirthschaftlichen Abtheilung treffen lassen. Wohl aber müßten die Stunden, welche für das Englische oder Lateinische in Anspruch genommen werden, durch Mehrstunden in den 2 andern Sprachen, keineswegs aber durch naturwissenschaftliche Gegenstände ersetzt werden, weil sonst zu besorgen wäre, daß das Ziel für den einjährig freiwilligen Militärdienst nicht erlangt würde.

richten! Schüler, denen das Latein ganz fehlt, die an der Stelle dieser Sprache Englisch gelernt haben, sind von einer Anstalt mit Latein ganz ausgeschlossen. Es ist zwar festgestellt, daß jede Landwirthschaftsschule sowie deren Vorschule sich für 2 Sprachen je nach Belieben zu entscheiden hat, hierdurch tragen aber die verschiedenen Anstalten auch verschiedenen Character an sich. Es kann daher ein Schüler, der Englisch und Französisch gelernt hat, ebensowenig in eine Anstalt eintreten, die Latein statt Englisch verlangt, als es einem Schüler, der Latein gelernt hat, möglich ist dort aufgenommen zu werden, wo Englisch verlangt wird. Die einzelnen preussischen Landwirthschaftsschulen schließen demnach, ganz wie es in Döbeln bei dem unteren Kursus der landwirthschaftlichen Abtheilung geschieht, Schüler aus, die nicht in ihren Organismus passen. An der Döbelner landwirthschaftlichen Abtheilung ist aber durch die Einrichtung des einjährigen Kursus jeder Schüler zuzulassen, mag er nur Latein oder nur Englisch neben Französisch gelernt haben.

Wenn die Einrichtung des einjährigen Kursus an der Döbelner Anstalt eine ganz besondere Erleichterung zum Eintritt bildet*), so tritt mit der ganzen Organisation des oberen Kursus zugleich ein wesentlicher Unterschied von den preussischen Anstalten hervor. Der obere Kursus ist in Döbeln ein wirklicher Fachkursus. Mit ihm wird dem Schüler Gelegenheit gegeben sein ganzes Denken in erster Linie nur den Gegenständen zuzuwenden, welche landwirthschaftlicher Art sind. An den preussischen Landwirthschaftsschulen sind als eigentliche landwirthschaftliche Unterrichtszweige nur die Betriebslehre, sowie Pflanzen- und Thierproductionslehre verzeichnet; in Döbeln wird neben diesen beiden Fächern noch gelehrt: Buchführung, Feldmessen, Planzeichnen, Geräthekunde, Witterungskunde, chemisches Practicum, Volkswirtschaftslehre, Alles Fächer, die dem Landwirthe nothwendig sind zur richtigen Ausübung seines Berufs. Diese Gegenstände treten aber in hinreichender Stundenzahl auf, so daß der Schüler nicht nur die ersten Elemente derselben erhält. Auch die praktische Seite der Landwirthschaft kommt in Döbeln in soweit zur Geltung, als während des Sommerhalbjahres wöchentlich von den Schülern in Begleitung des Lehrers an einem Nachmittage Ausflüge nach den in der Umgegend liegenden Gütern unternommen werden.

Stellt sich demnach heraus, daß in Döbeln das Wesen einer Landwirthschaftsschule zur vollen Geltung kommt, und zwar wie in Bezug auf die Lehrgegenstände so auch in Ausübung der Zucht, so zeigt zugleich der Besuch dieser Anstalt, daß sie immer mehr Anerkennung findet. In Döbeln besuchten in diesem Jahre 19 Schüler diese Anstalt und ist die Zahl der bereits Angemeldeten viel größer als bisher, so daß von Ostern an sich diese Zahl wohl auf 26

*) Der Döbelner landwirthschaftlichen Abtheilung ist auch zum Vorwurf gemacht worden, daß sie junge Leute, die in der Praxis gewesen sind und welche die nöthigen Vorkenntnisse nachweisen können nicht oder ungern annimmt. In dem Prospect der hiesigen Anstalt, welcher 1873 veröffentlicht wurde, ist die Nichtaufnahme von solchen jungen Landwirthen nicht ausgesprochen, es ist daher ihre Ausschließung keineswegs festgestellt. Dennoch wird unsere Anstalt in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie bei der Aufnahme solcher jungen Leute so wählerisch wie möglich verfährt. Denn daß ein junger Mensch, der bereits in der Lehre gewesen ist und längere Zeit von der Schule entfernt war, leicht nachtheilig auf die übrigen Schüler einwirken kann, weil er Anschauungen und Gewohnheiten mitbringen wird, die von der Schule entschieden fern zu halten sind, ist durch die Erfahrung längst dargethan. Die Döbelner Anstalt soll aber keine Akademie sein. Ihre Schüler sollen sich immer bewußt sein, daß sie ihrem künftigen Lehrherrn als Lehrlinge gegenüber zu stehen haben. Für diese Bestimmung müssen Väter und Erzieher, sowie die späteren Lehrherren der Schule nur Dank wissen.

erhöhen kann. Wollte man, wie es andere derartige Schulen thun, auch diejenigen Schüler mitrechnen, welche noch in den unteren Klassen sich befinden, aber beabsichtigen die landwirthschaftliche Abtheilung zu besuchen, so würde sich diese Zahl sehr vergrößern.

Und es war nicht anders zu erwarten. Autoritäten auf dem landwirthschaftlichen Lehrgebiete haben von dem Entstehen dieser Anstalt an (vor noch nicht 4 Jahren) die Erklärung abgegeben, daß die getroffenen Einrichtungen, wie vom landwirthschaftlichen so auch vom pädagogischen Standpunkte aus, als gut und mustergültig anerkannt werden müssen. In gleicher Weise sprechen sich die Väter aus, deren Söhne diese Schule bereits besucht haben.

Von den preußischen Einrichtungen liegen noch keine Erfahrungen vor. Wohlweislich hat aber das preußische Cultusministerium sich vorbehalten den königlichen Commissar zu ernennen, der den Vorsitz bei den Abgangsprüfungen zu führen hat, weil es sich um die Ertheilung des Berechtigungsscheins für den einjährigen Freiwilligendienst handelt. Sollte dieser Vorbehalt darin seinen Grund haben, daß man auf Erfahrung gegründete Bedenken hat über die Leistungen von Schülern an Anstalten, wo Gegenstände, welche ein specielles Fach betreffen, mit Disciplinen, durch welche allgemeine Bildung erreicht werden soll, neben einander tractirt werden?

E. Beildauer.

a. Realschule.

Da die hiesige königliche Realschule eine Realschule I. Ordnung ist, so erfordert der volle Cursus 8 Jahre, und haben nur diejenigen Schüler Aussicht ihn innerhalb dieser Zeit zu vollenden, welche nicht durch Zurückbleiben und mangelhafte Erfolge genöthigt sind, den Jahrescursus von einem der 8 Jahre doppelt durchzumachen. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die Schüler, welche in die unterste Classe aufgenommen werden sollen, bereits mit dem vollendeten 10. Lebensjahr der Anstalt übergeben werden, weil nur dann es möglich ist, den ganzen Cursus zu absolviren, ohne ein zu hohes Alter zu erreichen. Wer dagegen auch nach zweijährigem Aufenthalte in einer Classe zur Veretzung in eine höhere nicht reif ist, hat als unfähig aus der Anstalt auszutreten.

Zugleich ist zu bemerken, daß es nicht wohlgethan ist, wenn die Schüler nur kurze Zeit, etwa 2 bis 3 Jahre, der Realschule angehören und bereits aus der Quarta oder Quinta abgehen. Schüler, welche nur auf kurze Zeit, etwa bis zur Confirmation, der Realschule übergeben werden und namentlich nur die untersten Classen besuchen sollen, sind besser einer Bürgerschule zu überweisen, wo sie mit der Confirmation auch einen vollendeten Abschnitt ihrer Bildung erhalten.

b. Landwirthschaftliche Abtheilung.

Die Dauer des ganzen Cursus beträgt zwei Jahre. Es ist jedoch die Einrichtung getroffen, daß der erste und zweite Cursus von den Schülern, welche die Untersecunda einer Realschule I. Ordnung oder die Prima einer Realschule II. Ordnung absolvirt haben, auch in einem Jahre beendigt werden kann.

Ein Schüler von hinreichender Begabung kann, sobald er mit dem 10. Lebensjahre in die unterste Klasse einer Realschule I. oder II. Ordnung aufgenommen wird, mit dem 16. Lebensjahre die landwirthschaftliche Abtheilung vollendet haben und in die Praxis mit der Berechtigung für den einjährig freiwilligen Militärdienst übergehen.

F. Schulgeld.

Dieses beträgt durch alle Classen der Realschule oder landwirthschaftlichen Abtheilung hindurch 120 Mark jährlich und ist vierteljährlich praenumerando mit 30 Mark durch die Schüler an den festgesetzten Tagen zu entrichten. Außerdem ist bei der Aufnahme 15 Mark Aufnahmegebühr, sowie beim Abgange 9 Mark Abgangsgebühr an die Realschulkassenverwaltung, Herrn Oberlehrer Dr. Schulze, zu entrichten. Bedürftigen und nicht unbeeinigten Schülern wird ganze oder halbe Befreiung vom Schulgeld gewährt.

*) Die Schüler der landwirthschaftlichen Abtheilung unterliegen in ihrem sittlichen Verhalten denselben Gesetzen wie die Schüler der hiesigen Realschule. Alle Arten der Bestrafung sind daher dieselben, wie bei den Schülern der Realschule und kann daher auch bei den Schülern der landwirthschaftlichen Abtheilung nöthigenfalls Exclusion erfolgen.

Ueberhaupt soll der Schüler der landwirthschaftlichen Abtheilung sich an Zucht und Gehorsam gewöhnen lernen, sich nicht an Vergnügungen, die der Jugend Nachtheil bringen können, betheiligen und sich immer seiner Stellung als Lernender bewußt sein.

Nicht als Akademiker, sondern als Schüler soll er sich ansehen und immer vor Augen haben, daß er, wenn er die Anstalt verläßt, seinem künftigen Lehrherra als Lehrling oder Elve gegenüber zu stehen habe.

G. Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

a. Realschule.

Montag, den 19. März 1877.

Vormittag:

8	bis	8 $\frac{1}{2}$	Uhr	Sexta, Gesang, Gebet, Religion: Meyer.
8 $\frac{1}{2}$	"	9	"	Sexta, Deutsch: Meyer.
9	"	9 $\frac{1}{2}$	"	Sexta, Rechnen: Giesing.
9 $\frac{1}{2}$	"	10	"	Tertia a, Arithmetik: Giesing.
10	"	10 $\frac{1}{2}$	"	Pause.
10 $\frac{1}{2}$	"	11	"	Tertia a, Englisch: Dr. Fleischer.
11	"	11 $\frac{1}{2}$	"	Tertia b, Latein: Dr. Loose.
11 $\frac{1}{2}$	"	12	"	Tertia b, Französisch: Dr. Sey.

Nachmittag:

2	bis	2 $\frac{1}{2}$	Uhr	Quarta a, Französisch: Dr. Sey.
2 $\frac{1}{2}$	"	3	"	Quarta b, Geographie: Dr. Gentschel.
3	"	3 $\frac{1}{2}$	"	Quarta a, Rechnen: Junghänel.
3 $\frac{1}{2}$	"	4	"	Quarta b, Geschichte: Dr. Müller.

Dienstag, den 20. März 1877.

Vormittag:

8	bis	8 $\frac{1}{2}$	Uhr	Quinta a, Französisch: Kayber.
8 $\frac{1}{2}$	"	9	"	Quinta b, Deutsch: Türk.
9	"	9 $\frac{1}{2}$	"	Quinta a, Zeichnen: Windisch.
9 $\frac{1}{2}$	"	10	"	Quinta b, Geographie: Stübner.
10	"	10 $\frac{1}{4}$	"	Pause.
10 $\frac{1}{4}$	"	10 $\frac{3}{4}$	"	Untersecunda b, Französisch: Brentzel.
10 $\frac{3}{4}$	"	11 $\frac{1}{4}$	"	Untersecunda a, Latein: Dr. Gentschel.
11 $\frac{1}{4}$	"	12	"	Untersecunda a und b, Physik: Dr. Schulze.

Nachmittag:

2	bis	2 $\frac{1}{2}$	Uhr	Obersecunda, Chemie: Dr. Wolf.
2 $\frac{1}{2}$	"	3	"	Obersecunda, Latein: Dr. Richter.
3	"	3 $\frac{1}{2}$	"	Unterprima, Deutsch: Prof. Dr. Vogel.
3 $\frac{1}{2}$	"	4 $\frac{1}{2}$	"	Quinten und Sexta, Turnen: Stübner.

b. Landwirthschaftliche Abtheilung.

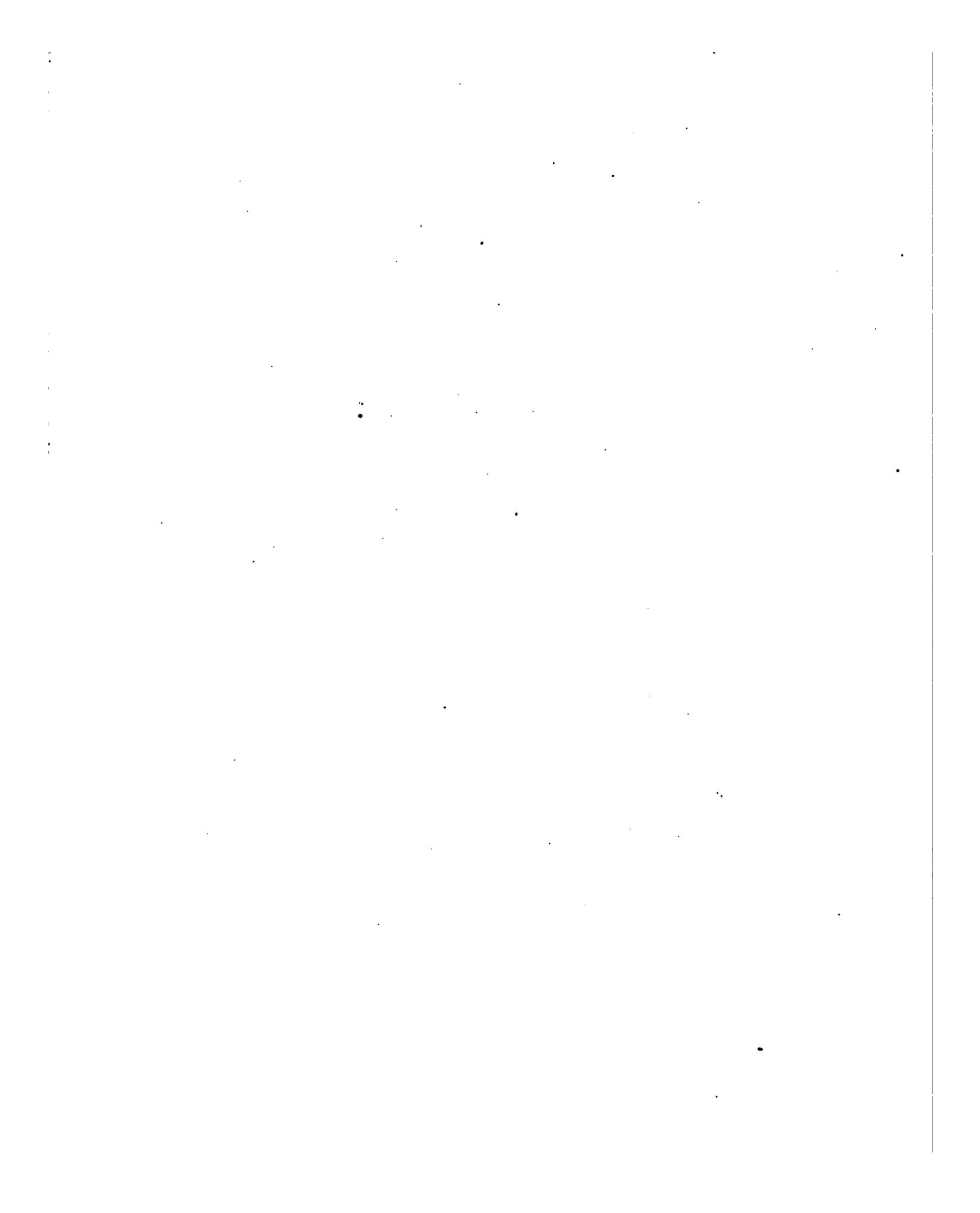
Donnerstag, den 22. März 1877.

Vormittag:

10 $\frac{1}{2}$	bis	11	Uhr	Untere Abtheilung, Volkswirthschaftslehre: Dr. Pfannstiel.
11	„	11 $\frac{1}{2}$	„	Obere Abtheilung, Chemie: Dr. Wolf.
11 $\frac{1}{2}$	„	12	„	Obere Abtheilung, Pflanzenanatomie: Dr. Fleischer.
12	„	12 $\frac{1}{2}$	„	Obere Abtheilung, Betriebslehre: Dr. Pfannstiel.

H. Schulanfang.

Das neue Schuljahr beginnt den 10. April 1877, früh 7 Uhr. Die Aufnahmeprüfung findet statt am 9. April von früh 7 Uhr an.



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100





Gp 83.463
Welche Stellung nimmt der Dialog Pa
Widener Library 001956468



3 2044 085 154 458